Oecon.
1585

Oec
1589

Oeconomia. Plantarum oeconom.
et hortensium cultura 276.

~~Oec. agr. N. 337.~~

Kurze und bequeme
Methode

die

Italiänischen Brocoli, Spanische Cardoon, Celeriac, Finochi, und andere fremde Küchenkräuter hervorzubringen;

Nebst einer Nachricht

von der Lucerne, St. Foin, Klee und andern Grassamen, wie auch der Methode Lehmen zur Verbesserung des Landes zu brennen;

welcher beygefüget ist

eine Beschreibung des Cythisus der Alten, einer Pflanze, die mit glücklichem Erfolg, zur Verbesserung des dürresten und unfruchtbarsten Landes gebraucht werden kann; imgleichen auch eine Nachricht von dem großen Profit, der von Säung der Lucerne und vom Lehmenbrennen entsteht,

von

Stephen Switzer,

Verfassern des practischen Obst- und Küchengärtners.

Aus dem Englischen übersetzet.

R

Leipzig, 1755
bey Carl Ludwig Jacobi.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht.

Ich habe, auf Verlangen verschiedener guten Freunde, die mir die Gunst erweisen, daß sie in Gartensamen mit mir handeln, diese kurze Nachricht aufgesetzt; und alles, was ich zu dessen Behuf sagen kann, ist dieses, daß die meisten hierinnen enthaltenen Particularien, der wirkliche Erfolg der Praxis und Erfahrung, und das übrige die vernünftigsten und gegründesten Anmerkungen sind, die ich nur habe davon herleiten oder herausziehen können.

Ich habe nicht auf mich nehmen wollen, dem Amte eines Kochs Eintrag zu thun, und dasjenige alles anzuführen, was von Zurichtung der verschiedenen Kräuter, die in der folgenden Nachricht enthalten sind, gesagt

werden möchte, weil solches mein Geschäffte nicht ist; sondern wer einen Koch hat, oder die Bücher liest, die in solcher Kunst herausgegeben sind, der wird gar bald gewahr werden, zu was für mancherley nützlichen Gebrauch die folgende kurze Sammlung der Kräuter angewandt werden möge; wie viel diese und viele andere Pflanzen, die in einem Garten wachsen, zur Zubereitung einer guten Mahlzeit beytragen; und wie sehr sie, wenn sie mäßig gebraucht werden, dem menschlichen Leben und Vergnügen selbst zum Vortheil gereichen.

Erstlich handle ich von dem **Italiänischen Brocoli**, die gekocht als ein **Salat** einige Zeit bey uns genossen worden; weil wir aber nicht recht gewußt, wie man damit umgehen soll, so hat es solche einiger maßen in Verachtung gebracht; wiewohl deren nicht wenige sind, die ihnen das Wort reden; und wenn recht damit umgegangen wird: so sind sie, nach meiner Meynung, nächst dem **Spargel**, der beste gekochte **Wintersalat**, den

wir

wir haben; zum wenigsten viel besser, als eine andere Gattung Sprossen, die wachsen, und zu solcher Jahreszeit dienlich, wenn sonst dergleichen nichts zu bekommen ist.

Der **Celeriac** ist das andere Kraut, dessen Gebrauch ich zu befördern gesucht habe. Diejenigen, die solchen auswärts gegessen haben, sagen, daß er viel besser sey, als der gemeine Sellerie; maßen er dicker und kleiner wächst, und sich viel kürzer ißt, auch einen viel stärkern Geschmack hat. Ich gestehe es, daß er mir bey diesem Namen nicht bekannt ist. So kennet ihn auch keiner von den Samenhändlern, die ich hier herum bey solchen angetroffen. Aber ein gewisser Herr in der Stadt, der sich lange Zeit her allerhand curiöse Samen bringen lassen, und von welchem ich meinen Samen bekommen habe, hat solchen bey eben diesem Namen von Alexandria; und wenn es auch nichts anders ist, als was insgemein bey dem Namen **Italiänischen Selleries** bekannt ist: so ist er

 doch,

doch, nach meiner Meynung, der gemeinen Gattung weit vorzuziehen.

Ferner habe ich den **Spanischen Cardon** curiösen Liebhabern zur Cultur und Heegung angepriesen. Denn ich bin der Meynung, wenn er wohl gebleichet ist, so ißt er sich besser in Tütschen als Sellerie; und wenn er in einer Pfanne gedämpft gekocht ist, so ißt er sich noch besser, und zerschmelzt einem gleichsam im Munde! Ueber dieses alles kann er den ganzen Winter unter Gläsern, oder im Gewächshause erhalten werden, und ist nicht so geneigt in Samen zu schießen, und im Frühlinge zach und strünkicht zu werden, wie der Sellerie zu thun pfleget.

Der **Finochi**, oder **Italiänische Fenchel**, ist das vierte Gewächse, so ich anpreise. Er ist nur wenig Jahre bey uns bekannt, und in gar wenig Händen gewesen. Der Graf von **Peterborough** ist fast der einzige gewesen, der ihn herüber gebracht, und dessen

Tugenden und Gebrauch gekannt hat. Allein es ist ein Gewächs von so ungemeinen Eigenschaften in Reinigung des Geblüths, und Erfreuung der Lebensgeister, daß ich fast glaube, wenn es möglich wäre, daß eine einzige Pflanze in der Natur Tugenden genug besäße, die vermögend wären, die Unsterblichkeit bey den Menschen herzustellen: so würde es diese thun.

Es ist auch etwas vom **Alisander** oder **alexandrinischen Eppich, Erdschwämmen** und dergleichen beygefügt worden, weswegen ich aber den Leser zu deren Abhandlung selbst verweise; und ehe ich weiter gehe, muß ich erst einen Einwurf beantworten, der von spöttischen und unartigen Tadlern darwider gemacht werden dörfte, die vielleicht sprechen werden, warum man so viel Wesen von einem Bischen Brocoli und etlichen andern Pflanzen machet, die vorher in England bekannt genug gewesen sind. Hierauf antworte ich, wenn sie ja bekannt gewesen sind, so sind sie doch gar wenigen bekannt gewesen:

und deren Kenntniß bey den Menschen allgemeiner zu machen, wird verhoffentlich mehr zu ihrer Ergötzung und Gesundheit beytragen, als alle die klugen Sticheleyen solcher angemaßten Witzlinge.

Damit aber dieses kleine Buch nicht ohne etwas, so wirklichen und wahren Nutzen hat, in die Welt ausgehe: so habe ich im letzten Theile desselben, die besten Methoden beygefügt, **Grassamen** hervorzubringen; welches diesen Königreichen zu großen Nutzen und Vortheil gereichet, und den Werth der Güther mehr als irgends ein Stück vom Ackerbau, der in **England** üblich ist, gesteigert und empor gebracht hat. Insonderheit bin ich bemühet gewesen, die Methode, wie man das unvergleichliche Gras, die **Lucerne** hervorbringen soll, bekannter zu machen.

Endlich habe ich die Methode, **Lehmen zu brennen**, zu zeigen gesucht, welches mit Recht die wohlfeilste und nützlichste Verbesserung,

serung, die irgends zu einer Zeit erfunden worden, genennet werden mag, wodurch Leute, die Güther auf dem Lande besitzen, solche mit viel geringern Unkosten, als vormals geschehen können, verbessern mögen. Denn wenn die Fermentation gleichsam die Achse ist, an welcher sich die Walze, oder vielmehr das ganze Rad der Natur, so wohl bey dem vegetablen als animalischen Systemate herumdrehet, wofür ich sie wirklich halte: so ist kein Wunder, daß die Kälte unsers Erdreichs, die dicke Eigenschaft unsrer Luft, und was noch mehr als alles ist, das große Ungemach unsers Erdstrichs, die starken Regen, so im Frühling fallen, diejenige Beyhülfe, Zurichtung und Verbesserungen, deren gegen das Ende dieser Abhandlung gedacht habe, allen Landleuten und Pachtern höchst nöthig und unentbehrlich machen müssen.

VIR-

VIRGIL.

Quare agite, o, proprios generatim diſcite cultus,
Agricolæ!

Eine

Eine kurze und bequeme

Methode,

die italienischen Brocoli, spanischen Cardoon, Celeriac, Finochi, und andere fremde Küchenpflanzen, aufzuziehen, und hervorzubringen;

so, daß sie zu nützlichern Gerichten, als sie bisher gewesen, gemacht werden mögen.

Brocoli, nicht Brocula, wie es von einigen irrig geschrieben wird, ist nach des Herrn Evelyns Berichte in seiner *Acetaria*, die Helmerida, oder vielmehr, wie Delacampius in seiner Herausgebung haben will, die Ilmerida des Plinii, eine Art italienischen Kohls, der auf der Seeküste um Neapolis, und an andern Orten in Italien wächst; woher jährlich der beste Saamen gebracht wird, weil der, so in England aufbehalten wird, wenig werth ist.

Es hat mich einer, der etliche Jahre Gärtner bey dem Britischen Abgesandten zu

Constantinopel gewesen, und mit dem Herrn Mortley Mountague, bey dem er itzt Gärtner zu Twickenham ist, herübergekommen war, berichtet, daß Brocoli-Saamen verschiedne Jahre gut thun werde; maßen er solchen fünf bis sechs Jahre nach einander in seines Herrn Garten gesäet, und sey itzt noch eben so brauchbar, als er anfangs gewesen; und ich habe einige von seinen Pflanzen itzt bey mir, die sich sehr wohl anlassen, und glücklich fortzukommen scheinen. Woher die Muthmaßung entstanden, daß er über ein Jahr nicht tauglich bliebe, kann ich nicht sagen. Die große Schwierigkeit, Saamen von auswärts her zu bekommen, und der vielfältige Betrug, den diejenigen, die ihn auf der Küste einsammeln, an dem Kaufmanne, und folglich an uns hier begehen, ist die größte Hinderniß gewesen, daß man ihn in diesem Jahre nicht recht gebrauchen können. Denn ungeachtet ich einen Sack, der nur von der Wasserseite hergebracht, und mit einem italienischen Zeichen marquiret war, und das Verzeichniß der Waaren in des Ueberbringers eigenen Händen sah, so war es dennoch, als es herauf kam, nichts anders, als Rübsaamen. So wenig treu und Glauben ist bey solchen Saamenhändlern anzutreffen, die es sonder Zweifel für keine Sünde halten, die Ketzer zu betriegen. Daher will ich inskünftige keinen Saamen zum Verkauf ausbieten, als den ich in meinem eigenen Garten probirt habe.

Es giebt drey verschiedene Gattungen, nämlich diejenige mit kleinen weißlichgelben Blumen,

wie der Blumenkohl; die andre gleich den gemeinen Sprossen und Blumen des jungen Kohls; und die dritte, die ich für die beste unter allen halte, mit purpurfarbenen Blumen: welche alle vermischt unter einander kommen, davon noch keine, zum wenigsten meines Wissens, iemals besonders erhalten worden.

Der Saamen wird insgemein zu einer Jahrszeit gesäet, und die ersten vier Monate seines Wuchses damit umgegangen, wie mit dem savoyschen Kohl. Zur besondern Cultur und Wartung aber hat man die folgenden Regeln zu beobachten.

Erstlich ist der Saamen in ein gutes Erdreich voller Salze, und auf eben solche Weise wie Blumenkohl, Käsekohl, savoyscher Kohl und andre Kohlkräuter, um das Ende des Aprils, oder zu Anfange des Mayen zu säen, daß die Strünke stark genug seyn mögen, ehe der Winter herankömmt, eine größere Menge Sprossen hervorzubringen, als sie sonst thun würden, wenn sie später gesäet würden.

In ungefähr vierzehn Tagen oder drey Wochen darauf, nachdem sie gesäet sind, muß man sie, wie alle andre Pflanzen von dieser Art, in das Pflanzbeet fortsetzen, und solche in dürrem Wetter, nachdem es die Noth erfodert, begießen. Wenn die Pflanzen strünkicht und stark genug sind, müssen sie zween oder drey Fuß von einander, auf runden Hügeln, gleich den Hopfenhaufen, an einen warmen wohlbeschirmten Ort, fortgepflanzet werden. Denn ich habe befunden,

daß auch in meinem Garten, der doch so nahe bey London liegt, unsere Winter ein wenig zu strenge für sie sind; maßen verschiedene von den grünen Gipfeln und Blumen, also davon angezwackt und verletzt worden, daß sie verfault und verdorben sind.

Währender Zeit, da er also hinausgepflanzet ist, wird er ein Häuptchen bekommen, wie der gemeine Kopfkohl. Von diesen Häuptern müssen ungefähr vierzehn Tage vor Michaelis, einige, ungefähr anderthalben, oder zween Fuß über dem Grunde gänzlich abgeschnitten werden, von deren Strunke diejenigen Sprossen hervorkommen, die hernach gekocht, und wie Spargel gegessen, auch daher von einigen italienischer Spargel genennet werden. Allein ich wollte nicht rathen, daß ihr eure Pflanzung alle auf einmal köpftet, sondern sie in drey Theile abtheiltet: Ein Theil zu **Michaelis**, den andern einen Monat hernach, und den letzten etwa vierzehn Tage oder drey Wochen vor **Weihnachten**. Hierdurch werdet ihr von ungefähr einen Monat vor **Weihnachten** bis auf den **Frauentag**, oder **Mariä Verkündigung**, einen beständigen Wuchs auf einander folgender frischer Sprößlinge haben.

So bald die Häupter abgeschnitten sind, soll der Gärtner einigen Seesand, oder Kohlenasche, oder ein wenig Taubenmist, der eben so gut, und noch besser, als eins von jenen, seiner feurigen salzigen Eigenschaft wegen ist, in eine Pfanne, oder um die Wurzel herum gemachte

Aus-

Aushöhlung legen; und wenn das Wetter troken ist, sollen sie wohl mit Teichwasser besprenget werden.

Wenn sie wohl fortkommen, und ihnen das Erdreich ansteht, so werden sie gegen Michaelis ein sehr feines Haupt voller Sprossen gewinnen, wie sie dieses Jahr bey mir gethan haben. Diese Sprossen können gänzlich abgeschnitten, und gegessen, oder den Schweinen gegeben werden; denn sie werden wieder aussprossen und schossen, ehe Weihnachten herbey kömmt. Oder man kann einige von den obersten kleinen Schößlingen halten, bis die Fröste heran kommen, zu welcher Zeit sie in ihrer größten Vollkommenheit seyn werden; und auch die großen Schosser, welche vorher herausgekommen, können abgeschnitten, und der auswendige zähe Theil mit einem Messer abgeschälet werden, ehe man sie kocht, so, daß man nur sechs bis acht Zoll vom Gipfel gebraucht.

Ich rathe auch, daß man die Häupter der Brocoli zu unterschiedenen Zeiten abschneide, weil die Sprossen sonst hart und zach werden. Sie sollen daher nicht nur zu verschiedenen Zeiten geköpft, sondern auch die Sprossen, darunter einige eher kommen, als andere, eingesammlet werden, weil sie noch jung, und etwa sechs oder acht Zoll lang sind, ehe sie zu blühen anfangen, und ungefähr so dick als eines Mannes kleiner Finger seyn mögen; und alsdenn geben sie, meines Bedünkens, ein vortreffliches Gericht.

Wenn ihr einen beständigen Wuchs frisch auf einander folgenden Brocoli bis auf Frauentag zu haben begehret; so könnet ihr, nächst der Methode zu unterschiedenen Zeiten zu köpfen, gegen das Ende des Mayen, oder zu Anfange des Junii, und wiederum zu Ende des Junii, oder Anfange des Julii, noch mehr Pflanzen säen, so werden sie stark werden, und nach Weihnachten angehen. Alsdenn aber müsset ihr sie in das fruchtbarste und wärmste Erdreich, das ihr antreffen könnet, und nicht in nasses Thonland, wo sie nicht arten wollen, hinauspflanzen. Diese Pflanzen, die unter einer Rohrhecke, und auf Hügeln stehen, können durch beygefügte Kohlenasche, langen Mist und dergleichen, geköpft, und dahin gebracht werden, daß sie den ganzen März und April wieder aussprossen, nach welcher Zeit der Spargel und andre Gewächse angehen.

Man merke auch, daß die Brocoli wie der Spargel, geschälet und gekocht werden müssen, weil sie noch grün sind, hernach aber werden sie nur halb gekocht; da sie sich, wie Wolfsbohnen, abstreifen lassen; und wenn sie grün sind, können die knotichten Theile abgeschälet werden.

Cardon, insgemein spanischer Cardoon, oder Gartendistel genannt, weil er in solchem Lande sehr gebraucht wird. Der beste Saamen wird aus Italien gebracht, und von den Botanicis, oder Kräuterkennern wird er Carduus esculentus, oder die eßbare Distel genennet.

net. Es ist eine Art wilder Artischocken; und der Saamen wird in einem Häuptchen, so dem Häuptchen solcher nützlichen Pflanze nicht gar ungleich ist, formiret.

Wegen der Figur des Saamens, Hervorbringung, Hegung und Pflege merke man folgende Nachricht, die beynahe eben dieselbe ist, die ich vor einiger Zeit in meinem practischen Küchengärtner, S. 160 gegeben habe, und allhier wiederhole, weil solches Buch nicht allen, die dieses Tractätchen kaufen, zu Händen kommen möchte.

Der Saamen ist von einer oval- oder länglichrunden Figur, ungefähr von der Größe eines Weizenkorns, und einer sehr dunkelgrünen, oder schwärzlichen Farbe, von einem Ende bis zum andern mit schwarzen Streifen gezeichnet. Die erste Sammlung wird um die Mitte des Aprils, und die andere zu Anfange, oder um die Mitte des Mayen auf Beete gesäet, die mit zu Moder verfaulten Mist vorbereitet sind, oder auf warme Mistbeete, wenn die Hitze abgeht, und hernach hinaus in Gruben oder Gräben gepflanzet, wie der Sellerie. Aber die Franzosen säen, nach des Herrn de la Quintinye Bericht, den Saamen alsbald in Gruben, einen Fuß weit, und sechs Zoll tief, die mit gutem faulen Miste angefüllet, und in Beete, die fünf bis sechs Fuß weit gemacht sind, um zwo Reihen von den kleinen Gräben würflicht darein zu legen. Sie stecken fünf bis sechs Saamenkörner in jedes Loch, aber mit dem Vorsatz, nur zwey oder drey davon wachsen zu lassen. Wenn sie alle auf-

kommen, so nehmen sie diejenigen, so über die Zahl sind, hinweg, diejenigen Oerter, wo keine aufgehen, damit zu versehen, oder andre leere Plätze auszufüllen.

Es ist gut, einige zu haben, die auf ein warmes Beet, oder auf ein Beet, wo die Hitze vorbey ist, gesäet sind. Wenn diese mit Stücken von alten Matten, oder mit Stroh bedeckt sind, so soll man sie in funfzehn oder zwanzig Tagen aufdecken, um zu sehen, ob sie sprossen. Wo nicht, mag man schließen, daß der Saamen nichts taugt, und man mehr säen muß. Der Saamen der ersten Saat braucht gemeiniglich drey Wochen, und der letzten funfzehn Tage, bis er aufgeht. Sie müssen vor Ende des Aprils, oder Anfange des Mayen nicht gesäet werden, weil sie groß zu wachsen, und im Augusto oder September in Saamen zu schießen pflegen, da sie nichts nütze sind. Daher man große Sorge tragen muß, sie zu begießen, und abzuhalten, daß sie nicht in Saamen schießen. Und gegen das Ende des Octobers, nehmet, wenn ihr Lust habt, solche zu bleichen, die Gelegenheit eines trockenen Tages in Acht, alle ihre Blätter mit Strohbändern, oder langer Streu aufzubinden, und wohl zu umwinden, so, daß die Luft nicht dazu kommen kann, ausgenommen, zu oberst bey dem Gipfel, der offen gelassen werden soll.

Anstatt solche aufzuerden, wie den Sellerie, soll man langen Pferdemist appliciren, sie zu bleichen.

Diese also aufgebundnen und zugedeckten Pflanzen, werden in vierzehn Tagen weiß, und geschickt werden, daß man sie essen kann. Diejenigen, so sich solche recht zu Nutze machen wollen, lassen sie aufgebunden, und zugedeckt, bis der Winter heran nahet; alsdenn nehmen sie solche heraus, und setzen sie ins Gewächshaus, oder in den Keller, wie den Blumenkohl, sie den ganzen Winter über zu haben. Einige darunter lassen sich den folgenden Frühling sehr wohl in die bloße Erde fortpflanzen, daß sie im Junio oder Julio Saamen gewinnen; oder wenn sie abgeschnitten sind, so können sie gelassen werden, daß sie den folgenden Sommer wieder aussprossen, und gebleicht werden mögen.

Die Franzosen und viel englische Herren, essen sie roh mit Oel und Pfeffer, und sprechen, sie wären dem Sellerie vorzuziehen.

Ausserdem, wie sich die Franzosen so wohl, als die Spanier und Italiener den Cardon zu Nutze machen, daß sie solchen roh essen, dämpfen ihn unsre englischen Köche in einer Pfanne, wie den Sellerie, und befinden solchen viel besser, weil er sich kürzer ißt, und einem gleichsam im Munde zergeht.

Eines vornehmen Herrn Koch hat mir gesagt, daß der Cardon eine halbe oder eine ganze Stunde in warmen Wasser gebleicht, oder eingeweicht werden soll, wodurch ihm die Bitterkeit, die er von Natur an sich hat, benommen werde, und alsdenn könne man ihn mit ein wenig

nig Butter oder Unschlitt bedeckt, allmählig kochen.

Celeriac ist eine feine Art Sellerie, und um Neapolis in großer Achtung. Der Saamen aber wird uns von Alexandria gebracht. Er ist ohne Zweifel ein Geschlecht der Petersilge, und dem Saamen unsrer Sellerie so gleich, daß er nicht davon unterschieden werden kann.

Ich kann nicht sagen, daß ich die Pflanze iemals gesehen habe; sie müßte denn dasjenige seyn, was wir gemeiniglich mit dem Namen der italienischen Sellerie belegen. Da sie mir aber von sehr curiösen Herren recommendirt worden, so habe ich ein gutes Theil derselben von einem Freunde bekommen, der solche gerade von Alexandria hatte; und wenn es auch nichts andres seyn sollte, als der nur gedachte italienische Sellerie, so würde es doch eine nützliche Pflanze seyn, die eine viel stärkere Wurzel, und folglich auch eine größere Anzahl Schosser, oder Blätter, als unser gemeiner Sellerie, hervorbringt, und sich, meiner Meynung nach, kürzer ißt, und nicht so zähe und strünkicht, wie Sellerie. Er ist auch überaus gut in Brühen und Tütschen, wenn das Auswendige ein wenig davon abgeschält ist. Jngleichen ist er ein gutes Aromaticum, oder Specereykraut; und da er zu einer kalten Jahreszeit angeht; so ist er ein sehr gesundes und nützliches Gewächs.

Ich will mich bey der Art und Weise, wie er hervorgebracht und gebleicht wird, da er der

gemei-

gemeinen Gattung so gleich ist, nicht aufhalten; aber das Schossen und Saamenschießen dieser und aller andern Pflanzen von dieser Art zu verhüten, können sie nicht oft genug fortgesetzt, und umgraben werden, auch wenn sie an eben denselben Ort wieder zu stehen kommen.

Seit dem Drucke der andern Auflage dieser wenigen Bogen, habe ich folgenden Brief von einem sehr verständigen Freunde in Norden, der über etliche beträchtliche Gärten, so dem Grafen von Burlington zugehören, die Aufsicht hat, erhalten:

Mein Herr,

„Da ich die andre Herausgebung Eurer kurzen „und bequemen Methode, Brocoli, Celeriac, &c. „hervorzubringen, und die Beschreibung derjenigen „guten Pflanze, die Ihr für den italienischen „Sellerie haltet, ob er schon gar sehr davon un„terschieden ist, gelesen habe, so erkühne ich mich, „Euch diese Nachricht davon zu übersenden. Der „Celeriac ist eine niedrige Zwergpflanze, am Blatte „dem gemeinen Sellerie in etwas gleich, aber viel „kleiner, und die Wurzel fast wie zwieblicht, oder „oder vielmehr knorricht, und ungefähr von der „Größe eines großen Apfels, oder einer kleinen Rü„be, und unterscheidet sich darinnen gar sehr, sowohl „von dem italienischen als gemeinen Sellerie. „Ueber dieses pflegt er nicht so leicht zu schossen, „wie die vorbemeldten andern Sorten; welches eine

„be-

„besondre Eigenschaft dieser Gattung ist, die sie ei-
„nem ieden, der sie hat, schätzbar macht.

„Er kann im März oder April zu einer ieglichen „Zeit auf ein hitziges Beet gesäet, und von dar ge-„rades Weges in Gräben, nicht tief, sondern fast „ganz oben am Grunde, gepflanzet werden. Denn „da es eine kurze Pflanze ist, so ist nicht nöthig, sie „so tief einzugraben, als den gemeinen Sellerie. „Man zieht die größten zuerst aus, und also bis „zur andern und dritten Größe, eine nach der andern; „und alsdenn könnet ihr sie aufgraben, wie den ge-„meinen Sellerie, etwa einen Monat vorher, ehe ihr „sie brauchet.

„Ich hoffe, mein Herr, Ihr werdet der Frey-„heit verzeihen, die ich mir genommen, Euch meine „Meynung zu erkennen zu geben; maßen ich ieder-„zeit für Eure Bemühungen bey dem Ackerbaue, und „der Gärtnerey, besondere Achtung geheget, seit-„dem Ihr etwas davon herausgegeben habt. Eure „Einleitung zu diesen beliebten Materien, und deren „Behandlung, deren Verkauf ich zu befördern ge-„sucht, steht bey mir in großer Hochachtung: sin-„temal es, meines Ermessens, das nützlichste Werk-„gen ist, so von dieser Materie geschrieben worden.

„Wenn ich Euch künftig mit Communicirung „eins oder des andern von meinen Anmerkungen „nützlich oder dienlich seyn kann, so werde ich mich „iederzeit bereit darzu finden lassen. Ich wünsche „Euch von Herzen Glück zu allem, was Ihr unter-„nehmet, und zum gemeinen Besten gereichet, und „und bin Euer

Thomas Knowlton.

Finochi, oder italienischer Fenchel, ist in großer Hochachtung in Italien, woher er von dem Grafen von Peterborough, in dessen Garten er zu Parson's-Green mit gutem Erfolge gebauet wird, unter andern Saamen mit nach England gebracht worden.

Es giebt verschiedene Gattungen desselben; diejenige aber, so die niedrigste und büschigste, oder träuschlichste ist, ist die beste.

Er kann fast zu einer jeden Zeit des Jahres gesäet werden, aber der May ist die vornehmste Jahreszeit. Jedoch, wenn ihr die Bequemlichkeit eines Grünhauses oder Glaskatzen habt, die gemeiniglich im Winter nicht gebraucht werden; so könnet ihr ihn zu Ende des Julii, oder zu Anfange des Augusti säen: und wenn er den ganzen Winter im Gewächshause gehalten wird, ist er ein vortreffliches Gericht.

Man hat bey Säung und Aufbringung desselben nicht mehr Mühe, als bey dem gemeinen Fenchel oder Sellerie; aber die Methode, solchen zu bleichen, und weiß werden zu lassen, ist, wie sie vom Lord practiciret wird, etwas andres.

Nachdem der Saamen aufgegangen ist, und die Pflanzen stark genug sind, hinausgepflanzt zu werden, so setzt sie achtzehn Zoll weit, oder noch weiter von einander, damit ihr darzu kommen, und die Erde um solche aufgraben könnet. Sie werden nöthig haben, verschiedenemal, nachdem es die Hitze der Jahreszeit erfodert, besprenget zu werden, sie abzuhalten, daß sie nicht in Saa-

men

men schießen, und zu machen, daß sie groß und stark werden. Aber die größte Sorge ist, sie zu bleichen. Ein sehr curiöser Herr vom Adel berichtet mir, daß er solchen in geraden Linien, ungefähr zehn oder zwölf Zoll von einander pflanzet; wodurch er Raum genug bekömmt, groß zu wachsen, und mit besserer Gemächlichkeit gebleicht werden kann.

Nachdem er aufgebunden ist, wie ihr den Sellerie aufbindet, so müsset ihr ihn mit der feinsten Jungfererde, oder sandichten Lehmen aufgraben, oder häufeln, weil mistige Erde nicht nur geneigt ist, ihn anzufressen, sondern auch zu machen, daß er stark, und nach Miste schmeckt; welches eine gute Vorsicht bey Aufgrabung des Celeriacs und des gemeinen Sellerie ist.

Wenn er weiß genug, und geschickt ist, gegessen zu werden, so schneidet die langen Wurzeln des Fenchels sowohl, als die zäserichten Theile ab, und erhaltet den Knopf mit großer Sorgfalt. Alsdenn schälet das Auswendige alles ab, so wohl an der Wurzel als Blättern, und lasset nur das Herz und die knorrichte Wurzel desselben nach Art einer Pyramide.

Ich befinde, daß die Liebhaber des Finochi in dessen Genießung sehr unterschieden sind. Einige essen ihn lieber grün, andre lieber weiß, welches man eines jeden Wahl und Belieben überlassen muß. Allein, wenn er gebleicht werden soll, so könnt ihr in dessen Aufbindung nicht sorgfältig gnug seyn, und nicht Fleiß genug anwenden, die trockenste, gesundeste und reinste Erde oder

Sand

Sand darzu zu thun, weil man aus der Erfahrung befindet, daß er sonst inwendig zu faulen pflegt.

Ich befinde auch, daß es im Mayen zu bald ist, eine allgemeine Wintersammlung zu säen, weil er in Saamen zu schießen pflegt, und eine Pflanze ist, die nicht gar geschickt scheint, fortgesetzt zu werden; und sollte in Gräben gesäet werden, wie der Cardon, weil er hierdurch desto besser gebleicht mag werden.

Die Erfahrung des letztern Jahres, und die Anmerkung eines edlen Lords, der verschiedene Jahre her dessen eine große Menge in seinem Garten gehabt hat, überzeugen mich, daß es besser sey, ihn in Gräben zu pflanzen, wie für den Sellerie gemacht werden, ungefähr zehn oder zwölf Zoll von einander, drey Saamen an einen Ort, wo sie bleiben müssen, bis sie zween oder drey Zoll über den Grund aufgeschossen sind; und alsdenn soll man die zwo schwächsten Pflanzen abreißen, und die andern nicht fortsetzen, sondern sie weiß werden lassen. Denn da der Finochi nur eine gerade Zapfenwurzel bekömmt, so ist dessen Fortpflanzung nicht so ersprießlich, als einige muthmaßen. Ein wohlerfahrner Edelmann zu Brumpton hat solchen verschiedene Jahre das ganze Jahr, auch währenden strengsten Frösten erhalten.

Ich denke, es wird niemand etwas darwider einzuwenden haben, daß man diese Pflanze zu verschiednen Jahreszeiten, und wo möglich in allen Monaten des Jahres aufbringen kann, wenn man den Saamen unter Glaskatzen säet,

und die Pflanze, eine Sammlung nach der andern, mit Erde aufgehäufelt erhält. Ich bin versichert, daß in der ganzen Natur kein edleres Aromaticum, oder Specereymittel, so die Lebensgeister mehr erfreuet, oder das Geblüt besser reiniget und versüßet, ja, zur Erhaltung und Verlängerung des Lebens mehr beytragen kann, zu finden ist, als der Finochi.

Er wird von den Italienern gemeiniglich mit Pfeffer, Baumöl und Eßige gegessen. Aber der nur vorhergedachte edle Lord pflegt ihn nur mit Salze zu essen.

Die Italiener machen ein feines gebranntes Wasser daraus, welches sie Finochio nennen, das sehr gesund und beliebt ist, welches sie nach England herüber bringen.

Ich halte für nöthig, anzurathen, daß man ihn dünne in Löcher säe, und bedecke, wie Erbsen, aber nicht so tief. Denn weil es eine Pflanze ist, die gar wenig Zäser bekömmt, so will sie das Fortsetzen nicht gar wohl vertragen; wodurch die Erde desto besser um ihn herum kann aufgehäufelt werden, wenn ihr solchen zu bleichen gedenkt. Diese Pflanze, wenn sie gebraucht wird, ehe sie zu alt und strünkicht ist, und des Morgens, oder auch zu einer jeden Zeit des Tages, mit Brod und Butter gegessen wird, ist eine von den gesundesten Salaten in der Welt.

Da die Erdschwämme insgemein für ein delicates Gericht gehalten werden, so sollte ich mich billig ein wenig dabey aufhalten. Der gelehrte

lehrte Lord Bacon meldet in seiner *Historia naturali*, daß, wenn man die Rinde des weißen oder rothen Pappelbaums, klein geschnitten, in wohl gedüngte Furchen werfe, solches verursachen werde, daß der Grund zu allen Jahreszeiten Schwämme hervorbringen werde, die zu essen taugen: und daß einige der Mischung, Sauerteig von Brod im Wasser aufgelöst, beyfügten. Also auch, wenn ein bergichtes Feld, wo die Stoppeln noch stünden, mit Feuer angesteckt würde, so würde es zu jeder Jahreszeit, wenn starke Platzregen fallen, eine große Menge Schwämme hervortreiben. Dem er noch beyfüget, daß Hirschhorn in kleine Bischen geschabet, mit Mist vermischt und gewässert, Schwämme hervortreibe. Nun weis man, setzt er hinzu, daß Hirschhorn von einer fetten klebrichten Substanz ist, und vielleicht mögen Ochsenhörner eben diese Wirkung haben.

Eben dieser Autor beklaget, daß die Eigenschaften dieser Schwämme zu ersticken und zu vergiften pflegten, auch daß sie schwehr im Magen lägen, und die Ursache derjenigen Beschwerung wären, die man den Incubum oder Alp nennete.

Aber wieder darauf zu kommen, wie man die Schwämme hervorbringt; so finden wir, daß die alte Gewohnheit unsrer Gärtner gewesen ist, nur warme Beete zu machen, oder

vielmehr zu warten, bis sie von Natur auf kalten Beeten gewachsen; wodurch sie aus dem alten moderichten Miste zu entspringen scheinen, wie sie auf gemeinen Angern, oder abhängigen Feldern, aus denjenigen runden Kreisen moderichter Erde wachsen, die daselbst gefunden, und von einigen die Hexentänze genennet werden. Und diese alten Beete, wenn sie mit Wasser, worinnen Schwämme gewaschen worden, begossen werden, werden etliche Monate nach einander eine unzähliche Menge hervorbringen. Diesem mag beygefüget werden, was ich in einigen alten Büchern von der Gärtnerey gelesen habe, daß Beete, die von alten, dörren, moderichten Heu, Stroh, oder verschimmelten Mist gemacht, und, indem man sie machet, zugleich begossen werden, sehr wohl Schwämme hervorbringen würden.

Aber die Franzosen, (insbesondere Monſ. de la Quintinye,) sind gemeiniglich so curieus hierinnen, daß sie Beete machen, die zu einer jeden Jahreszeit für Schwämme dienen; ob sie schon solche nicht eher aufgraben, als ungefähr drey Monate hernach, wenn ihre größte Hitze vorüber ist, und die Beete inwendig modericht worden sind. Diese Beete werden in neuen und sandigen Grund gemacht, in welchem ein Graben ungefähr sechs Zoll, (wie es Herr Evelyn übersetzet,) ich glaube aber, vielmehr zwey oder drey Fuß tief, gemacht wird. Alsdenn bedecken sie solche mit einem Lager von

drey

drey oder vier Zoll von eben derselben vermischten Erde. Sie werden in der Figur eines Eselsrücken aufgeworfen, und über die Bedeckung der Erde legen sie eine andere von fünf oder sechs Zoll langen trockenen Mist, der dazu dienet, daß er im Winter die Schwämme vor dem Frost, der sie verderbet, und im Sommer vor der großen Hitze, die sie ausdörret, beschirme; imgleichen die schädlichen Wirkungen solcher Hitze zu verhüten, begießen sie solche wöchentlich zwey oder dreymal ein wenig. Diejenigen Beete, die für Schwämme gehören, werden, wie Monſ. de la Quintinye anmerket, unter Grund gemacht; diejenigen aber, so für Melonen oder dergleichen sollen, über den Grund. Allein er gedenket nichts davon, daß sie solche mit Schwamm- oder warmen Wasser begießen.

Herr Evelyn meldet, daß sie zu Neapolis solche auf eine künstliche Weise in ihren Weinkellern auf einem Haufen Erde, die auf einem Haufen alten Schwamms, der zu einer steinichten Härte gelanget, und zusammen gebacken ist, hervorbringen, auf welchen sie Erde legen, und solche mit warmen Wasser, worinnen Schwämme geweicht gewesen, besprengen. Und in Frankreich machen sie ein Beet von Eselsmist, und wenn die Hitze gemäßigter wird, oder abnimmt, so besprengen sie solche gleichfalls mit Wasser, das mit den abgeschabten und abgänglichen von hinweggeworfenen Schwämmen

wohl geschwängert ist; und ein solches Beet wird drey bis vier Jahre dauren.

Aber der Vernunft und unserm gegenwärtigen Vorhaben viel gemäßer ist des Herrn Bradleys Methode, welcher sagt, daß alle Liebhaber der Schwämme zu erinnern sind, sich auf den Feldern und Anhöhen, oder abhängigen Wiesen, wo sie wachsen, umzusehen, unter welchen sie eine Gattung Erde finden werden, die um ihre Wurzeln herum, und voller feinen weißen Zäserlein oder Fäden ist, die auch bisweilen weiße Knoten zu haben scheinen, die alles in sich halten, was zur Hervorbringung der Schwämme, zu irgends einer Zeit des Jahres, nöthig ist. Diese Erde muß trocken gehalten werden, bis ihr sie auf euren Schwammbeeten brauchet, weil die weißen Würzelchen oder Zäserchen so zart sind, daß sie an feuchten Orten zu verfaulen pflegen. Der Herr Bradley hat mir diese Gattung Erde zuerst gewiesen. Seit der Zeit habe ich einige aufgraben lassen, die solche Zäser hat, habe aber noch keine Gelegenheit gehabt, das Experiment zu versuchen. Diese Erde kann, wie mich Herr Bradley berichtet, in einem trockenen Gemach zwölf Monate an einander in großen Klößen erhalten werden; und wenn ihr Lust habt, einige zu pflanzen, so müßt ihr die Klößer so feuchte und gemächlich als ihr könnt, auf das Beet zerbröckeln, und es ungefähr einen halben Zoll dick mit guter vermischter Erde bedecken, und das

Beet

Beet sanfte begießen. Wenn dieses geschehen, so leget einige Zweige über das Beet, und bedecket es des Nachts mit Matten vor den Frösten. Ein rundlich angelegtes Beet ist hierzu viel bequemer, als eins, das flach gemacht ist. Diese Schwämme kommen im Frühling und Herbst viel besser auf, als im Sommer und Winter, wegen den zwey Extremis der Hitze und Kälte. Daher die Beete vielmehr rund als flach gemacht werden sollten, die überflüssige Feuchtigkeit in den regnichten Monaten ablaufen zu lassen; und wenn sie unter ein wenig Schatten liegen, wo nur das Licht der Sonnen ein wenig darzu kann, so ist es desto besser.

Die französ. Leyche, oder der Saamen, wird von denen, die Schwämme hervorbringen wollen, sehr geachtet. Allein, es findet sich eine Art in demjenigen Theile von Yorkshire, so wir Craven nennen, die solche, wie ich berichtet worden, weit übertrifft. Dergestalt, daß Herr Ray, in seiner *Historia Plantarum* (sub titulo *fungi*,) berichtet, sie koche sich so weiß als eine geronnene Milchmatte; und ich habe von einem Edelmann in solchem Lande gehöret, daß sie auch um York selbst eine Gattung Schwämme haben, die sich so weiß als Schnee einmachen lassen, so daß, wenn man den Saamen von daher verschaffen könnte, ich nicht sehe, warum er nicht auch die französische Leyche selbst übertreffen sollte. Diese Art Leyche, oder Saa-

men, wie sie vom D. Lister in den Abhandlungen der Königl. Societät angegeben wird, wächst in den Wäldern von Marten in Pinnomoor, in demjenigen Theile von Yorkshire, Craven genannt, und ich habe zu meinem guten Freund, Hrn. Knowlton gesandt, der mich mit dem Briefe vom Celeriac beehret, mir die Leyche davon zu verschaffen.

Die größte Schwierigkeit findet sich in dessen Aufbringung. Denn wenn man auch alle ersinnliche Vorsichtigkeit gebrauchet, so will sich doch der Schwamm durch keine uns mögliche Kunst zwingen lassen, alsbald nach unserm Wunsch und Begehren aufzuschießen; sondern wenn man alle mögliche Vorbereitung gemacht hat, so muß man doch die Zeit abwarten, bis es der Natur gelegen ist.

Und je begieriger unsre Wünsche sind, je weiter scheinen wir davon zu seyn, diesen beliebten Auswachs hervor zu bringen; und ich habe mich allemal in meiner Hoffnung betrogen gefunden, wenn ich vermeynt, solche wachsen zu sehen. Wenn ich aber eine Reise gethan, oder nicht einmal Achtung darauf gegeben habe, so sind sie gleichsam von sich selbst gewachsen.

Wenn ihr die Leyche entweder auf den Sandhügeln, oder in einem Garten herausnehmet, um solche fortzupflanzen; so müsset ihr solches in so trockenem Wetter thun als ihr könnet, und solche in einen Sack fassen, und wenn ihr

sie

sie nicht alsbald pflanzet, sie an einem mäßig trockenen Orte aufhängen; weil sie an einem feuchten Orte auszusprossen pfleget, welches das Wachsthum der Leyche verderbt, wenn ihr sie pflanzet.

Wenn ihr die Leyche in einem feuchten Keller in Erde pflanzen wolltet; so ist kein Zweifel, daß sie wachsen würden. Ob sie aber auch gesund seyn würden, kann ich nicht sagen; maßen mich der Herr Bradley versichert, daß, als er Vorlesungen über Pflanzen gehalten, die Leyche und Knöpfe der Schwämme augenscheinlich geschwollen und zugenommen hätten, da sie nur in den Keller gelegt gewesen. Die beste Weise, Schwämme wachsen zu machen, würde demnach meines Bedünkens am besten unter einer Aufspannung oder Decke seyn, wie diejenige ist, die wir über die trockenen Stämme der Pomeranzenbäume ziehen, die von Genua kommen, sowohl die übermäßige Hitze als Feuchtigkeit davon abzuhalten, jedoch so, daß die ausgespannte Decke an beyden Enden offen sey, und eine gehörige Durchstreichung oder Durchgang der Luft zulassen möge; wenn Thaue fallen, die der einzige Vortheil sind, den die Schwämme haben, nimmt man die Ausspannung hinweg. Eine andere Weise möchte seyn, wenn man eine Strohdecke machte, wie diejenige, so ich für den Alisander, oder alexandrinischen Eppich, gewiesen habe.

Ich will diesen Punct mit einem Recept oder Mittel beschließen, so mir vor einiger Zeit von einem französischen Edelmann mitgetheilet worden, welcher saget, daß solches in Frankreich, wenn es ihnen an Leyche oder Saamen gebräche, gar stark im Gebrauch wäre.

Die erste Woche im August nehmet eine gute Menge langen trockenen Pferdemist, so frey von Aepfeln oder Mistung des Pferdes, und so strohicht als ihr ihn bekommen könnet. Benetzet ihn, und wühlet ihn auf, und wendet ihn, bis um die Mitte des folgenden Monats, wöchentlich zweymal um. Alsdenn machet ein Beet anderthalben Fuß, oder drey Fuß weit am Boden, und zween Fuß hoch; wühlet ihn wohl um, und lasset ihn zehn, zwölf bis vierzehn Tage aufs längste liegen. Alsdenn leget noch mehr und eben so viel von demselben Zeug darauf, arbeitet es wohl, und ziehet es auf in der Figur des Gibels auf einem Hauße, und lasset es liegen so lange als zuvor. Alsdenn suchet in einem alten Misthaufen, so werdet ihr einige moderichte Mistkuchen finden, die wie Schwämme riechen: diese Kuchen nehmet, und zerbrechet sie in Stücken, so groß als eure Faust, und alsdenn stoßet sie in euer neu zubereitetes Beet, einen Fuß weit von einander; hernach bedecket euer Beet zween Zoll dick mit frischer Erde, die aus altem verfaulten Mist geworden ist, und wiederum mit langen trockenen Stroh, es vor dem Regen zu bewahren, der aller Schwämme Ver-

der-

derben ist; so werdet ihr im Jenner, und den folgenden Frühling und Herbst Schwämme genug bekommen.

Dem geweißten und andern Salaten will ich noch beyfügen, wie man den süßen Körbel und die Petersilge weißen oder bleichen soll. Beyde sind sehr ausnehmende Salate, und so nützlich in Suppen, oder auch roh zu essen, als irgends ein anderer Wintersalat; weil die Stärke des einen durch das Bleichen vermindert, wie die grobe Eigenschaft der andern dadurch verstärket wird.

Wenn ihr Lust habt, diese zwey Kräuter zu weißen, so müsset ihr sie auf das fruchtbarste Land säen, das ihr habt, damit sie um die Mitte oder das Ende des Junii so groß seyn mögen als möglich ist, damit sie Stärke gewinnen, und groß genug wachsen mögen, ehe der Winter herein kömmt, zu bleichen oder weiß zu werden. Sie werden bey einer jeden Gattung Erde weißer; diejenige aber, die von der reinsten Art, und geneigt zu Sand ist, ist die beste. So ist auch kein Unterschied in der Pflege und Wartung derselben: denn wenn sie einmal aufgebunden sind, und die Erde herum aufgegraben, wenn das Wetter schön und trocken ist, ihre Fäulung zu verhüten; so werden sie in zwanzig Tagen gebleicht, und geschickt seyn, gegessen zu werden; und sind aus der Zahl der stärksten Specereykräuter und Diureticorum, oder harntreiben-

den Gewächsen, so die Jahreszeit hervorbringet; gestalt der gemeine Sellerie, wenn er nicht öfters fortgesetzt und begossen wird, gar zu leicht in Saamen zu schießen pfleget, und nach Weihnachten nicht mehr wohl zu haben ist.

Alisander (oder alexandrinischer Eppich) oder Wintersalat, ist eine Pflanze, die in England nicht sonderlich bekannt, noch auch deren Saamen, so viel ich weis, allhier leicht zu bekommen ist. Sie wird öfters die macedonische Petersilge genennet, weil sie sonder Zweifel von der Petersilge Gattung ist; und ihre Vortrefflichkeit besteht darinnen, daß man solche rein, unbesaamt, und nicht strünkicht haben kann, wenn der Sellerie geschosset hat und aus ist.

Der Saamen ist gegen das Ende des Aprils, oder zu Anfange des Maymonats fein dünne zu säen, weil er eine große Menge großer Blätter hervorbringt. Ungefähr vierzehn Tage oder drey Wochen vor Michaelis sind alle Stengel und Blätter abzuschneiden, und die Beete wieder mit langen trockenen Mist oder Strohmatten so genau zuzudecken, daß der Frost nicht darzu kann: wodurch die neuen Blätter, die hervorsprossen, von einer weißlich gelben Farbe, und zart werden.

Es würde einen befremden, daß diese Pflanze nicht stärker gebraucht wird, wenn nicht der Sellerie, deren naher Anverwandter, ihr so

großer

großer Mitbuhler wäre. Allein sie hat dieses vor dem Sellerie voraus, daß sie fast alle dessen gute Eigenschaften an sich hat, und durch die vorbemeldete Pflegung viel länger währen wird, ehe sie in Saamen schießt; welches denen, die im Frühling gerne eine Weile gebleichte Salate essen, nicht übel gefallen kann.

Borecole oder dänischer Kohl, wird von einigen dem Brocoli noch vorgezogen. Gleichwie er außer Zweifel von eben derselben Gattung ist, also ist auch in allen Stücken auf gleiche Weise damit umzugehen, und in harten Wintern ist er seiner Härte wegen demselben noch vorzuziehen; und ob er schon vielleicht nicht so groß und so zart ist, so ist er doch eben so süß und angenehm.

Coves Murcianus, oder murcianischer Kohl, wird von verschiedenen, die ihn in Portugal gegessen, für noch viel süßer als der Brocoli gehalten. Die Sprossen kommen herfür, und formiren ein Haupt wie der offene Blumenkohl, die abgeschnitten und gekocht werden, wie die Brocoli-Sprossen. Ich habe dieses Jahr von dem ehrwürdigen Herrn Sims, Capellan bey der britischen Factorey, einigen Saamen bekommen.

Um ein kurzes Supplement zu meinem practischen Küchengärtner zu machen, wird es an diesem Orte nicht unfüglich seyn, etwas von den nothwendigsten und besten Hülßenfrüchten

ten und Salaten, die in solchem Buch nur einigermaßen berühret worden, zu gedenken.

Die nützlichsten Erbsen sind die Barnes oder kurze frühzeitige Hotspur, (wie wir sie nennen) die lange Hotspur, die essexer Roadings, für die erste und letzte Einsammlung; aber für die Sommersammlung, die Markfette, die spanische Mulatto, niederländische Admiral, blaue Rouncival, Union oder Perlerbse, und Nonpareil.

Die flandrische oder Barnes Hotspur sind einerley, und haben ihren Namen von einem Pachter bey Brentford, welcher Barnes geheißen, der solche sehr ins Aufnehmen gebracht. Es ist eine dauerhafte Erbse, und gegen das Ende des Octobers, oder den Anfang des Novembers, auf sandiges Land unter einer warmen Mauer oder Hecke zu säen, und muß oft aufgeerdet, und mit reinem Weizenstroh zugedecket werden, sie im frostigen und schneehaften Wetter zu bewahren: ein wenig Asche, Seesand, oder Lehmenasche wird zu deren Erhaltung sehr behülflich seyn.

Die andere Saat der langen Hotspurs und essexer Roadings kann nach Weihnachten gesäet werden, so werden diese auf die erstgesäeten frühzeitigen Hotspurs folgen.

Die dritte Säung, zu Anfange oder gegen das Ende des Märzes, sind die Markfette,

die

die spanische Mulatto, niederländische Admiral, blaue Rouncival, oder Perlerbse, und die Nompareil, welches eine sehr große feine Gattung der spanischen Mulatto ist. Es ist am besten, solche im Sommer zu stecken. Ein gewisser Herr neben Hammersmith schneidet die Markfette ab, und einige machen es mit der Union oder Perlerbse eben also, wenn er die erste Sammlung gegessen hat, und läßt sie wieder wachsen. Sie würden, spricht er, noch eine Sammlung tragen. Ich habe aber dieses nicht selbst gesehen.

Jede Gattung von den zwey Hotspurs, oder essexer Roadings, kann um das Mittel oder Ende des Aprils, oder zu Anfange des Mayes, für die letzte Sammlung, die im September und October, und auch wohl noch im November kommen wird, gesäet werden.

Bey den Bohnen ist die erste Säung der Hotspur um die Mitte oder gegen das Ende des Octobers, oder zu Anfange des Novembers, davon es zwo Gattungen giebt; wiewohl einige deren dreye machen, welches die Spanischen, die Portugisischen und Venetianischen sind, die, wenn sie in solchen heißen Ländern oft gepflanzet werden, gar klein wachsen: und da sie folglich mit feurigen Partickelchen geschwängert sind; so kommen sie öfters frühzeitiger als Bohnen, die in diesem kalten Climate gepflanzet worden.

Die

Die venetianische Gattung kömmt eher herbey, als die spanische oder portugisische. Wenn sie aber stehen gelassen werden, bis sie alt sind, pflegen sie bitterlich zu schmecken, welchen Fehler auch die spanischen und portugisischen Bohnen haben.

Die Bohnen für die Hauptärnte sind die sandwicher und breiten Stoker; allein die erste Sorte ist die beste, obschon die andere in großen Familien am nutzbarsten ist. Die Windsorbohne wird auf den lockern fruchtbaren Ländern, um solchen Ort und um Eaton, wo ich meinen Saamen herbekomme, hervorgebracht.

Unter dem Staudensalat ist der härteste und beste, sowohl im Sommer als Winter, der braune holländische, ein weißer Saamen; und der genuesische, schwarze spanische oder Capucinersalat, (denn er geht bey allen diesen Namen) ein schwarzer Saamen; die beyde dem gemeinen Staudensalat gleich, und nur der Farbe nach unterschieden sind, davon der eine von einer röthlich braunen Farbe, und der andere schwärzlich ist. Gleichwie sie im Winter sehr hart sind, also sind sie nicht so geneigt, im Sommer in Saamen zu schießen, wie der türkische Salat, der sonst schätzbarer, und daher nützlicher zu Suppen und dergleichen ist. Diese sind zu Michaelis, Lichtmesse, Frauentag, und um den Anfang des Junii zu säen.

Der

Der schlesische Salat ist lange im Ruf gewesen, bis der türkische Salat statt gefunden hat. Und der schlesische Wintersalat ist, wegen seiner Härtigkeit, weil er das strengste Wetter aussteht, sehr schätzbar, und ist um Michaelis, Lichtmeß und Verkündigung Mariä zu säen. Der beste unter allen aber ist der Kaisersalat, und der weiße oder gelbe und dunkelgrüne Cos-Salat; welcher, wenn er zu Michaelis gesäet, und den ganzen Winter sorgfältig unter Gläßern gehalten wird, einen vortrefflichen Salat abgiebt, absonderlich der letzte, wenn man ihm im April und May durch Binden, und den ganzen Sommer über durch Nachsäungen ein wenig zu Hülfe kömmt. Wenn er aber im Sommer nicht in Schatten gepflanzet ist, so ist er zu geneigt in Saamen zu schießen.

Der weiße oder gelbe Cos, der auch Brasilier und Versailler genennet wird, wegen eines außerordentlich guten Saamens, der von daher gebracht worden, ist von einer fremden Herkunft, und hat seinen Namen von Cos oder Cous, einer von den Inseln auf dem Archipelago, und nicht von der Insel Corsica, wie sich einige irrig einbilden. Dieser ist der süßeste und kraußeste unter allen. Die rechte Gattung ist nicht allen bekannt, die mit Saamen handeln. Aber der dunkelgrüne, der auch von eben demselben Orte herkömmt, und ein

schwar-

schwarzer Saamen ist, wie der Capucinersalat, ist bekannter als der andere, wie auch der Kaisersalat, der römische und der Kraußsalat.

Ich hätte sollen anmerken, daß, wenn ihr im Winter oder Frühling Salate säet, oder hinauspflanzet, es auf erhabenen Reihen oder Hügeln, unter einer warmen südlichen Mauer geschehen soll. Wenn es aber im Sommer ist, in seichten Gräben, fast wie ihr den Sellerie pflanzet. Diese Regel, wenn sie wohl beobachtet würde, würde großen Nutzen haben, 1) alle überflüßige Feuchtigkeit abzuführen, und 2) solche anzuhalten. Gebrannter Lehmen, Seesand oder Kohlenasche thun auch gut, wenn sie im Winter unter die großen Salate gemischt werden, sie vor Frösten, Ungeziefer und Gewürme zu bewahren.

Rettiche giebt es dreyerley Gattungen zum Sommergebrauch. Den sandwicher oder gemeinen Rettich, dabey wenig zu erinnern ist. Den kurzen oder londner Rettich, der mehr geachtet wird, und der Batavia- oder Rübenrettich, dessen Saamen wir aus Holland bekommen, ist der beste und schätzbarste.

Dieser letztere ist sehr gut, sowohl roh als in Suppen zu essen, wie kleine Rüben, wenn der Gärtner wachsam ist, und sie nicht zu groß und strünkicht wachsen läßt. Es ist Schade, daß er so oft für den weißen spanischen, der nicht so gut ist, gehalten, oder vielmehr damit ver-

men-

menget wird. Er kann in 10 oder 14 Tagen einmal gesäet werden. Allein die vornehmste Zeit, ihn zu säen, ist im Hornung oder März: und wenns im Sommer ist, sollen sie an einer Nordmauer in den Schatten gesäet werden. Wie sie gerathen würden, wenn man sie zu Michaelis unter Möhren, Zwiebeln rc. säete, kann ich nicht sagen.

Von der

Lucerne, St. Foin, oder Heiligen Heu, Graslauch, Trefoil, Klee, Herzklee, und andern Saamen, zur Verbesserung des Landes.

Die Lucerne ist ein Gras, davon verschiedene Meynungen sind. Einige behaupten, daß es ein armes Land liebe; andere ein reiches oder fruchtbares; und wieder andere, daß es in England gar nicht arten wolle, und nicht werth sey, daß man es säe.

Wenn wir neuere Schriftsteller zu Rathe ziehen, insonderheit den Mortimer, so werden wir finden, daß sie von der Lucerne fast gänzlich stille schweigen. Es war ein Gras, welches denen, die den Feld- und Ackerbau in England zuerst einführten, wenig bekannt war. Herr

Turner, in seiner gedruckten Nachricht vom Grassaamen saget davon, daß es ein vortreffliches Futter sey, und von einigen dem St. Foin oder Heil. Heu noch vorgezogen werde, weil es auf dürren oder unfruchtbaren Grunde sehr vortheilhaftig sey. Einige sprechen, es erfodere ein feuchtes und reiches Erdreich, und andere sagen, ein trocknes. Woraus er schließt, daß es auf allen wohl gerathe. Herr Mortimer aber scheint sich gar von aller Nachricht davon loszuwickeln, wenn er meldet, daß der Saamen zur Kriegszeit aus Frankreich käme; daher es nicht so stark fortgepflanzet worden, als sonst geschehen seyn würde; weshalber er auch keine solche Anmerkungen, die davon gemacht worden, finden könnte, wie man vielleicht erwarten möchte.

Worauf ich antworte, daß auf guten Grund, der bessere und größere Arten trägt, es nicht werth ist, daß man es säet; weil wenige seyn werden, die für 40 S. Ackergrund wegen des besten Grassaamens, so wächst, einbüßen würden. Allein ich muß gestehen, und besorge, daß der Miswachs dieses Saamens der Nachläßigkeit und Faulheit der Ackersleute, auch auf dem armen Lande zuzuschreiben ist; weil sie ihr Land nicht zwey oder dreymal brachen, oder pflügen und eggen, und es dadurch in einen feinen Staub verwandeln: sintemal dieses sowohl, als das St. Foin, und andere Grassaamen die besten Zubereitungen, die man nur machen kann, ich

meyne

meyne die Feinigkeit des Grundes, ob er schon arm sey, zu verlangen scheint.

Ich will die Nachricht, die verschiedene gute Schriftsteller von der Etymologie und Herleitung dieser nützlichen Pflanze, und von den Ländern, die sich deren als eigen anzumaßen scheinen, wie sich sowohl die Spanier als Franzosen rühmen, ertheilen, übergehen. Es ist gewiß nichts anders, als die Medica, oder der medische Klee der Alten, so von den Griechen, nach den Kriegen mit dem Dario, aus Medien in Griechenland gebracht worden, wo sie ihm den Namen von dem Lande, wo sie ihn hergebracht hatten, gegeben; hat aber seinen Namen von Lucerne oder Luzerne, einem von den Cantons des Schweizerlandes.

Der Grund, den sie in Frankreich, wie ich in Hrn. Pomets Historie von Specereyen und curieusen Pflanzen, so in solches Königreich gebracht worden, finde, darzu erwählen, ist ein sandiges Land, über welches das Wasser kann geführet werden, wie über gewässerte Wiesen; und ich bin von einem sehr curieusen Herrn berichtet worden, daß zu oder um Port Mahon, auf der Insel Minorca, nur ein einziger Bauersmann ist, der etwas bedeutet, der die Lucerne säet, und grün abhauet, zur Fütterung seines Viehes, absonderlich der Kühe und Pferde; daß sein Grund sandig sey, und da er die Gelegenheit habe, seine Lucerne, so bald sie abgehauen, zu wässern, so

würde sie geschickt seyn, in einer Zeit von vierzehn Tagen wieder abgemähet zu werden; und daß er folglich den Grund, den er mit Lucerne besäet, in vierzehn oder funfzehn Theile abtheilet. Welche Nachricht mit demjenigen, was die Franzosen und andere Schriftsteller hiervon melden, übereinzustimmen scheint.

Dieses zeiget auch den Nutzen an, den diese Pflanze hat, wenn sie grün abgehauen, und den Pferden und Kühen gegeben wird. Die letztern werden ein gut Theil Milch davon geben; und auf diese Weise ist es vielleicht besser zu nutzen, als wenn man Heu daraus machet. Allein man muß dem Vieh nicht zu viel davon geben, noch weniger es auch darauf auf die Weyde gehen lassen, weil es überfüllend ist, und sie sich sonst überfressen. Daher es am besten ist, solches abzuhauen, und dem Vieh in Krippen oder Reifen zu geben, oder Hürden queer über ein Stückchen davon auf einmal ins Feld zu setzen, wie bey Rüben und auf andern Feldern gebraucht werden; und wenn Heu daraus gemacht ist, so ist es eine gute Methode, eine gleiche Quantität gemeinen Wiesenheues, Haber- oder Gerstenstrohs damit zu vermischen: und wenn es sparsam gebraucht wird, so ist es, nach dem Geständniß aller, die es gesehen oder versucht haben, ein sehr vortreffliches Futter magres Vieh zu mästen, oder dasjenige, so siech ist, wieder zurechte zu bringen, entweder grün oder im Heu; welches in heißen Ländern des Jahrs wohl fünf

bis

bis sechsmal, und bey uns zwey oder dreymal mag abgemähet werden.

Es ist gewiß, daß es am besten sey, Lucerne auf sandiges Land zu säen. Wenn kein Wasser daselbst ist, so wird die Feuchtigkeit unsrer Sommer eben so viel Wirkung haben; aber in so heißen Ländern, wie Sicilien, Frankreich und Spanien sind, sind solche Erfrischungen unumgänglich nöthig.

Die Anweisungen, solche entweder früher oder später zu säen, wie sie vorher beschrieben worden, haben wegen der daselbst angeführten Ursachen ihre Richtigkeit. Ob es aber gut thue, wenn man Torfasche, Seeland oder Malztreber säet, kann ich nicht wohl sagen. Ein gar verständiger Freund scheint ein Mistrauen darauf zu setzen. Eben dieser Freund saget, daß auf guten Grund und Boden das Unkraut mit aufzuwachsen, und es zu verwirren pflege. Daher er rathet, solche in Löcher zu säen, wodurch das Unkraut bey Auferdung desselben desto leichter mit der Haue kann ausgegraben werden.

Ein Medicus von Sussex berichtet mich, damit er seinen Grund zubereiten, und zu einer gehörigen Cultur bringen möchte, so besäete er ihn das Jahr vorher mit Buchweizen oder Heidekorn, welches er gegen das Ende des Jahres pflügte, und den nächstfolgenden Frühling mit Lucerne besäete, da er denn ungemein wohl dabey führe; und dieses könnte auch mit Rüben,

Wicken oder Linsen geschehen, welche große Verbesserungen und Befruchtungen verarmten Landes sind.

Lehmenland will keines Landmanns Hoffnung erfüllen, wenn man es mit Lucerne besäet: und ich bin vom Herrn Ray und einigen curieusen Freunden in Wilts und Dorset, die es gar oft versuchet, wohl unterrichtet worden, daß es in ihrem kreidichten, steinichten Grunde nicht gut thun will, so, daß gutes, rothes oder sandiges Land am geschicktesten darzu zu seyn scheint. Das erste ist vielleicht zu gut darzu; von dem letztern aber ist in manchen Theilen von England genug zu finden.

Es ist ein Saamen, der dünne bedeckt werden muß; so dürft ihr auch den Grund nicht über zehn Zoll tief pflügen. Wiewohl sie wegen Länge und Stärke der Wurzel, die groß ist, und mit einer Zapfenwurzel, wie die Eiche, niederwärts läuft, ein eben so tiefes, oder noch tieferes Erdreich erfodert, als irgends andere Grassaamen: und ungeachtet es auf einem Lehmen oder einem Felsen seyn sollte; so wird sie dennoch, wenn eine gute Tiefe natürlicher Erde, etwa 2 oder 3 Fuß, da ist, sehr wohl fortkommen.

Zehn oder zwölf Pfund werden genug seyn für einen Acker, wenn der Grund gut ist; aber 14, 15 oder 16 Pfund in armen Grund.

Wenn ihr auf eine lange Zeit säet, sind tiefe Erdreiche, wenn sie gleich mager sind, am besten, oder wenn ihr säet, das Unkraut zu tödten. Wenn ihr aber nur für einen gegenwärtigen Vortheil säet, wird es jedes Land, ob es schon noch so seicht wäre, verrichten; und die Verbesserung ist so groß, als ihr nur wünschen könnet, und übertrifft alles, was ihr von Wicken oder Lilch hoffen könnet, wenn sie gepflüget werden.

Ich finde, daß man nicht einerley Meynung ist, ob es am besten sey, solches allein zu säen, oder mit oder nach dem Getraide, weil die Grassaamen, zumal in einem nassen Frühjahre, so schnell aufgiengen, und das Getraide erstickten. Hierauf antworte ich, daß man, nach den zuvor gegebenen Anweisungen, nicht über zwey Drittel des Korns, als man sonst zu thun pfleget, säen müsse. Zum Exempel, anstatt drey Scheffel, oder viertehalben Scheffel Gersten, so in guten Grund pflegen bestimmt zu werden, oder fünftehalb oder fünf Scheffel, so man auf schlimmen Grund zu säen pflegt, sind nur zwey Theile in dreyen zu säen.

Also auch auf gleiche Weise, wenn ihr Grassaamen mit Haber säet, müssen anstatt 6 oder 7 Scheffel, so im geringen Lande, oder 4 bis 5 Schffl. so im guten Lande zu bestimmen sind, bey dem ersten nur 4 oder 5 Scheffel, und bey dem letztern viertehalber oder vier Scheffel bestimmet werden. So müssen die Grassaamen auch, es

mögen seyn was für welche es wollen, so späte gesäet werden als möglich. Das ist, wenn ihr die Gerste oder den Haber gegen das Ende des Märzes oder zu Anfange des Aprils säet, so sollen die Grassaamen nicht eher gesäet werden, als bis zu Anfang oder um die Mitte des Mayes. Kurz zu sagen, wenn die Gerste oder der Haber gute Wurzel gefasset, sich aber noch nicht über den ganzen Grund ausgebreitet hat, alsdenn müsset ihr euren Grassaamen säen, und mit einer Buschegge darüber hinfahren.

Furchtsame Leute werden vielleicht besorgen, daß solches Eggen dem Getraide schaden werde. Allein dieses ist ein großer Irrthum: maßen nichts das Getraide und alle andere Gewächse in einem Garten und anderswo geschickter machet, wohl zu tragen, als solche Verrückung, die eine nahe Verwandschaft mit der Fortpflanzung hat. Denn es sind einige, die auf starkem Lande, im Jänner oder Hornung, große zackichte Eggen, statt der Fortpflanzung über ihr Getraide ziehen. Da das Pferd, welches die Strauchegge zieht, gestiefelt seyn mag, wie es ist, wenn ihr einen grünen Boselplatz rollet, so wird solches verhüten, daß die Fußtapfen des Pferdes das Getraide nicht verderben.

Es ist bereits gemeldet worden, daß die Lucerne am besten auf feuchten tiefen Sandboden, auch auf solchen, der überschwämmet werden kann, fortkommen werde. Ein Exempel hiervon

von bekräftigt, was verschiedne Schriftsteller von dieser Materie geschrieben haben, welches dasjenige ist, was ein Edelmann bey Stratford-Bridge in Hampshire bezeuget. Denn da er ein Feld voll Haber gehabt, worunter er seine Lucerne gesäet, welches meistentheils durch eine große Fluth bedecket worden, und zwar dergestalt, daß der Haber, wegen des lang darauf stehenden Wassers gänzlich verderbet worden, so sey doch die Lucerne frisch geblieben, und daselbst besser gewachsen, als auf dem höhern Theile des Feldes, wo das Wasser nicht hingekommen: und da sie also den Menschen deutlich zeiget, daß es eine Wasserpflanze sey, so giebt sie dadurch zu erkennen, daß sie in den sumpfichten und überschwemmten Theilen von Lincoln und Cambridgeshire wohl arten werde; weil man aus verschiedenen zusammen kommenden Umständen eines tiefen, fruchtbaren, wässerichten Erdreiche gar vernünftig schließen mag, daß sie daselbst ungemein wohl wachsen werde.

Eben derselbe Herr füget hinzu, daß er die ganze Zeit über, da er seine Lucerne entweder in Gras oder in Heu gehabt, seinen Kutschpferden, die seine Ackerarbeit mit verrichteten, gar keinen Haber gegeben: daß es sie leibig machte, aber doch nicht aufblehete, wie der Klee zu thun pflege.

Die Lucerne kann mit großem Vortheil auf die sandigen Länder gesäet werden, die ei-

nen hübschen mergelichten Boden haben, wie in Lancashire und Cheshire, welche Sande von sich selbst zu keiner grünen Schwarte zu werden pflegen, weil die Wurzeln in den Mergel schießen, und viel stärkere Wurzel fassen, als wenn sie auf ärmern Lande wachsen.

Einige vorige Ausgaben dieses Büchleins zeigen an, daß die Lucerne alles Unkraut vertilgen würde; da hingegen in der letzten gesagt wird, daß das Unkraut dieselbe vertilgen werde. Allein dieses sagte ich nur in Ansehung ihres verschiedenen Alters und Wachsthums. Wenn die Lucerne jung, und in Saamenblättern ist, so kann sie das Unkraut, zumal in fettem Lande, leichtlich überwältigen, und sollte daher in Löcher gesäet werden; wenn aber die Lucerne die Oberhand über das Unkraut erlanget hat, so wird sie alles, was darneben wächst, vertilgen.

Die auf Erfahrung wohl gegründete Verbesserung des *Trefoil*, sonst bey uns Nonsuch, i. e. *Nonpareil*, und von einigen Hopfenklee oder feiner Klee genannt, besteht darinnen, daß es eine gewisse Regel ist, daß alle Länder, die von Natur geschickt für Getraide, und unbequem für Gras sind, sonder Zweifel zu Trefoil oder Klee aufgelegt sind; und ob schon ein Feld durch langes Besäen so abgenützet ist, daß es kein Getraide mehr tragen will: so wird doch solches Land, wenn es lange mit

Klee

Klee besäet wird, 20 oder 30 Schillinge der Acker werth werden. Das Erdreich betreffend, worinnen er wachsen will, versichert er, wie auch die Erfahrung selbst bezeuget, daß auch lettichter, steifer Grund, und insonderheit kreidiges, felsichtes und bergichtes Land, mit wenig Unkosten dadurch verbessert werden mag. Wenn aber das Land ein Letten oder Lehmen ist, so muß es so trocken gelegt werden, als nur geschehen kann. Die Weyde von Trefoil oder Klee ist besser für Vieh, absonderlich für Kühe, als irgend eine andere: maßen sie nicht nur weit mehr, sondern auch viel bessere Milch davon geben, als von andern Gras. Imgleichen machet er, daß Butter und Käse eine schöne gelbe Farbe überkommen. Das Heu davon ist nahrhaft, und wird Ochsen oder anderes Vieh so fett machen, als anderes Heu, wenn es zu seiner gehörigen Jahreszeit abgemähet wird, weil es noch voller gelben Blüthen, und nicht allzudürre ist: denn es wird bald gemacht; es verlieret seine Farbe nicht, schrumpft im Heumachen auch nicht so sehr ein, als gemeiner Klee, sondern ist viel feiner, grüner, und in allen Stücken besser fürs Vieh. Insonderheit ist es sehr gut für Schafmütter und Lämmer, die davon zunehmen, und zeuget keine Fäulniß und Krankheiten, wie andere Weyde zu thun pfleget. Und da der gemeine Klee täglich viel Schafe krank machet und tödtet, so ist hingegen dieser frey von aller solcher Gefahr: und

das

das Vieh weis dieses auch so eigentlich, daß es nicht gerne auf dem Klee weydet, bis der Trefle biß an die Erde abgenaget ist; welches man sehen kann, wenn die eine Hälfte des Feldes mit einem, und die andere mit dem andern besäet wird. Daher, wenn ihr Klee säen wollet, so ist der sicherste Weg, die Hälfte mit Trefle zu vermischen. In Vergleichung des Klees wird der Trefle am längsten währen, wenn er nicht zu Saamen steht: denn solches ist der Wurzel schädlich, und der Saft ist hinweg, der ihn ernähren sollte, weil er nicht späte und in der Hitze des Sommers abgehauen werden soll; jedoch mit dieser Vorsicht, daß der Grund allezeit mit reinen Saamen, der von den Hülsen, worinnen er wächst, abgesondert ist, besäet werde. Denn wenn dieses nicht geschieht, so wird es unmöglich seyn, solchen von dem groben und sauren Grase zu reinigen, das sich darunter menget, und dem Trefle so schädlich ist, daß er nicht halb so lange dauren wird. Denn gleichwie das grobe Gras alle Jahre zunimmt, also wird der andere alle Jahre abnehmen. Das nächste Jahr, wenn das Getraide abgeärndet ist, könnet ihr ihn abweyden oder abmähen, welches euch beliebet. Wenn er aber steht, bis der Saamen reif ist, wird das Heu verderbet, und das Vieh will es nicht fressen.

Die Zeit und Weise ihn zu säen ist, wenn ihr Haber oder Gerste säet; welches auf folgende

Wei-

Weise geschehen soll: Wenn der Grund mit Getraide besäet und eingeegget ist, so säet den Trefle Saamen, und egget ihn an einem Orte einmal, und alsdenn rollet ihn, wenn die Jahreszeit gut, und das Wetter freundlich ist. Die geschickteste Zeit ist, von der Mitte des Märzes an, bis gegen das Ende des Aprils. Ein Acker erfodert 12 Pfund, es müßte denn der Grund sehr rauhe seyn.

Das einzige unbequeme Erdreich für dieses Gras ist unfruchtbares, sandiges Land, das kein Korn tragen will, und wässriger Grund. Wiewohl ich gestehen muß, daß ich ihn auf beyden diesen Erdreichen habe sehen wachsen, aber doch nicht so gut als auf kreidigen Bergen oder steinichten Boden. Es giebt eine Art Land, nämlich, einen unfruchtbaren, schwärzlichten Sand oder dunkeln Boden, der von Natur geschickt ist für Getraide; wenn er aber etliche Jahre besäet worden: so ist er zu Hundsgras geneigt, welches demselben eben so schädlich ist, als das andere vorgedachte dem Trefle, weil sie fast gleiche Eigenschaft an sich haben. Wo das Land diesem Gras unterworfen ist, wie das meiste leichte Erdreich zu seyn pfleget, da ist das beste Mittel, es dreymal zu pflügen, ehe es besäet wird; welches nicht nur das Hundsgras, sondern auch alles andere Unkraut vertilget, wenn es abgemähet wird; und wenn es wieder gepflüget wird, ehe der Trefle verdirbt, und anderes Gras statt findet, so wird

es

es weit besseres Getraide tragen als vorher; und hernach Trefle eben so vollkommen wohl.

Dieses ist einer von den besten Saamen, eure Felder damit zubelegen, wo das Erdreich geschickt darzu ist, wenn 6 Pfund mit einem Scheffel Graslauch vermischet werden oder welches auf allen leichten Ländern noch besser ist, den feinsten, wohlgereinigten Saamen von dem gemeinen oberländischen Wiesen-Heu, wenn er wohl erwählet wird, und solcher, wie auf den Heuböden über der Edelleute Ställen, die gute Renn- oder Jagd-Pferde halten, zu finden ist. Dieses Säen des Trefle oder feinen Klees, mit Graslauch, oder oberländischen Wiesengras ist in einigen Theilen von Hampshire und Wiltshire, auf steinichten, halsstarrichten Lande, auf welchem zwar wohl Getraide, aber wenig Grassaamen wachsen will, sehr gebräuchlich.

Es giebt ein vortreffliches Futter, wenn es zu rechter Zeit gehauen wird, das ist, ehe es bintzicht und dürre wird. In Betrachtung dessen sie eine general Regel haben, es noch vor der Mitte des Sommers oder vor Johannis zu hauen: Und ich habe drittehalbe Tonne, oder drey Tonnen Graslauch und feinen Klee mit einander vermischen sehen, auf einem Grunde, der weder Lucerne noch breiten Klee tragen wollte, obschon in der Nachbarschaft desselben ziemlich gutes französisches Gras gewachsen ist.

Es

Es wird im Frühling mit Gerste oder Haber gesäet. Welche Methode auch sehr bequem ist, Wandelplätze in Gärten zu besäen, weil es bald aufgeht und wächst, und sich leicht abmähen läßt, auch eine so höfliche Pflanze ist, daß es dem Grase Platz machet, sobald als solches ein wenig heranwächst, doch wird immer noch eine kleine Quantität zurück bleiben. Alle diese Grase werden über die maßen fein wachsen, wie auch alle Wandelplätze mit Turfgras, die abnehmen, thun werden, wenn man Holzasche, aber ganz dünne, darüber siebet. Und soviel vom Trefle, Hopfen- oder feinen Klee.

Da ich an andern Orten angepriesen, auch St Foin, oder heiliges Heu, breiten Klee ꝛc. sowohl auf Weitzen Land, als dasjenige, so mit Gerste oder Haber, nach Beschaffenheit des Grundes, wo solches Getraide gesäet wird, zusäen. So kann ich nicht umhin, gleichfalls anzurathen, daß man feinen Klee, mit einigen breiten Klee vermischt, auf fruchtbares feuchtes Land, oder mit Graslauch auf solche die speyicht sind, unter Roßbohnen säe; welches, wenn die Bärte hinweg genommen worden, sehr gutes Gras machen wird; und ob es wohl das nächste Jahr wieder zupflügen ist, so wird doch solche Einpflügung das folgende Jahr eine Verbesserung seyn. Ich wollte wünschen, daß ich solches auch von Erbsländern sagen könnte. Weil sie aber flach lie-

liegen, so werden sie, wie ich besorge, das Gras verderben. In einem solchen Falle sind ein oder zwey viertel Saamen genug für einen Acker, nämlich 4 oder 5 vom Trefle oder feinen Klee, und 3 oder 4 von breiten Klee, und ein halber Scheffel oder drey Metzen Graslauch.

Ungeachtet dessen was vorher in Vergleichung des Trefles oder feinen Klees gesagt worden, so ist doch der breite Klee ein sehr vortreffliches und nützliches Gras; erfodert aber ein ziemlich gutes Land, und wächst am besten, in demjenigen, welches fruchtbar und zugleich leicht ist, wo er eine große Verbesserung seyn wird, wenn auch gleich der Grund zuvor gut und profitabel gewesen wäre. Er wird auch auf jedem Korn Lande, das wohl gedünget ist, ob es auch schon ein kreidiger Boden, und ein Erdreich wäre, das von einer lehmichten Art ist, wie ein großer Theil von den Grafschaften von Hants und Wilts sind, gedeyen und wachsen. Und man hat angemerkt, daß das Land, welches zu fruchtbar für Korn ist, nicht zu fruchtbar für Klee seyn kann. Aber sehr arme Länder sind nicht geschickt zu solchen, sie müßten denn abgestochen, gedürret und verbrannt werden, wie der meiste flache Grund in dem westlichen Lande ist; und da ist es ein sehr vortreffliches Mittel, ihn mit Klee zu belegen.

Die Quantität Saamen für einen Acker, der allein besäet wird, ist gemeiniglich zehn oder

zwölf

zwölf Pfund. Wenn ihr ihn aber mit Getraide besäet, so sind 4 oder 5 Pfund genug. Wenn ihr mehr säet, und ein nasser Frühling einfällt, so wird der Klee so stark überhand nehmen, daß er das Getraide verderbet. Daher einige den Kleesaamen nicht eher säen, als bis das Getraide aufgegangen ist, da sie es mit einer Buschegge eineggen.

Die gemeine Weise den Klee zu säen, ist viele Jahre entweder alleine gewesen, oder auf Felder, wo letztens Haber oder Gerste gesäet worden und eben aufgegangen ist: um den Anfang oder die Mitte des Aprils, oder vielmehr zu solcher Zeit, da die besagten Körner, oder eins davon, ziemlich wohl eingewurzelt sind. Allein es ist noch eine andere Methode Klee zu säen, die ich um Brumpton und in andern Theilen von Essex und Hertfordshire, auf ihren Weizenländern habe beobachten sehen, und zwar einige Zeit nach dem Säen auf Gerst- und Haberländer. Und da dieses Säen acht oder zehn Tage vor Michaelis verrichtet wird, so wird der Klee so gut eingewurzelt seyn, daß er den Winter verträgt, und das folgende Jahr stark hervorkömmt. Wiewohl andere, die sich vor harten Frösten fürchten, ihren Klee auf diese Länder zu säen aufschieben, bis gegen den Frühling, wenn ihre Weizenländer von Schafen, Lämmern u. d. g. abgewendet sind. Alsdenn säen sie ungefähr acht Pfund auf einen

Acker, und rollen es nur ein wenig ein, obschon auf geilem Grunde eine Buschegge keinen Schaden thun würde.

Der Nutzen des Klees ist so mancherley und so bekannt, daß ich nicht nöthig habe, solchen hier weitläuftig anzuzeigen. Allein es findet sich insonderheit einer, der meines Bedünkens nicht übergangen werden sollte; und solcher ist die Methode, deren sie sich in Herefordshire, Gloucestershire und Wales zum Theil bedienen, wo sie ihre jungen Ferklein hinauslaufen und weyden lassen: welches verursachet, daß diese Schweine länger und größer wachsen, und in solcher Menge daher gebracht werden, daß alle, oder doch die meisten westländischen Märkte, so wohl als die zu Smithfield und andern Gegenden von London, damit versehen werden.

Ein anderer großer Nutzen des Klees ist, wenn man sein Land verbessern will, ohne auf den Vortheil des Heues zu sehen, welcher darinnen besteht, daß man einiges Land, das ziemlich arm ist, mit diesem Saamen besäet, mit der Absicht, den Klee einzupflügen, und es mit Erbsen, Weizen oder andern Getraide zu besäen. In welchem Fall ihr funfzehn oder sechzehn Pfund Saamen zu einem Acker bestimmen solltet: und da man voraussetzet, daß der Grund, ob er schon arm, dennoch in guter Zurichtung ist; so könnet ihr solchen um den Anfang des Augusts, just vorher ehe es noch zum

Saa=

Saamen kömmt, pflügen, und dieses ist so gut, und noch besser, als alle Düngung. Ueber dieses könnet ihr auch einiges Mastvieh darauf treiben, das solches abfrißt.

Ich will diese Nachricht vom Klee mit einer Geschichte beschließen, die sehr merkwürdig ist. Ein ehrlicher Geistlicher auf dem Lande hatte vor etlichen Jahren ein gut Stück Land auf seinen Pfarrfeldern, und berief seine Kirchkinder zusammen, und that ihnen den Vorschlag, vier oder fünf Pfund Klee auf jeden Gersten- oder Haberacker selbiges Jahr (jetzt säen sie wohl 6, 7 oder 8 Pfund, nachdem das Erdreich gut oder schlecht ist) zu säen, um einigen Klee auf ihren Feldern selbigen Herbst und das folgende Jahr zu haben, wenn es unbesäet zur Schafweyde liegen sollte. Weil aber seine Kirchkinder nicht dran wollten, es anders zu machen, als es ihre Väter und Vorfahren gemacht hätten; so sah er sich genöthiget, sein Feld für sich selbst zu besäen. Der Erfolg hiervon war, daß die Schafe alle nirgends, als auf seinem Pfarrfelde weyden wollten: und also hatte er es folglich weit mehr verbessert, als dasjenige war, das seinen Nachbarn zugehörte, dergestalt daß sie sich das folgende Jahr bequemen mußten, sie mochten wollen oder nicht, eben denselben Maßregeln zu folgen.

Graslauch, (Rye-Graß englisch) eine Art Futter, welches, wenn es im Frühling noch

jung ist, die Pferde und großes Vieh ungemein zunehmen läßt, und bey Milchkühen den besondern Vortheil hat, daß sie sehr viel Milch davon geben, woraus vortreffliche Butter und Käse gemacht werden, auch für Schafmütter und Lämmer sehr dienlich ist, oder anderes größeres Vieh zu solchen Frühjahrszeiten zu füttern; insonderheit wenn der Frühling warm ist, und die Nässe nicht zu lange stehen bleibt, und ehe Klee und andere Grase angehen, weil es schneller wächst als sie: denn im heißen Wetter, als im Junio, Julio und Augusto, wird es harsch und dürre, und taugt zu nichts.

Lehmichte und andere saure und ungebaute Länder schicken sich wohl darzu. Es nimmt auch nicht so viel Arbeit hinweg, als andere Grassaamen, weil es auch unter den unbändigsten Erdklösern wächst, die im Wege liegen. Daher wenn jemand irgends kaltes Land hat, so kann es nicht besser angewendet werden; maßen man sieht, daß diejenigen Länder, die zu Klee, St. Foin oder französischem Gras, feinen Hopfenklee, und andern Grassaamen nicht geschickt sind, durch Graslauch sehr verbessert werden mögen. Er wird einige Jahre dauren, und was von besonderer Wichtigkeit ist, so gereicht es ihm zu großen Vortheil, wenn man das Vieh drauf weydet, weil er im Frühling dessen noch einmal so viel erhalten wird als andere Länder. Aber im Herbst dienet er zu

nichts;

nichts; es müßte denn ein sehr nasser Herbst seyn, oder Heu daraus gemacht werden.

Das Heu ist sehr süße, und wird von einigen für besser gehalten, als dasjenige, so auf Wiesen wächst, absonderlich wenns abgemähet wird, weil es noch grün und zart ist. Er soll gegen das Ende des Märzes oder zu Anfange des Aprils gehauen werden, wenn ihr ihn zu Heu bestimmet. Sehet aber zu, daß ihr den Wuchs mitnehmet, den er im Hornung und März machet, welches zu Mästung der Schafmütter und Lämmer, oder Milchkühe vortheilhafter ist, wenn es kein anderes Gras giebt, als das Heu selbst.

Es sind zwo Jahreszeiten zum Säen, welche nach dem Gebrauch unterschieden sind, worzu ihr euren Grund anzuwenden gedenket. Wenn ihr Weizen säet, und die Eigenschaft eures Erdreichs so naß und kalt ist, daß keine Schwarte wachsen will; so sollt ihr ungefähr drey Metzen oder einen Scheffel zu einem Acker unter euer Getraide mit hineinwerfen, und ihn auf die Furche säen, nachdem euer Getraide eingeegget ist, und ihm mit dem Rücken einer Egge, oder einer die von daran gebundenen Sträuchern gemacht ist, eine Eggung geben.

Wenn ihr ihn zu erneuern und zu verbessern begehret, wenn er ins Abnehmen geräth, so kann es nicht besser geschehen, als durch Breitung

Straßen- oder Teichkoths und Lehmen mit einander oder besonders vermischt; weil dessen Eigenschaft erfodert, daß die Mischung, die darauf gebreitet wird, befruchtend und stark sey.

Wenn er im Herbst gesäet ist, so wird er das folgende Jahr geschickt seyn, mit Pferden und anderm Vieh abgeweydet zu werden, da er so genau als nur möglich kann abgeweydet werden. Aber der größte Nutzen desselben ist, daß er so frühzeitig im Frühling kömmt, nämlich im März, April und May, da das Vieh begierig ist, alles zu fressen, was nur zart ist. Und der Vortheil desselben ist so groß, daß ihr ihn im Frühling eher verfüttern könnet, als anderes Gras, ohne Gefahr ihn blutend zu machen.

Mit einem Wort, der Graslauch ist ein Kraut, das geschickt ist, auf kalten, groben sumpfichten, rauhen Grund gesäet zu werden. Jedoch ist mir öfters leid gewesen, wenn ich es auf solchen Ländern angetroffen, die wärmer, und folglich zu gut und köstlich darzu sind. Denn wer einiges Land, das noch so ziemlich gut ist, liegen zu lassen Willens ist, der kann es nicht besser thun, als mit dem gemeinen Heusaamen, der von dem feinsten oberländischen Wiesenlande kömmt, und mit einer gemäßen Quantität Trefle oder feinen Klee damit vermischet, davon bey dem Trefle bereits mit mehrern gehandelt worden.

Wenn dieser Saamen auf Land gesäet wird, das gänzlich darzu gewidmet ist, und auf welchem, aller Wahrscheinlichkeit nach, kein Getraide, oder dessen sehr wenig wachsen wird; so sind zwo Scheffel das wenigste, was gesäet werden kann.

Wenn dieses Gras alleine, oder mit Getraide gesäet wird, und man es stehen läßt, und zu Heu heget; so muß es vor Sommers gehauen werden, wie in dem Artikel vom feinen Klee, vermischt, angewiesen worden.

St. Foin oder französisches Gras liebet ein solches Land, das ungefähr 6 oder 8 Zoll, oder einen Fuß tief, einen felsichten, schalichten Grund, entweder von Stein oder Kreide unter sich hat, worinnen die Wurzeln hinab laufen, und sich nach Gefallen ausbreiten können. Denn in fetten Ländern, oder in harten Kieß, wo keine solche Felsen sind, haben die Wurzeln keinen Raum niederzulaufen, und da wird es entweder verbrannt, oder von dem Unkraute ersticket werden. Auf diesen Ländern kömmt es am besten fort; denn die Wurzeln sind sehr lang, und laufen so tief, daß sie von der sengenden Hitze der Sonne nicht so bald ausgetrocknet werden, wie allem andern Grase wiederfährt. Und dieses ist die Ursache, daß wir in den heißesten Sommern St. Foin haben, das grün und frisch aussieht, da immittelst andere Grase, als Trefle, Klee, und Graslauch insonderheit, gewisser

maßen wie verbrannt sind. Dieses haben wir in den verschiedenen Grafschaften von Oxford, Gloucester, Hants, Wilts und Dorset aus der Erfahrung, wo dieses nützliche Gras im Ueberfluß geheget wird, und zwar auf Ländern von verschiedenem Geflechte und Mischung schalichten, schiefrichten und kreidichten Bodens und Felsens.

Es muß, spricht ein verständiger Saamenhändler, in großer Menge gesäet werden, weil der Saamen groß und leicht ist, und zwar entweder mit Gerste oder Haber, nachdem der Grund durch zwey oder dreymal Pflügen, und eben so ofte Eggen mit der großzackichten Egge, überaus fein gemacht worden ist. Denn in dieser Zubereitung besteht, nebst der Güte des Saamens, der glückliche Erfolg dieses, und ich mag wohl sagen, der meisten andern Grassaamen. Allein ihr müsset euer Getraide nicht zu dicke säen, nämlich nicht über zwey Drittheil dessen, was ihr sonst bestimmen würdet. Einige sprechen, man habe nicht zu besorgen, daß man diese Saamen zu dicke säen werde. Denn wenn sie allzu dicke gesäet würden, so bedeckten sie den Grund desto eher, und erstickten alles andere Gras und Unkraut. Herr Turner saget, die Quantität St. Foin vor einen Acker sey vier Scheffel. Allein ich bin von einem Edelmann in Dorset, der dessen ein gutes Theil hat, berichtet worden, daß sie bey ihren armen Ländern

sechs oder sieben Scheffel bestimmen. Je ärmer ihr Grund ist, glaube ich, desto mehr Saamen bestimmen sie darzu; maßen oben an der Fläche manches felsichten kreidichten Grundes, verschiedene Grade des Erdreichs sind, wie auf kiesichten und andern Boden zu seyn pflegen.

Die allgemeine Methode, St. Foin auf Länder zu säen, die geschickt darzu sind, ist gewesen, daß man es entweder alleine, oder mit, oder nach Gerste, Haber und dergleichen gesäet hat. Einige Jahre her aber, welches ich für eins von den neuesten und besten Stücken des Ackerbaues in des Herrn Liveings Werk halte, säet man diesen Saamen nach Weizen, wodurch, in Verbesserung des Landes, keine Zeit verlohren wird. Und auf den kreidigen Ländern um Maidstone in Kent, wo es, wie ich von einem edlen Lord, der in solcher Nachbarschaft wohnet, berichtet worden, eine geraume Zeit gesäet worden, steht es die strengsten Winter sehr wohl aus. Wiewohl es einige giebt, die diesen Saamen, wie auch den Klee nicht eher säen als auf den Frühling, aus denjenigen Ursachen, deren im Artikel vom Klee gedacht worden ist.

Ich habe noch keine Experimente angetroffen, welche gemacht worden, dem St. Foin fortzuhelfen, oder es anzutreiben, weil es noch jung und zart, und nur erst aufgegangen ist; sonder Zweifel aber muß auf allen Ländern, die un-

fruchtbar sind, solcher Beystand eine beträchtliche Wirkung haben. Wenn demnach der Ort, wo ihr wohnet, euch entweder Seesand oder Treber, oder Asche die aus Torf, Holz, Stroh, Genst oder Bracain, oder einer andern calcinirten Materie gemacht ist, verschaffet, so glaube ich, daß ihr, wenn sie gehörig und sorgfältig, und in keiner zu großen Quantität appliciret werden, am glücklichen Erfolge nicht zweifeln dörfet.

Dieses aber sage ich nicht aus Erfahrung, sondern muthmaße es nur. Denn einige verständige Leute sind anderer Meynung, und denken, daß dergleichen Ausstreuung solcher calcinirten Asche, diese Saamen, zumal weil sie noch jung sind, mehr verderben als befördern werde.

Nichts destoweniger lasse ich mich dieses noch nicht gänzlich von solchen meinen Gedanken abschrecken. Ich bin versichert, daß sie auf allem Getraidelande überaus gut ist, und wenn es nur keine Torfasche ist, mag eine kleine Quantität auch bey den zartesten Grasen gebraucht werden. Dem sey aber wie ihm wolle, so wird sie doch demselben, wenn es alt wird, sehr zuträglich und beförderlich seyn, wie das folgende Blatt erkläret.

Die größte Sorge, die man zu tragen hat, ist, daß man dieses und andere Grase das erste Jahr gar nicht, noch auch das andere sehr frühzeitig im Frühling abweyde, weil es sonst geneigt

ist, sich zu tode zu bluten. Denn dessen Süssigkeit ist so groß, daß es das Vieh verleiten wird, solches bis auf den Grund, oder zu nahe an der Erde abzubeißen.

Und der nur erwähnte edle Lord schilt gar sehr darauf, daß man große Heerden Schafe darauf treibt, und daselbst weyden läßt, weil sie, spricht er, das Gras nicht nur zu genau abbeißen, sondern dasselbe auch dergestalt anstecken, daß sie es schwächen und verderben. Und dieser Fehler werde, wie der Lord anmerket, in den westlichen Theilen von England gar sehr begangen. Wenn ihr demnach solche Länder, wo St. Foin gesäet ist, abweyden wollet, sollte sowohl in Ansehung eures Viehes, als der langen Währung und glücklichen Erfolgs des Grassaamens, nur wenig Vieh auf einmal darauf gelassen, und dieses anbey abgehalten werden, daß es euer Gras nicht alles überlaufe und beflecke, zumal im Frühling.

Es wird sehr wohl 15 bis 20 Jahre dauren. Wenn es aber alt wird, das ist, 10 oder 12 Jahre, oder bisweilen nicht einmal so lange gestanden hat; so müßt ihr in drey oder vier Jahren, dann und wann einmal im Winter eine neue Düngung darauf legen, oder im Frühling einige von der Asche, davon ich hiernächst Nachricht geben will, darauf sprengen, ihm neues Leben und Wachsthum beyzulegen.

Da

Da ich an verschiedenen Orten dieser Nachricht der Verbesserung des Landes durch verschiedene Arten Grassaamens, Meldung gethan habe, daß ihr Asche und Erde auf dergleichen Felder säen oder breiten sollet, so habe ich, es desto deutlicher zu machen, folgendes aufgesetzet:

Für Trefle oder feinen Klee ungefähr zehn oder zwölf Scheffel Holz oder Ofenasche, mit der Hand aus einem Saamengefäß gesäet. Wenn ihr aber nöthig habt, solchem zu Hülfe zu kommen, nachdem es etliche Jahre gesäet worden, ist funfzehn oder sechzehn Scheffel das wenigste, so ihr gebrauchen könnet.

Graslauch braucht selten einigen Beystand, als nachdem es ein oder zwey Jahre gesäet worden. Wenn es aber dessen bedarf, so könnet ihr 20 bis 30 Ladungen Straßenschüppe, oder Erde, die auf Fahrwegen oder Landstraßen gegraben, und mit 10 bis 12 Ladungen Düngererde, und 5 bis 6 Ladungen Seesand, Kalk oder Kohlenasche vermischet ist, bestimmen: und dieses ist gewiß eine starke Verbesserung für alle vorbesagte Grase. Diesem mögen 3 oder 4 Ladungen Taubenmist beygefüget werden; wiewohl einige solchen Mist nur allein gebrauchen. Er ist aber, meiner Meynung nach, zu hitzig, allein gebraucht zu werden. Ueber dieses hält es schwer, solchen in genugsamer Quantität zu bekommen, die vielen Aecker Grases, die itzt besäet werden, zu verbessern.

In

In Berkshire haben sie eine Verbesserung, die gebraucht wird sobald der Saamen anfängt aufzugehen. Sie wird aus Peat, das ist, einer Art Torf oder Erde gemacht, die aus niedrigen morastigen Grunde gegraben und verbrannt wird, davon die Asche, wie man versichert, viel Salz in sich hält, und von einer ungemein fruchtbarmachenden Eigenschaft ist. Sie bestimmen vierzehn Scheffel zu einem Acker, und säen sie mit der Hand aus einem Saamengefäß, und bemerken, daß sie bey Erbsen gut thut; andern Getraide aber, sprechen sie, wäre sie nachtheilig, weil sie verursache, daß es so sehr in Halm laufe. Da dieses aber ein Fehler seyn kann, der mehr der Quantität als Eigenschaft der Asche zuzuschreiben; so kann ich nicht sehen, warum nicht ein mäßiger Gebrauch bey dergleichen Verbesserungen gut thun möge.

Der Gebrauch des Kalks, Seesands, Lumpen, Schalen ꝛc. ist so bekannt, daß es keiner Erklärung bedarf.

Die letzte Nachricht, die ich ertheilen will, welche, meines Erachtens die wohlfeilste und am leichtesten zubekommen ist, ist eine Verbesserung, so durch Lehmenbrennen gemacht wird. Der erste Versuch damit ist von dem ietzigen Grafen Hallifax gemacht worden, und in Sussex sehr im Gebrauch; und von einem Edelmann solcher Grafschaft habe ich die folgende Nachricht größtentheils erhalten:

Die

Die rötheſten ſtärkſten Lehmen, ſind die beſten zu dieſem Vorhaben, und halten, wenn ſie calcinirt und verbrannt ſind, eine große Menge Salze in ſich; und bey dieſer Arbeit, verrichten ſie, ſo zu ſagen, zweyerley auf einmal. Denn erſtlich graben ſie ihren Lehmen aus, daran die Grafſchaft großen Ueberfluß hat, ihre Fiſchteiche zu machen: Und zweytens brennen ſie ihren Lehmen zu Aſche, welches die Verbeſſerung iſt, davon ich hier rede; und ihre Methode ſolchen zu verbrennen iſt folgende:

Dieſes Lehmenbrennen ſoll zur Sommerszeit, und im trockenſten Wetter geſchehen. Wiewohl es nicht undienlich ſeyn wird, wenn der Ort, wo euer Feuer gemacht iſt, ein wenig aus der Sonnen liegt, damit nicht die ſtärkere Gewalt der einen die andere auslöſchen möge.

Wenn ihr ungefähr ſechs oder acht Ladungen Lehmen, in Stichen ungefähr ſo dick als ein Ziegel habt, ſo laſſet ſolchen von der Sonne wohl dörren; machet einen Haufen von Farrnkraut, Stroh, Genſt, Reißholz, Scheitholz, Kohlen oder anderes Brennzeug, in geſchickter Ordnung auf einander gelegt, ungefähr ſo groß als ein kleines Luſtfeuer, in der Figur einer Pyramide: bringet die Stiche Lehmen, und leget ſie um denſelben herum, 2 oder 3 Stiche dick, und laſſet nur ſo viel Raum, das Feuer hineinzuſtecken, und dann zündet den Haufen an. Der Lehmen wird bald Feuer fangen; und wenn es anfängt herauszuſchlagen, ſo leget immer mehr Stiche Leh-

men an, und leget sie in solcher Ordnung, daß das Feuer in dem Haufen eingeschlossen sey, und man es niemals ausgehen lasse: Denn wenn ihr es ausgehen lasset, so ist eure Arbeit vergeblich, und ihr müßt wieder vom vorne anfangen.

Nachdem ihr sechs oder acht Ladungen Lehmen, der ein wenig dürre ist, gebrannt habt, wird die Hitze so darinnen ist, so groß seyn, daß sie ein iedes Ding entzünden wird; und da könnet ihr den Lehmen grün, wie er ausgegraben ist, darauflegen, und immer Achtung geben, daß ihr den Zusatz erhaltet, und immer einen Stich nach dem andern anleget. Jedoch auch nicht zu geschwind, damit ihr das Feuer nicht ersticket, und an demselben Orte gar auslöschet.

Eine der größten Schwierigkeiten, die sich bey dieser Arbeit hervor thut, scheint das Anlegen der Stiche Lehmen zu seyn, wenn der Hauſe anfängt groß zu werden. Denn sie haben bisweilen Haufen, wie ich berichtet worden, von sechs oder sieben Hundert Ladungen in einem Haufen. Alleine ich denke, dieses kann geschehen, wenn man einen großen Dreyfuß, Vierfuß, oder eine andere Figur, die sich oben mit einer Fuge in eine Pyramide zusammen schließt, und von solcher Länge, daß ihr die Füße erweitern und ausspreitzen möget, wenn der Hause anwächst, hinstelle, auch Gaden oder Gerüste von Bretern habe, die auf Leisten oder Balken gelegt sind, auf welchen die Leute

stehen

stehen können, welche die Stiche Lehmen anlegen. Wenn dieses geschehen, und das Feuer beständig innen gehalten, und Tag und Nacht bewachet und darauf Achtung gegeben wird, so werdet ihr gar bald einen so großen Haufen haben, als euch beliebet. Denn ie größer der Haufen wird, desto leichter ist es den Lehmen zu verbrennen. Angesehen die Hitze im Haufen sich mit aller Macht bearbeitet, gleich dem Berg Aetna oder Vesuvius, einen Ausbruch zu gewinnen, und Gänge oder Luftlöcher anzutreffen wodurch sie hinaus fahren kann.

In Sussex bestimmen sie ungefähr sieben Ladungen zu einem Acker Weydeland: Ob es aber am besten auf niedrigen Lande, oder auf solchem, das von einer kreidigen, kiesichten, sandichten oder noch dichtern Verbindung ist, gut thue, bin ich noch nicht sattsam unterrichtet: Dieses aber soll die Materie einer künftigen Anmerkung seyn.

Seit dem ich das Vorhergehende geschrieben, sind mir von verschiedenen Edelleuten in Sussex wo diese Methode des Lehmenbrennens mehr im Brauch gewesen als anderswo, allerhand Anleitungen gegeben worden. Einer derselben, ein Baronet von beträchtlichen Ansehen und Verstande, der nicht nur einer von dem ersten gewesen, wie er mich selbst versichert, sondern auch mehr darbey gethan hat, als irgends iemand in der ganzen Grafschaft, meldet mir, er

habe

habe befunden, daß es überaus gut auf seinem Getraide-Lande gethan hätte, und dem Kalk mit vorzuziehen sey. Doch könnte er nicht sagen, ob es auch solche gute Wirkungen beym Wiesenlande thun würde. Aber er habe ein anderes Experiment von solcher Art auf Wiesenlande versuchet, welches voller Ameisen und Maulwurfshaufen gewesen, das er mit einem Maulwurfshaufen-Pfluge umgepflüget, und die Maulwurfshaufen zu Asche gebrannt, die er hernach über seinen ganzen Grund gestreuet, und Graseinsammlungen von 5 bis 6 Tonnen und mehr, auf einem Acker, zur Verwunderung aller, die es gesehen, vier bis fünf Jahre nach einander bekommen hätte.

Und dieses würde allen denjenigen Herren, deren Güther verabsäumet worden, davon ich dieses Jahr in Dorsetshire selbst eins gesehen, wo Land ist, da der Acker 20 bis 30 Schillings werth, itzt nicht für viel mehr als 2 Schill. 6 Pfenning, oder 3 Schill. verlassen wird, zu einer guten Erinnerung dienen.

Ich bin berichtet worden, daß die Methode, welche dieser edle Lord, der für den ersten Erfinder des Lehmenbrennens ausgegeben wird, gebrauchet, nicht in einem pyramidenähnlichen Haufen, sondern in einer Reihe, eben so wie die Lohgerberrinde in einem Walde, wenn sie zu verkaufen, auf einander gelegt oder aufgehäuft ist, bestehe: da, wie ich dafür halte, in

der Mitte eine hohle Röhre oder Weite gelassen wird, daß die Luft durchstreichen kann. Allein für die wahre Methode ist die folgende Nachricht anzunehmen, die, wie man versichert, von des Lords eigner Handschrift, in einem Briefe an einen Pair in Nordbritannien, abgeschrieben ist.

Methode
Lehmen zu brennen.

Eine jede Gattung Lehmen geht hierzu an, der stärkste ist aber der beste, und je stärker der Grund ist, desto geschickter ist er zu dieser Düngung, und sie ist bequemer vor Lehmen als Sand, weil es ein sehr hitziges Ding ist. Eine Ladung Torf brennet fünfhundert bis tausend Klöser Lehmen in einem Haufen. Der Torf ist nur gemeiner Dreck, gedörret und mit Stroh oder Hobelspähnen angezündet. Die trockenste Zeit im Sommer ist die bequemste ihn zu brennen. Wenn euer Torf in Bereitschaft ist, so leget ihr einen Haufen Lehmen darauf, daß er ihn bis oben bedecket, so wird er sich alsbald in Asche verwandeln. Und wenn das Feuer beynahe ausbrechen will, so könnet ihr mehr Lehmen anlegen, und immer so fort, bis ihr entweder habt was ihr wollet, oder das Feuer ausgeht; und da müsset ihr einen neuen Haufen machen, und den Torf an den Ort bringen, wo ihr den Lehmen grabet, weil die Hefftigkeit des Feuers bald

nach-

nachlassen wird. Ihr leget die Asche auf den Grasgrund, entweder Wiesen- oder Weydeland, ungefähr zehn oder zwanzig Lasten zu einem Acker. Die beste Zeit ist, wenn das Heu gleich eingeführet ist. Ihr nehmet ungefähr 20 Ladungen zu einem Acker gepflügten Landes; und nachdem sie darauf gelegt ist, so könnet ihr es für eine jede Art Getraide, die ihr für die bequemste haltet, oder für Potatoes, Rüben, oder eine andere Gattung Wurzeln zubereiten. Es ist gleichfalls sehr geschickt für kalten, unfruchtbaren, hohlen Grund rc.

Dieses ist eine wahre Copie von desjenigen edlen Lords Briefe, der der erste Erfinder dieser nützlichen Verbesserung gewesen. Ob aber Sr. Herrlichkeit Unterricht zu kurz gefasset, oder doch so beschaffen gewesen, daß diejenigen, deren Ausführung diese Sache anvertrauet worden, solche nicht recht verstanden, weis ich nicht; immittelst fanden sie die Anweisungen mangelhaft, daß sie es nicht ausrichten wollten. Denn wenn das Feuer angezündet war, und eine Zeitlang gebrannt hatte, und der Torf und das Stroh inwendig in Asche verwandelt war: so pflegte der Haufe einzustürzen, und das Feuer auszulöschen, oder zum wenigsten dergestalt zu ersticken, daß es nicht brennen wollte. Und dieses bewog sie, ein ander Mittel zu versuchen, welches mit ihrer Hoffnung übereintraf.

Sie richteten einen kleinen Ofen auf, ungefähr fünf Fuß breit am Boden, und sechs bis

sieben Fuß hoch, und brachten ihn zu einer Pyramide, die ungefähr zwey Fuß weit blieb, davon die Figur das Frustum, oder der Kegel, oder die Pyramide genannt werden mochte. Diese Pyramide wurde entweder in ordinairen groben Mörtel, oder mit Ziegeln ohne allen Mörtel in den Fugen, gesetzt. Wenn sie aber in groben Mörtel gesetzt wird, so müssen Löcher gelassen werden, wo das Feuer durchbrechen, und die Materialien, die rund umher auf einander gelegt werden müssen, anzünden kann.

Diesen kleinen Ofen, oder Pyramide, desto wirksamer zu machen, machten sie verschiedene Röhren am Grund, ungefähr einen oder anderthalben Fuß breit, welche mit dem Boden der durchbrochenen Pyramide übereinkamen, und als so viele Löcher gebraucht wurden, die Luft hinein zu ziehen, und die Materialien, die um die Pyramide herum auf einander gelegt wären, beständig brennend zu erhalten. Wenn durch einigen Zufall, als außerordentliche Nässe u. d. g. das Feuer ausgehen sollte; so kann es wieder erneuert werden, wenn man Stroh, Moos und ander verbrennliches Zeug in das Hohle der durchbrochenen Pyramide hinab stecket, und dasselbe durch die Röhren hinauf stößet; und wenn man das Feuer gegen den Wind wieder anzündet, wird der Haufe wieder in Brand gerathen.

Ich

Ich habe bereits angemerkt, daß bey der neuen Verbesserung dieser zertheilten Pyramide oder durchbrochenen Ofens, die Röhren so angelegt wären, daß sie auf den Seiten der durchbrochenen Pyramide ins gevierte queer hinliesen; allein ich habe mich auf eine andere Invention besonnen, so die vorige weit übertrifft: und diese ist, wenn die Röhren strahlenweise gehen, (s. das folg. Kupfer, Fig. i.) wodurch das Feuer, wenn es ausgehen sollte, desto leichter wieder wird angezündet werden können, wenn man das Feuer gerade an derjenigen Seite, wo der Wind hergeht, anstecket.

Die Figur, welcher auch eine Scala oder ein Meilenmaaß beygefüget ist, giebt ihren Nutzen und Gebrauch bey dem ersten Anblick deutlich zu erkennen. Ich füge nur dieses noch hinzu, daß oben drey oder vier große Ziegel oder breite Steine kreuzweise darüber gelegt werden sollen, die Hitze nieder zu drucken oder inne zu halten, und Raum für den Rauch zu lassen, daß er hinaus ziehen kann. Diese großen Ziegel oder breiten Steine müssen unbefestiget gelassen werden, daß ihr sie herab nehmen könnet, wenn ihr euer Feuer erneuert, und Stroh, Moos, Stoppeln und dergleichen hinein thut, und hernach muß man sie wieder darauf legen.

Da euer Ofen zusammengesetzt oder gebauet ist, und ihr dessen Nutzen und Gebrauch verstehet; so müssen wir nun auch zeigen, wie ihr den

Lehmen auf einander legen, und einrichten sollet, den ihr brennen wollet, welcher, wie an einem andern Orte bereits berühret worden, eine Zeitlang gelegen und gedörret haben soll. Und nachdem ihr die hohle zertheilte Pyramide mit Stroh, Moos, Stoppeln, Reisholz und dergleichen gefüllet, und auch alle die Röhren oder Trichter, die zu dem Boden der Pyramide leiten, voll eben dergleichen Brennzeug, aber nicht zu derb gestopft habt: so müsset ihr anfangen, euern Lehmen und andere Materialien die verbrannt werden sollen, auf folgende Weise auf einander zu legen. Lasset das erste, zunächst der zerbrochenen Pyramide, Stroh, Stoppeln, Farrnkraut und Genst seyn, entweder besonders oder mit einander vermischt, und wenn ihr wollet, rund herum mit kleinen Reisern von Brombeersträuchern, Schwarz- und Weiß-Dorn, oder was ihr sonst für kleines unnützes Zeug zusammen bringen könnet: und auf diesem fanget eure erste Lage von Torf an, der in dünnen Stichen, gleich Ziegeln, aufgegraben und zubereitet ist, wie vorher beschrieben worden. Alsdenn leget eine andere Reihe von eben demselben verbrennlichen Zeuge, wie vorher gedacht, und ein anderes Lager von Torf, dicker als das vorige; und alsdenn kann das Feuer darzu gethan, und wenn es zunimmt, neue Lager von Lehmen hinzugethan werden. Die vornehmste Schwierigkeit ist, zu dem Haufen hinzu zu kommen, die Materialien anzulegen, wenn der Haufe zunimmt;

nimmt; welcher durch einen Dreyfuß abgeholfen wird, dessen Beine ungefähr zehn Fuß lang, und oben mit einem Nagel befestiget seyn sollen. Dieser Dreyfuß kann ausgespannet werden, wenn der Haufe am Boden weiter wird.

Die Pyramide und die Röhren werden entweder aus Ziegeln oder Steinen, ohne allen Mörtel gemacht, oder zum wenigsten sollen eine große Menge Oeffnungen oder Fugen gelassen werden, durch welche die Asche fallen kann, die sonst dergestalt zunehmen würde, daß sie das Feuer erstickte und dämpfte. Die Leute, so darauf Achtung geben, und Feuerschierer genannt werden, sollen mit Harken oder Schrabeisen versehen seyn, wie die Bäcker oder Brauer gebrauchen, wenn sie ihre Asche herausziehen, und ihre Oefen fegen, und es darunter rein machen. Mit solcher Harke, oder solchem Schrabeisen kann die Asche herausgezogen, und die Röhren oder Schlote können offen erhalten werden, so, daß die Luft ihre freye Gewalt haben, und das Feuer beständig brennend erhalten kann: und hierdurch wird auch der Haufe nicht so gar weit werden, daß es denen, die neue Läger Lehmen auf einander legen, beschwerlich falle.

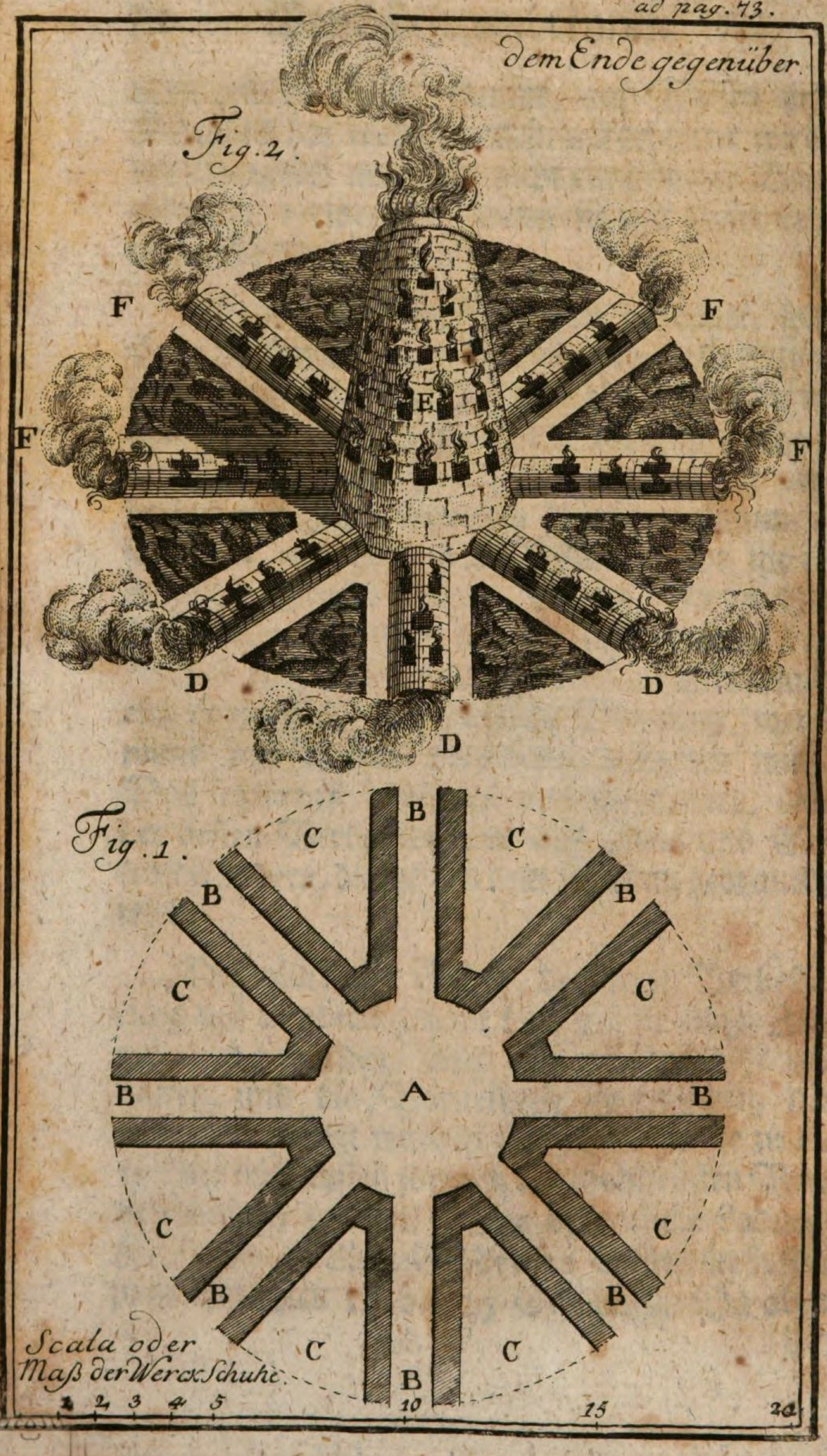
Ich hätte auch anmerken sollen, daß zwischen jedes Lager von Lehmen ein wenig von vorbemeldten Materialien angelegt werden kann. Jedermann, der den Ackerbau versteht, weis den Vortheil, den alle Asche, die aus Malz

oder andern Oefen kömmt, auf Wiesen und Kornland hat, wenn sie allein aufgebreitet wird; was mag sich nun aber nicht ein fleißiger Bauersmann versprechen, wenn sie mit dieser Lehmenasche vermischet ist?

Ehe ihr mit dem Brennen anfanget, sollt ihr nicht nur auf das Feld gehen, und alle Stoppeln zusammen lesen, die ihr bekommen könnet, sondern ihr sollet auf den Gemeinanger gehen, und Farrenkraut, Genst, und was ihr für verbrennliches Zeug antreffen könnet, zusammensammlen, wie auch in die Wälder, wo ihr eine große Menge langen Grases, Moos und dergleichen zusammen raffen könnet, welches den Lehmen entzünden, und brennend erhalten, auch eine vortreffliche und nützliche Düngung, wenn mans mit diesem vermischet, abgeben wird. Das letztere ist, wenn es verbrannt wird, eine der besten Verbesserungen auf Gras und Getraideländern, die itzt bey dem Feldbau gebraucht wird.

Der glückliche Erfolg, den diese Verbesserung auf Ländern gehabt hat, wo sie einige Zeit gebraucht worden, wird hoffentlich Recht behalten, und die Vorurtheile überwinden, die darwider gehegt worden sind, und der sie zu einer der nützlichsten sowohl, als wohlfeilsten Verbesserungen machet. Eine ordentliche Ladung Kalk von 4 Vierteln oder 32 Scheffeln kostet zum wenigsten 12 bis 13 Schillinge. Da aber

ad pag. 73.


dem Ende gegenüber
Fig. 2.
F
F
F
F
E
D
D
D
Fig. 1.
B
C
C
B
B
C
C
B
A
B
C
C
B
B
C
C
B
Scala oder
Maß der Werck Schuhe.
1 2 3 4 5
10
15
20

die Unkosten dieses nur in der Aufsicht bestehen, so kann ich nicht sehen, wie eine Ladung über einen Schilling kosten kann. Wenn es aber auch 2 bis 3 Schilling seyn sollte, so muß es doch die Unkosten sehr wohl bezahlen: sintemal es von allen, die es versucht haben, vor viel besser als Kalk gehalten wird.

Erklärung des Kupfers, und Aussehens des neuerfundenen Ofens, zum Lehmenbrennen.

A Das Hohle der durchbrochenen Pyramide des Ofens.

BBBBBBBB Acht Röhren oder Schlote, die dazu leiten.

CCCCCCCC Die Abtheilungen, wo der Lehmen und die andern Materialien hingeleget werden.

DDD Die Röhren oder Schlote, wo das Feuer angezündet wird.

E Das Aufrechte des Frustum oder der durchbrochenen Pyramide.

FFFFFFFF Die Röhren oder Schlote, durch welche die Luft zieht, das Feuer brennend zu erhalten.

NB. Es können zwey oder drey Röhren nächst bey dem Wind auf einmal angezündet werden.

* * * * * * * * * * * * * * *

Eine fernere Nachricht von der Methode des Lehmenbrennens,

welche dem Verfasser von einem vornehmen Herrn und itzigen Pair von Nordbritannien communiciret worden.

Die folgende Methode Lehmen zu brennen, übertrifft, ich muß es gestehen, alle die Methoden, die ich noch gesehen, oder die von mir selbst oder andern jemals bekannt gemacht worden; insonderheit wegen ihrer Gemächlichkeit und geschwinden Fertigung im Brennen, und der großen Quantitäten, die dadurch hervorgebracht werden können: da sie dieselben in Proportion, und wegen eben derselben Ursache, so weit übertrifft, als das Ziegelbrennen in einer Ziegelstreiche das Feuer eines Ofens.

Nachdem ihr den folgenden Plan in Händen habt, und die Abmessungen desselben wohl verstehet; so ist das erste, so ihr zu verrichten habt, daß ihr einen Entwurf oder Abriß des

Orts,

Orts, wo die Grundmauern und Röhren oder Schlote hingehen sollen. Wenn es eine grüne Schwarte ist, so nehmet das obere hinweg, wo die Röhren sechs Zoll weit, und sechs Zoll tief seyn sollen; und mit solchem Torf könnet ihr eure Queer- und Endmauern anfangen, die zuförderst, so aufrecht als ihr könnet, drey Fuß hoch aufgeführet werden sollen. Die Seitenmauren lasset ihr bis ganz zuletzt, und bis ihr sehet, von welcher Gegend der Wind hergeht, das Brennzeug anzuzünden, welches auf das vortheilhafteste gelegt werden muß. Denn in Ansteckung des Haufens besteht der glückliche Erfolg der ganzen Sache.

Der Nutzen, den diese Röhren durch die oder vielmehr unter dem Klampe oder dem Ofen haben, ist, daß sie die Luft also ziehen, daß sie die erste Anzündung befördert; und diese Röhren müssen mit platten Steinen, Schiefer oder Ziegeln bedeckt werden, die so nahe an einander gesetzt sind, als möglich ist, die Asche abzuhalten, daß sie nicht hindurch fällt und solche verstopfet. Und es ist zu merken, daß diese Röhren auf den Seiten nicht mit Steinen oder Ziegeln, wie Rinnen oder Wasserleitungen erhöhet werden dörfen, welches die Unkosten verringert, die diese Arbeit sonst erfodern würde.

Die Torfwasen, woraus die Mauern zu machen sind, müssen zwölf oder vierzehn Zoll lang, sechs oder acht Zoll breit, und vier oder

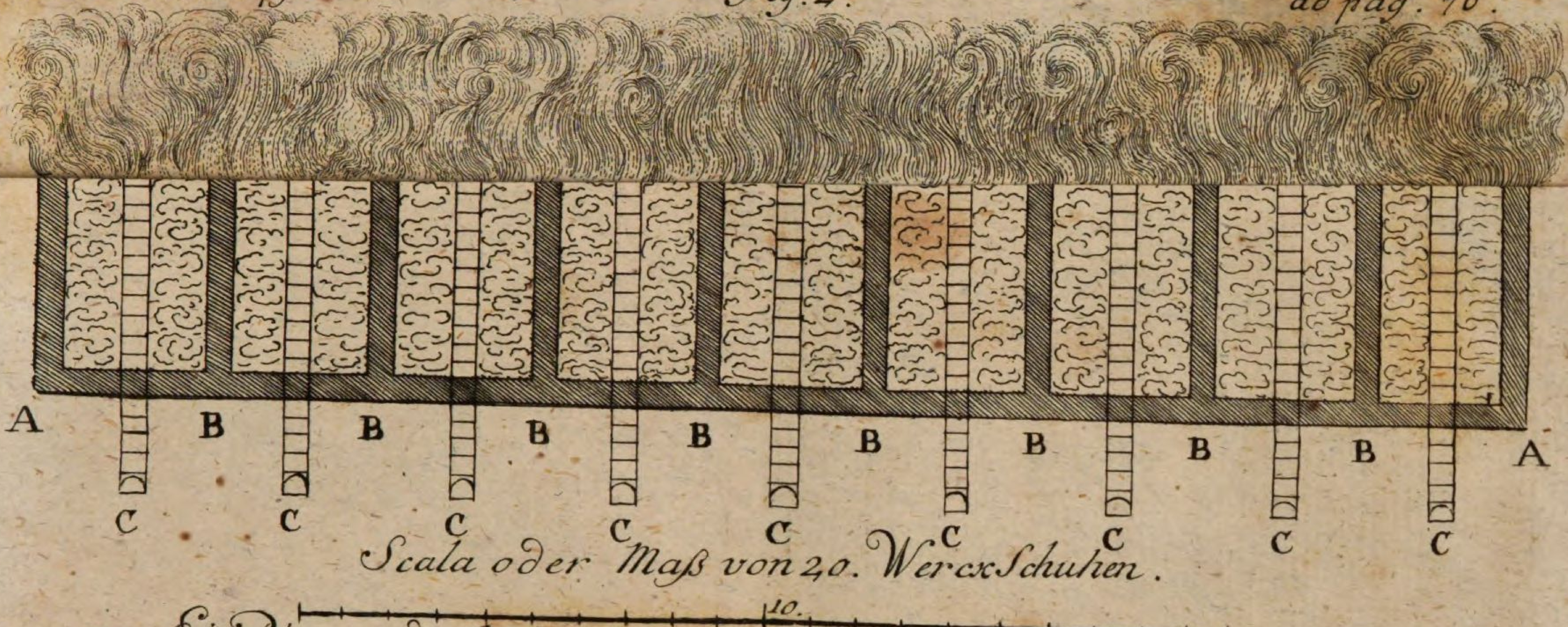
fünf

fünf Zoll dick seyn, und die grüne Schwarte muß niederwärts gekehret werden, wie bey dem gemeinen Dammmachen; und die Mitte oder Obermauern sollen so aufrecht oder gerade seyn, als möglich ist, die Seitenmauern aber ein wenig schreg oder abhängig, gleich einer Leiste.

Der Plan des Klampen oder des Ofens mit der Seite und den Endmauern, Queermauern und Röhren oder Schloten.

Die erstern davon sind auf dem zweyten Kupfer *Fig.* 13. an den Ecken mit AAAA bezeichnet. Das andere sind die Queermauern BBB, und die Röhren, die zwey bis drey Fuß über dem Klampe hinaus gehen, sind CCCC und eeeeee bezeichnet, welches die Oerter sind, wo die Seitenmauern über die Enden der Röhren hingeführet werden, nachdem sie also angelegt, die Röhren unter dem Grund gegraben, und die Queere und Endmauern drey Fuß hoch aufgeführet sind. Das Brennzeug besteht aus altem dürren Dachstroh, Farrnkraut, Genst, Sträuchern, Brombeersträuchern, Reisholz, harten Stecken, Morast- oder Heide-Erde, Torf, Kohlen und harten Holz ꝛc. so zwischen jede Mauer bey DDDD gelegt wird, so, daß das leichteste Zeug unten, und das, so schwerer ist, oben zu komme. Und wenn das Brennzeug auf vorbesagte Weise auf einander gelegt ist, und auf solches ungefähr vier Zoll gedörrten Lehmens;

Das 2. Kupfer. Fig. 2. ad pag. 76.



Scala oder Maß von 20. Werckschuhen.

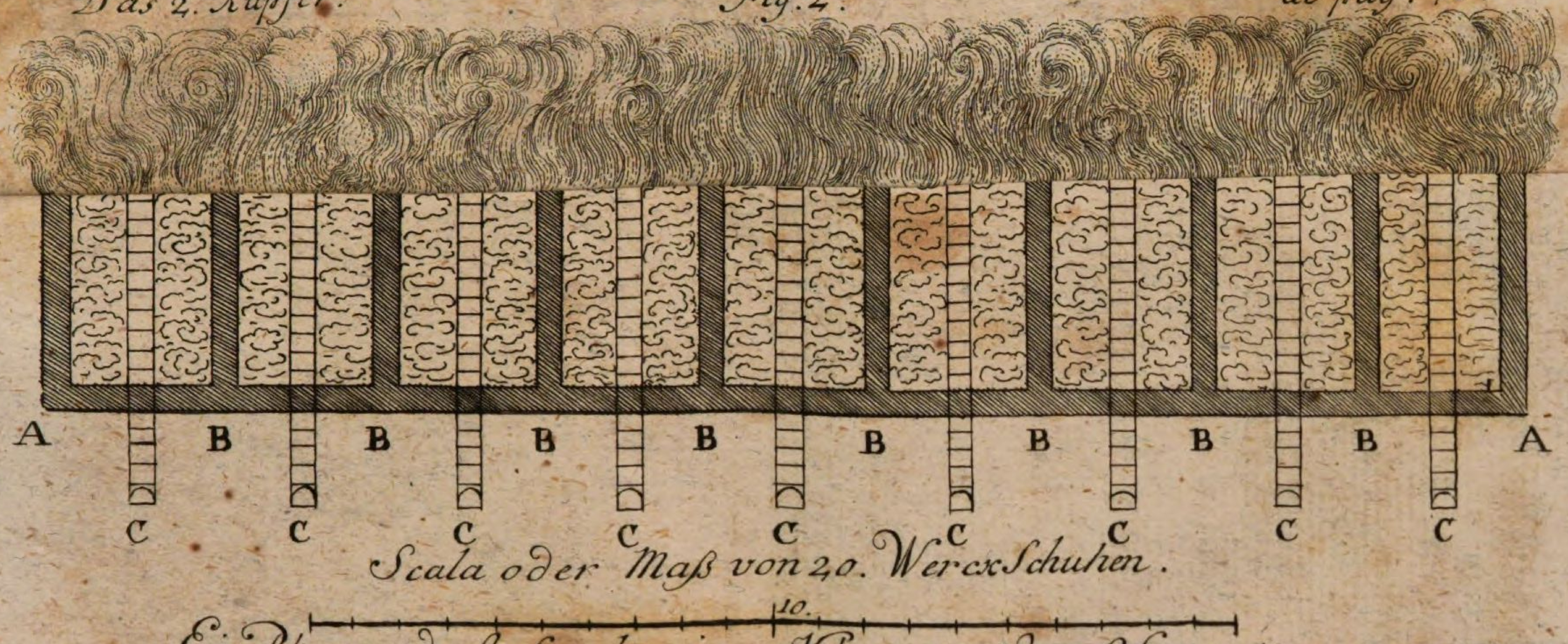
10.

Ein Plan und Aufrecht einer Klampe oder Ofens zum Leimen brennen.

fünf Zoll dick seyn, und die grüne Schwarte muß niederwärts gekehret werden, wie bey dem gemeinen Dammmachen; und die Mitte oder Obermauern sollen so aufrecht oder gerade seyn, als möglich ist, die Seitenmauern aber ein wenig schreg oder abhängig, gleich einer Leiste.

Der Plan des Klampen oder des Ofens mit der Seite und den Endmauern, Queermauern und Röhren oder Schloten.

Die erstern davon sind auf dem Zweyten Kupfer *Fig.* 13. an den Ecken mit AAAA bezeichnet. Das andere sind die Queermauern BBB, und die Röhren, die zwey bis drey Fuß über dem Klampe hinaus gehen, sind CCCC und eeeeee bezeichnet, welches die Oerter sind, wo die Seitenmauern über die Enden der Röhren hingeführet werden, nachdem sie also angelegt, die Röhren unter dem Grund gegraben, und die Queere und Endmauern drey Fuß hoch aufgeführet sind. Das Brennzeug besteht aus altem dürren Dachstroh, Farrnkraut, Genst, Sträuchern, Brombeersträuchern, Reisholz, harten Stecken, Morast- oder Heide-Erde, Torf, Kohlen und harten Holz ꝛc. so zwischen jede Mauer bey DDDD gelegt wird, so, daß das leichteste Zeug unten, und das, so schwerer ist, oben zu komme. Und wenn das Brennzeug auf vorbesagte Weise auf einander gelegt ist, und auf solches ungefähr vier Zoll gedörrten Lehmens;



Scala oder Maß von 20. Werckschuhen.

Ein Plan und Aufrecht einer Klampe oder Ofens zum Leimen brennen.

mens; so muß diejenige Seitenmauer, die dem Wind gegen über ist, hiernächst drey Fuß hoch aufgeführet, und die andere Seite offen gelassen werden, bis das Feuer wohl angebrannt ist; welches bald geschehen wird, wenn ihr es unten an dem Brennzeug anleget. Und wenn die Materialien und Queermauern, die vorher aufzurichten angewiesen worden, nebst dem dürren Lehmen, der oben liegt, wohl angebrannt sind: so könnet ihr diejenige Seite des Ofens, die am weitesten von dem Wind liegt, zu einer Höhe von drey Fuß, mit Torfwasen aufführen, wie die Enden an der Seitenmauer.

Wenn dieses geschehen ist, wird der feuchte Lehmen gebracht, und nach und nach sachte angelegt, wenn ihr sehet, daß sie brennen, einer über dem andern; da ihr die Seiten- und Endmauern damit aufführet, die Hitze zusammen zu drucken und innen zu halten. Aber die Queermauern dörfen nicht höher, als die erst gedachten drey Fuß, fortgesetzt werden, weil ihr Nutzen vornehmlich ist, das Feuer zuerst zu entzünden.

Es ist zu merken, daß diese Methode, Lehmen in einem Kamp zu brennen, weit weniger Aufsicht erfordert, als der Ofen von irgends einer Art. Denn wenn das Feuer einmal recht angebrannt ist, wird es vermittelst der Luft, die durch die Röhren unter dem Haufen, so CCCCC bezeichnet sind, beständig innen gehalten werden, wenn es auch schon regnen sollte, auch

wenn

wenn die Arbeit bis in den September, der oft ein regnichter Monat ist, aufgeschoben werden sollte. Und nach dem Bericht, den ich von diesem Herrn erhalten, kann es leichtlich nichts auslöschen. Jedoch wird es wohl gethan seyn, wenn man den Klamp auf einem aufsteigenden Grund machet, das schlimmste, so sich eräugen kann, zu verhüten.

Die Weite des Klamps soll nicht über 15 bis 16 Fuß seyn, daß die Arbeiter den Lehmen auf jeder Seite mit desto besserer Gemächlichkeit hinauf werfen mögen. Und aus eben dieser Ursache, soll er nicht über 8 oder 10 Fuß hoch aufgeführet werden, weil sonst unmöglich ist, solchen ohne Bühnen oder Gerüste höher zu werfen; er kann aber so lang gemacht werden, als es dem Eigner beliebet, auf eben dieselbe Weise, wie vorher angewiesen worden, nachdem man viel Asche nöthig, oder viel Lehmen zu brennen hat.

Es ist noch mehr dabey zu merken, in Ansehung der Eigenschaft des Lehmens, wenn er gebrannt ist, und dessen Nutzen beym Feldbau und der Gärtnerey: denn er muß nothwendig in beyden Fällen großen Nutzen haben.

Derjenige, der seinen Lehmen also gebrannt hat, muß nicht stutzig werden, wenn er befindet, daß der Lehmen nach aller seiner Arbeit, klumpicht oder härtlich ist, wie Ziegeln, wenn sie erst aus dem Ofen kommen, weil dieses bey allem

Leh-

Lehmen, der stark ist, geschieht: obschon starker Lehmen besser ist, als der, so weich ausfällt.

Wenn euer Klamp genugsam gebrannt ist, müßt ihr die trockenen Ziegel auf den Grund breiten, und ungefähr 60 oder 70 Ladungen zu einem Acker bestimmen. Der Verfasser dieser Nachricht merket aber mit Recht an, daß alle unsere Bestimmungen in diesem Stücke zu wenig sind. Allein dieses muß nach der Eigenschaft des Grundes ausgelegt werden.

Gebrannter Lehmen ist auf leichten Ländern, wie alle andere Düngungen von dieser Art, von keinem großen Nutzen: so, daß, wenn ihr zu sehr kalten oder lehmichten Ländern, 60 oder 70 Ladungen bestimmet, zu demjenigen Land, das nicht so kalt ist, 40 oder 50 genug seyn werden.

Wenn die Lehmenziegel auf den Grund gebreitet sind, werden sie sich von den Winterfrösten auflösen. Wenn aber einige darunter bis auf den Frühling unaufgelöst bleiben: so müssen sie alsdenn mit einem Schlägel zerschlagen werden; und hernach sollt ihr eine kurzzackichte starke eiserne Egge nehmen, und die Stücken so eineggen, daß ihr sie auf eine gleichere Weise austheilet. Hierauf sollt ihr eine große Walze darüber rollen, so wird sie solche noch mehr zerbrechen; und dieses Rollen wird auch bey allem Wiesenlande von großem Vortheil seyn, nicht nur in Ausglättung der Fußtapfen des Viehes, so darauf weydet, sondern auch die

Wur-

Wurzeln des Grases zu befestigen, und die Fläche des Grundes glatter und ebener zu machen.

Der Herr, der so gütig gewesen, mir dieses zu communiciren, berichtet mich, daß er das Experiment auf Getraideländern noch nicht sattsam versucht hätte, eine gewisse Muthmaßung von den Wirkungen, die es darauf haben möchte, zu machen; aber auf Grasgrund habe er es mit allem ersinnlichen guten Erfolg, den man nur hoffen könnte, versuchet. Denn da er Lust gehabt, solches mit Taubenmist, Ruß, Stallmist und dergleichen zu vergleichen: so habe doch keines, ob sie schon das Wachsthum des Grases gar merklich befördert, so gutes und so lang anhaltendes Gras hervorgebracht als Lehmenasche; welches Gras auch so süße gewesen, daß das Vieh viel lieber darauf gewendet, als auf dem andern, und es nicht nur bis an den Grund, sondern auch so gar noch unter dem Grunde abzubeißen pflegen. Und diese Düngung vertilget nicht nur allen Moos und alles spitzige saure Gras, sondern bringt auch süsseres und angenehmeres hervor; und ob sie schon nicht so viel kostet als Kalk: so wird sie doch eine eben so gute Wirkung haben, und das Gras wird süßer seyn. Eben derselbe Herr berichtet mich, daß das Land, welches aus Nachläßigkeit oder einer unrechten Methode der Zurichtung in das äußerste Abnehmen gerathen, so, daß es viele Jahre wenig oder nichts hervorgebracht, das zu was nütze gewesen

gewesen sey, dennoch durch zwey oder dreymalige Bebreitung mit dieser Asche, vortreffliche Rüben hervorgebracht hätte. Und dieses würde es, nach seiner Meynung, auch mit Heidekorn, oder einer andern Verbesserung des Landes gethan haben, welches hernach mit Weizen, oder einem andern schätzbaren Getraide besäet werden kann.

Anhang.

An den Verleger.

Mein Herr,

Da ich berichtet worden, daß man auf eine neue Herausgebung der Methode Lehmen zu brennen, umgehe: so sehe ich für gut an, die beste Nachricht, die mir möglich ist, von dem glücklichen Erfolge derselben zu ertheilen. Erstlich muß ich euch melden, daß ich Briefe von meinem guten Freunde, dem Herrn **Knowlton**, aus Norden, und von verschiedenen Correspondenten an andern Orten erhalten habe, die mir Nachricht geben, daß sie fast überall, nach den in dieser Abhandlung angewiesenen Methoden, mit großem und glücklichen Erfolge, Lehmen brennen. Von den besondern Umständen aber thun sie keine Meldung.

Ich war gestern außen, in Augenschein zu nehmen, was ein edler Pair, vom ersten Range, ungefähr zehn oder zwölf Meilen von London, dessen ich gegen euch gedachte, als wir letztens beysammen waren, von dieser Art thut; und befinde, daß er, weil es nun das andere oder dritte Jahr ist, seit dem er den Versuch angefangen, drey bis vier

Klampe oder Oefen, wo nicht mehr, an verschiedenen Orten seiner Güter, in voller Arbeit hat. Indem er dieses letzte Jahr ein großes Grasfeld, und mehr Felder, mit gutem Erfolge gedünget. Und da derselbe den Versuch an so vielen Orten fortsetzet: so ist es, meines Erachtens, ein unstreitiger Beweis, daß er mit dem Nutzen und Erfolge desselben zufrieden ist. Wiewohl niemand zu Hause war, der wirklich bey der Arbeit gebraucht wurde, von dem ich, wie ich wohl gewünschet, gewisse und genaue besondere Nachricht hätte einziehen können: so denke ich auch nicht, daß die Methode, welcher sie folgen, den Regeln, die der Oberste C = = t gegeben hat, so gar gemäß sey, noch auch, daß der Lehmen da herum, zu diesem Vorhaben so geschickt ist, als an einigen andern Orten.

Nach der genausten Untersuchung, die ich machen konnte, befande ich, demjenigen entgegen, was von einigen vorgegeben worden, daß die stärksten Lehmen zu diesem Vorhaben die besten sind, weil sie eine größere Menge Salze in sich halten, als andere Lehmen. Sintemal aus demjenigen, was ich hier schließen konnte, deutlich erhellet, daß einige ihrer stärksten Lehmen, in der Luft nachgeben, weich werden, und sich in Klumpen verwandeln, wie die Schlacken, oder der Abgang vom Glas, bey der ersten Hitze, die ihnen zu nahe kömmt, daß sie sich auf keinerley Weise auflösen lassen; und daß alle sehr starke Lehmen, mehr oder weniger von diesen unreinen Theilen in sich halten.

Es wird wider dasjenige, was mein guter Freund, der Obriste behauptet, als ein beträchtlicher Grund beygebracht, daß von Mist eben so geschwinde Gras wachsen werde, als vom gebrannten Lehmen; allein, daß es nicht so süße sey, welches niemand läugnen wird, und das Gras, und folglich das Heu, süßer und besser von Lehmenasche, als vom Mist ist. Aber gesetzt, es sey wahr, daß Mist eben so wohlfeil sey, und Gras und andern Grund eben so gut verbessern werde, als gebrannter Lehmen: so giebt es doch Oerter, wo man auf keinerley Weise so viel Mist verschaffen kann, daß die Hälfte des Grundes, den ein Bauersmann hat, damit verbessert werden kann; daher sie genöthiget werden, ihre Zuflucht zu Seesand, Mergel, Kreide, Lehmen, Teichschlamm und dergleichen zu nehmen, was sie am leichtesten bekommen können, dasjenige zu ersetzen, was ihnen fehlet, jedes Stück ihres Guts zu verbessern. Allein, zwo bis drey Gattungen von diesen Verbesserungen sind nicht an allen Orten anzutreffen. Ich will nur des Seesandes und Mergels gedenken, die nicht von zwey Drittheilen dieses Königreichs innerhalb zwanzig bis dreyßig Meilen zu haben sind: ob sie schon die besten und natürlichsten Hülfsmittel sind, die entweder für Land, das naß, kalt und arm, oder hitzig und sandig ist, verschaft werden können. Denn es ist gar wohl bekannt, daß Lehmen, der unter aller Düngung am leichtesten zu haben ist, das Land erfrischet, kühlet und befestiget: ob er schon bisweilen aus Irrthum auf solchem, das kalt und

thonicht ist, gebraucht wird, so, daß in einigen mittelländischen Grafschaften, gewißlich keine Verbesserung verschaft werden kann, die für kalte speyichte Lande, so gut oder so wohlfeil ist, als gebrannter Lehmen. Ich mußte mich wahrhaftig wundern, daß die Leute, mit denen ich hiervon redete, in den Gedanken stunden, daß die Unkosten, die man beym Lehmenbrennen aufwenden müßte, 3 Schill. und 6 Pf. die Ladung betrügen; da doch mein werther Freund und Correspondent mich versichert, daß es viel wohlfeiler, nämlich für 4 oder 6 Pfennige aufs meiste, die Ladung geschehen könnte. Allein dieses muß nothwendig entweder der Theurung des Brennzeugs, davon einiges vielleicht einen ganz andern Weg, als nach dem Lehmenofen, gehen mag, oder einer alten und wohlbekannten Wahrheit, daß niemand für seine Verbesserung theurer bezahlet, als große Leute, beyzumessen seyn; so, daß ich gar nicht daran zweifle, daß dieses eine irrige Nachricht ist.

Es giebt noch solche, die, weil sie allen neuen Verbesserungen entgegen sind, sich, ohne gebührende Wissenschaft von der Schätzbarkeit des Versuchs, bemühen, diese neue Verbesserung, die ich, bis auf ferneren Versuch, eben nicht gänzlich zu verfechten auf mich nehmen will, herunter zu machen. Immittelst darf ich, nachdem was ich vorher angeführt habe, sowohl als wegen der Möglichkeit, die sich findet, den Nutzen und die Verbesserungen desselben zu vermehren, kühnlich sagen, daß sich in dem ganzen vorher angegebenen Entwurfe

nichts findet, welches nicht der Vernunft gemäß ist, daferne es mit Ordnung und Aufmerksamkeit, den zwey vornehmsten Werkzeugen, durch die alle Verbesserungen zur Vollkommenheit gebracht werden, fortgesetzet wird; und aus Ermanglung dessen die besten Erfindungen, als unnütze und nicht werth, daß man darauf Acht habe, bey Seite gelegt werden.

Was den mancherley Nutzen des gebrannten Lehmen, der bereits berühret, und, wie mich dünkt, deutlich gezeigt worden, und die Methoden, wodurch solches Brennen in den Oefen verrichtet wird, anlanget: so sind sie denen, die jemals auf diese Weise Ziegel brennen sehen, so bekannt als etwas in der Natur seyn kann, daferne die Grundröhren und der ganze Grund überhaupt recht geleget sind.

Es ist mehr als zu bekannt, daß, wenn man kleine Kohlen, oder anderes verbrennliches Zeug, zwischen jedes Lager Lehmen leget, wie zwischen die Lager der Ziegel, solches eben dieselbe Wirkung hervorbringt, wenn es recht und sorgfältig verrichtet wird; und es ist auch wohl bekannt, daß die Ziegel, auch wenn der Lehmen wohl gemäßiget worden, öfters halb verbrannt herauskommen; wie vielmehr muß demnach nicht der Lehmen also herauskommen, der gar nicht gemäßiget worden ist? So ist es auch nicht schwer sich einzubilden, ob man es schon niemals wirklich gesehen hätte, daß ein Hügel, oder großer Haufe, der zuerst wohl angezündet worden, sich dergestalt erhitzen würde, daß er oben gänzlich vertrockne und verbrenne, ob er gleich grün und naß wäre, wenn er bescheidentlich und nach und nach angelegt worden; und

Heide, Farrnkraut, Genst, kleiner Kohlenstaub und dergleichen, sind in den meisten Ländern so leicht-lich zu verschaffen, daß die Schwierigkeiten so groß nicht sind, als sie die Gegner dieses Entwurfs machen wollen.

Ja, ungeachtet alles Widerspruchs, den er von der Faulheit und Unwissenheit einiger, und der Einbildung und Misgunst anderer gehabt hat: so hoffe ich doch, so viel ich aus den wichtigen Versuchen, die jetzt gemacht werden, muthmaßen kann, nach meiner Wiederkunft von einer langen Reise, die ich thun muß, vermögend zu seyn, euch eine solche fernere Nachricht davon zu ertheilen, die diese Verbesserung zu demjenigen machet, was ich, aus Liebe zum gemeinen Besten, jederzeit zu seyn gewünschet, nämlich eine der wohlfeilsten und nützlichsten, die dieses oder ein voriges Jahrhundert auf die Bahn gebracht hat. Daferne sich aber ja Hindernisse finden sollten, die dasselbe unterbrechen: so wollen wir doch hoffen, da der Versuch weder kostbar noch auch gefährlich gewesen, den Beyfall aller tugendhaften und rechtschaffenen Leute, die nicht nach dem Ausgang einer Sache, sondern nach deren zum Nutzen des menschlichen Geschlechts angesehenen löblichen Endzweck urtheilen, zu erhalten.

Ich bin 2c.

Stephen Switzer.

Nachschrift.

Ich bins versichert, daß, wenn diese Düngung recht angestellt wird, die Ladung nicht mehr als 12 oder 18 Pfennige kosten kann; und ich bemerke, daß die Verlöschung oder Ausgehung des Feuers an einigen Orten von der Nachläßigkeit der Arbeitsleute herrühret, die denjenigen guten Grund mit Brennzeuge nicht legen, der zu dessen Erhaltung erfodert wird: Und weil sie ihre Torfmauern um dasselbe nicht genau genug herum machen, die Hitze zusammen zu drücken, die inwendig arbeiten soll. Ein jeder, der auf Ziegelöfen Acht gehabt hat, wird angemerkt haben, wie sorgfältig die Ziegelstreicher sind, die auswendigen Seiten ihres Ofens aufs genauste mit starken Lehmen zu verkleben, die Hitze innen zu halten, und sie desto nützlicher zu machen; welches auch bey dieser Arbeit das Lehmenbrennens, aus eben derselben Ursache, beobachtet werden soll.

Be=

Beschreibung
des wahren
CYTHISUS
der Alten
wo bewiesen wird
daß die
Medicago, oder Cythisus Maranthæ,
nicht die Bastard Sena,
(wie ein gewißer Schriftsteller vorgiebt)
die Pflanze sey, die bey den Römern in so großer Hochachtung gehalten worden; und daß solche auf eine glückliche Weise, zur Verbesserung des dürresten, unfruchtbarsten und bergichten Landes, wie die *Lucerne* bey demjenigen, so feuchter und ebener ist, gebraucht werden kann, und dem vortrefflichen Lobe das Columella, Plinius, Virgilius und andere solchem beylegen, in jedem Stücke gleich kömmt.

In einem Briefe an eine hohe Standesperson, die diese Untersuchung gnädigst genehmiget.

Dem ist beygefüget
Eine Nachricht von dem großen Nutzen, der, wenn es recht angefangen wird, von Säung der *Lucerne*, und Verbrennung des Lehmen entsteht ꝛc.

Nebst
Einem Verzeichniß der besten Saamen, der Jahreszeit solche zu säen, und der Zeit ihrer Vollkommenheit
von
Stephen Switzer.
Aus dem Englischen übersetzet.

Columell. de Re Ruſtica.

Cythiſus omni generi pecudum utilisſimus eſt, quod ex eo cito pingueſcunt et lactis plurimum præbet ovibus.

Plin. Hiſt. Nat.

Non ex alio pabulo lactis major copia aut melior, ſuper omnia pecorum utilisſimus a morbis omni uſu præſtante.

Virg.

Sit Cythiſo paſtæ diſtentent ubera Vaccæ.

Vorbericht.

Bey der Vorrede oder Einleitung zu dieser Beschreibung des *Cythisus*, der bey den Alten in so großem Ruf war, muß ich um Erlaubniß bitten, den Leser vorläufig zu berichten, daß ich, bey der ersten Abfassung derselben, nicht gesonnen war, sie auf die Weise, wie sie jetzt zum Vorschein kömmt, an das Licht zu stellen; weil ich mir vorgenommen hatte, solche auf ein weitläuftigeres und allgemeines Werk vom Feldbau, worinnen ich nun schon ziemlich weit gekommen bin, und mit welchem zu beschließen gedenke, was ich dem Publico zu überreichen habe, vorzubehalten; wenn nicht ein ganz neuer Schriftsteller, auf eine sehr geneigte und wohlmeynende Weise, obschon vielleicht nicht mit gleichem Verstande, behauptet hätte, daß die Bastard *Sena*, oder Senes der *Cythisus* sey, der bey den Römern in so großer Achtung gewesen wäre; welche Meynung, wenn sie einmal angenommen worden, die Anmerkungen, welche ich in langer

Zeit,

Zeit, und mit vielen Fleiß aus den besten und bewährtesten alten Auctoribus, entweder gesammlet, oder bey dieser Pflanze wirklich gemacht habe, würde ungültig gemacht haben: Da ich doch, nach einer sehr großen Anzahl vereinigter Umstände, die in dem folgenden Briefe erzählet werden, meines Ermessens sattsam dargethan habe, daß solche derjenige *Cythisus* sey, dem Columella, Virgilius, Plinius, und andere unter den Alten, so großes Lob beygelegt haben; und daß die Bastard *Sena*, deren in dem von Bargali bey Dumfries in Schottland, an Herrn Cowell, Gärtner zu Hoxton, und Verfasser des curieusen und profitablen Gärtners, geschriebenen Briefe gedacht wird, nichts anders ist, als die *Colutea*, ein Geschlecht der Pflanzen, so von ganz anderer Contextur und Bezeichnung, als der *Cythisus*, und gewißlich nicht einmal ein Genus oder Species davon ist.

Mein Zweck ist keineswegs, mich hierdurch einiger Sticheley oder Anzüglichkeit theilhaftig zu machen; vielweniger will ich läugnen, was der willfährige und wohlmeynende Verfaßer von dem Nutzen, den die obgedachte Bastard *Sena*, bey dem Vieh hat, mag gemeldet haben; ich muß aber gestehen, daß ich gar nicht sehen kann, welche *Sena* es ist, die er meynet. Denn es sind nur zwo oder drey Gattungen derselben, die bey den Pflanzern gar gemein

sind,

sind, und draußen gehalten werden. Wenn es die große Blasen-*Sena* ist, die von den Kräuterkundigen *Colutea Vesicaria* genennet wird: so ist es ein großer büschichter Strauch, und wird fast gar niemals von Schnittlingen, Senkern oder Nebensprossen aufgezogen, pflegt sich auch nicht auf eine so verschwenderische Weise, wie dieser Verfasser S. 7 Z. 11 vorgiebt, auszubreiten, daß er einen Acker, und mehrere, in so kurzer Zeit, wie daselbst gesagt wird, überlaufen sollte, wenn er anderthalben Fuß weit von einander gepflanzet ist; sondern er wird von Saamen hervorgebracht, der in seinen Blasen enthalten ist, und in großer Menge heraus kömmt. So kann ich auch nicht denken, daß es diejenige sey, welche die Kräuterkenner *Coluteam Scorpoides* nennen, welches eine sehr kleine dickbüschichte Pflanze, und ob schon einigermaßen geneigt, sich zu besaamen, dennoch so dünne an Blättern ist, und diese so klein sind, daß ich gestehe, wie ich des vielen Nutzens, den sie beym Ackerbau haben soll, nicht überzeuget werden, noch auch sehen kann, wie das Publicum große Vortheile daher erhalten könne.

Wenn man fragen sollte, wie ich denn so eigentlich wisse, das die Pflanze, die ich jetzt anpreise, der so oft erwähnte, wahre uud wirkliche *Cythisus* sey? so ist meine Antwort, daß ich ihn schon über zwanzig Jahre her gekannt, den Vortheil, wie damit umzugehen, eine geraume

raume Zeit verstanden, und eine große Menge Anmerkungen bey der Schnellheit und Schleunigkeit seines Wuchses und seiner Dauer gemacht habe. Und ob ich schon zur selben Zeit noch weniger in der Botanik, oder Kenntniß der Kräuter bewandert war, als ich nun bin, und nicht recht wuste, daß es dieser *Cythisus* wäre: so konnte ich doch, aus der Verschwendung desselben, denn er wuchs so geschwind in denjenigen Grünhäusern, über die ich die Aufsicht hatte, daß, obschon kein Feuer darinnen gehalten wurde, er dennoch über alle diejenigen Pflanzen, die um ihn herum stunden, gar bald hinweg wuchs, und seine Zweige gegen das Fenster ausbreitete, nicht anders schließen, als daß es eine Pflanze sey, die von der Natur zu einem viel edlern Gebrauche bestimmet wäre, als in einem Gewächshause eingesperret zu werden; und daß der Trieb, womit sie auf eine so elastische und streckende Weise nach der Freyheit strebte, nichts anders, als das Werk des großen Baumeisters der Natur selbst wäre, wodurch das ganze Rund alles dessen, was unter dem Monden ist, beweget wird; wovon in der folgenden Erzählung desselben ein mehrers.

Ich sehe gar wohl voraus, daß die Geneigtesten und Gütigsten, die diese Beschreibung durchzulesen würdigen, sich, ehe sie die Tugenden und den Nutzen dieser Pflanze, mit eben derselben Aufmerksamkeit, wie ich gethan, be-

trach-

trachtet haben, verwundern werden, daß ich mir so viele Mühe wegen einer Pflanze geben können, die aufs höchste nur ein gutes Futter fürs Vieh ist; da es doch so viele andere Grase und Fütterungen giebt, die bereits in so großer Achtung gehalten werden, daß es ihnen nicht leichtlich etwas anders zu vorthun werde. Ich antworte hierauf, was maßen ich versichern darf, daß an Dauer und Güte demselben kein Futter gleich kömmt; Und da es eine Pflanze ist, die in dem unfruchtbarsten und ärmsten Erdreiche, wo sonst nichts wachsen will, vollkommen arten, und geschickt werden wird, mitten im Winter abgehauen zu werden, wenn kein anderes Gräschen, eines Zolls hoch, über dem Grunde zu sehen ist: so hoffe ich, es werde erhellen, daß meine in diesem Stück angewandte Bemühungen, nicht ganz und gar unnütz und ungegründet gewesen sind.

Es kann, meines Ermessens, kein Einwurf wider die Wirklichkeit und Güte dieser Pflanze seyn, daß sie, so viel jemand sagen kann, in die tausend Jahre her außer Brauch gewesen, weil dieselbe, zum wenigsten der Nutzen derselben, fast aus allen Büchern vom neuern Ackerbau, die ich gelesen habe, ausgereutet worden, daß nichts davon übrig geblieben ist, als was man in den Werken alter Scribenten hier und dar zerstreuet antrifft, obschon zeithero, da der Feld- und Ackerbau anfängt in besseres

Aufnehmen zu kommen, verschiedene geschickte und verständige Leute, in ihren Untersuchungen derselben sehr fleißig gewesen sind.

Wie denn unter andern der kluge William Benson, Esq. von Newtontony, bey Salisbury in Wiltshire, ehemaliger Oberaufseher über die der Krone zuständigen Werke, genennet werden könnte, welcher aus der besondern Zuneigung, die er zu allen nützlichen Wissenschaften, insonderheit dem Feldbau trägt, genau versteht, was die Alten von dieser Materie geschrieben haben; und gleichwie er die Georgica des Virgilius auf eine sehr glückliche Weise übersetzet hat; also hat er sich auch wegen Entdeckung dieser Pflanze einige Mühe, wiewohl, so viel ich vernehmen kann, ohne den gewünschten Erfolg, gegeben.

Imgleichen mein geschickter guter Freund, Herr Thomas Knowlton, Gärtner bey dem Herrn Grafen von Burlington, der in Ansehung seines eigenen Fleißes, und der Gelegenheit die er gehabt hat, unter dem gelehrten D. Sherrard auferzogen zu werden, einen vorzüglichen Platz in der Rolle der Kräuterkenner verdienet, weis in einem Briefe, den er von Lanesborough an mich geschrieben, nicht ausfindig zu machen, was es seyn soll: wie auch die fleißige Gärtnergesellschaft, die in einem sehr curieusen und kostbaren Buche von Pflanzen, so vor einiger Zeit herausgekommen, nicht gern

auf sich nehmen wollen, zu entscheiden, was der *Cythisus*, davon der Virgilius eine so vortheilhafte Nachricht giebt, eigentlich gewesen sey. So habe ich auch unter allen Kräuterkundigen keinen einzigen gefunden, der gewiß gewust hätte was er sey. Daher ich mich, meines Bedünkens, mit gutem Rechte der Ehre anmaßen mag, daß ich der erste gewesen, der ihm bis zu seinem Ursprunge nachgespüret; zum wenigsten der solchen zur Verbesserung des Landes, in allgemeinen Gebrauch gebracht hat.

Und zwar was mich selbst anlanget, habe ich, ob ich schon die Pflanze, wie ich vorher berühret, so lange gekannt hatte, eine gute Zeit nicht gewust, ob es der wahre *Cythisus* sey oder nicht, von dem ich jetzt handle, bis mir ungefähr die Handschrift eines weyland gelehrten Medici zu Händen kam, der des *Cythisus incanus* etc. als einer sehr nützlichen Pflanze gedenket: Aus dessen Beschreibung, nachdem ich solche mit demjenigen, was Plinius davon hat, verglichen, und alles, was ich so lange davon angemerkt, wohl erwogen, ich endlich schloß, daß, ungeachtet des gänzlichen Stillschweigens einiger Schriftsteller, und der dunkeln und verschiedenen Namen, die ihm andere geben, dieses, und dieses allein, der *Cythisus* seyn müste, der bey den Römern in so großer Achtung gehalten worden, und in vielen Stücken allem andern Futter, das wächst, vorzu-

ziehen, und daher der Hegung und Sorgfalt aller fleißiger Bauersleute allerdings werth ist.

Da ich, nach den vorhergehenden Betrachtungen, durch die Begünstigungen eines edlen Lords, dem ich diesen Brief zugeschrieben, dessen Namen ich zu gebrauchen noch keine Erlaubniß habe, der aber, aus Verlangen davon unterrichtet zu werden, die Mühe auf sich nahm, diejenigen Schriftsteller, auf deren Credit ich die folgende Nachricht gebauet, zu untersuchen, gar sehr aufgemuntert worden: so habe ich verschiedene Schnittlinge davon verschaffet, und diejenigen Versuche damit gemachet, die daselbst erzählet werden, und die mit meiner Hoffnung auf ein Haar übereinkamen.

Ich sehe deutlich vorher, daß von denen, die meine Freunde sind, und mir wohl wollen, ein Einwurf wider mich gemacht werden wird, wenn sie, bey dem ersten Anblicke dieser Beschreibung, mich beschuldigen werden, daß es mir an beständiger Unverdrossenheit und Geduld fehle, und daß ich zu geschwind von einem Dinge auf das andere verfiele; daß ich mir letztverwichenes Jahr so ernstlich, als einem nur immer möglich seyn kann, angelegen seyn lassen, die *Lucerne* bey dem Britischen Ackerbau einzuführen, und nun, auch ehe die Welt noch der Thulichkeit und des glücklichen Erfolgs desselben überzeuget sey, geriethe ich auf etwas anders, nämlich den *Cythisus*, wodurch die Leute

mit

mit Experimenten überhäufet würden, geschwinder, als sie vermögend wären, solche zu versuchen. Hierauf erlaube man mir zu antworten. Obschon die *Lucerne* oder die *Medica*, oder der Spanische Klee, dasjenige Erdreich erfodert, welches sandicht und feucht ist, und der *Cythisus* dasjenige, so arm, sandicht und dürr ist, und es demnach zwo Gattungen Landes sind: so mögen doch die zwo Sorten der Experimente gar wohl zu einer, und eben derselben Zeit versuchet werden. Was die *Lucerne* betrifft, so ist solches glücklich von statten gegangen, wo die Leute gehörige Sorge dabey angewandt, und zwar über alles, was ich der Welt davon versprochen. Maßen aus einem Briefe, den ich unlängst von Warminster in Wiltshire erhalten habe, und der mit in diesem Anhange zu finden ist, erhellet, daß sie das erste und andere Jahr abgehauen werden kann; daß das andere Jahr insonderheit ein Theil davon abgehauen worden, und drey andere Theile viermal; und daß sie überhaupt völlig sechs Tonnen auf einem Acker, und mehr hervorgebracht; welches, nebst der Güte des Grases vor einigem andern, das gemein ist, bey nahe noch zweymal so viel ist, als was auf andere Weise würde hervorgebracht werden. Und also that ich damals, so viel als mir möglich war, Vorsehung für die Verbesserung des sandichten und feuchten Landes, allwo, seiner Feuchtigkeit halber, Getraide nicht so gut fort-

kommen würde; dennoch aber blieb noch etwas zur Verbesserung armen, heidichten, dürren, unfruchtbaren, sandigen Landes ausfindig zu machen übrig, davon so viele tausend Aecker in den drey Königreichen sind, welche, nach demjenigen, was Columella und Plinius von dieser Materie gesagt haben, meines Bedünkens, nicht besser in Aufnehmen gebracht werden könnten, als durch den *Cythisus*; da ich denn den Namen und die Eigenschaft solcher Pflanze, bey dieser Gelegenheit, noch genauer untersuchte, und den Anmerkungen, die ich so lange davon gemacht hatte, vom neuen nachdachte, und dafür hielte, daß solche alle nicht zu bald öffentlich bekannt gemacht werden könnten; damit Edelleute, Pachter und Bauersleute, nicht einer der nützlichsten Verbesserungen in der Welt, und die in vielen Stücken der *Lucerne* noch vorzuziehen ist, insonderheit für Schafe, welche der Seuche nicht so unterworfen seyn werden, als in niedrigen feuchten Gründen, beraubet werden möchten. Und so viel zur Befriedigung meiner Freunde.

Ich weis, es giebt andere, die entweder allen neuen Entdeckungen zuwider sind; oder vielleicht die erlangte Kundschaft eines jeden beneiden, der solche ohne ihre Anweisungen öffentlich bekannt machen will; oder aus einer vorgefaßten Meynung ihres eigenen vorzüglichen Verstandes, denn es werden bey den Künsten und

Wissen-

Wissenschaften sowohl, als bey der Religion und Staatskunst, allezeit Zweifler zu finden seyn, die dergleichen Versuche, ob sie schon noch so nützlich sind, auf eine spöttische Weise zu verachten pflegen; die, weil es nicht innerhalb des Sprengels ihrer eigenen Belesenheit und Erfahrung zum Vorschein kömmt, und nicht mit ihren eigensinnischen Begriffen, die sie sich von einer Sache machen, übereintrifft, ein ernsthaftes Gesichte annehmen, als ob sie klüger, und durchdringendern Verstandes wären, als andere; die mit aufgehabenen Augen und Händen, und eingezogenen Schultern, einen Menschen ansehen als ob er eines großen unerläßlichen Verbrechens schuldig sey, wenn er etwas neues herausgiebt; und diejenigen, so ein oder die andere neue Entdeckung, oder die Erneuerung einer alten ausbreiten, als abgeschmackte und eingebildete Projectenmacher, sich selbst aber als die allein weisen Leute, die Scharfsinnigkeit und Klugheit genug haben, Sachen von so großer Wichtigkeit, die geschickt sind von niemand, als ihnen selbst erkannt zu werden, sowohl zu erfinden, als zu verheelen; die sich über die unerträgliche Menge neu herauskommender Bücher beschweren, da sie doch vielleicht wenige von denen, die älter sind, gelesen haben, und die Verfasser derselben mehr für eine Pest oder Plage, als Leute, die einigen Nutzen in der Welt schaffen, halten; die über anderer ihrer Arbeit griesgramen, und doch

wohl zu gleicher Zeit, wenn sie ja was lesen, mit den Früchten ihres Fleißes angefüllet, und vielleicht selbsten keinesweges so weise sind, als sie die Welt glaubend machen wollen. Dergleichen Klügler treffe ich oft an, hoffe aber, daß deren so gar viel nicht sind; und es wäre auch wegen der Unart, in die sie hinein gerathen sind, zu bedauern, wenn ihre Anzahl zunehmen sollte. Denn wenn solche eigensinnische, seichte und niederträchtige Gründe jederzeit geherrschet hätten: so würden alle, oder doch die meisten von denjenigen nützlichen Entdeckungen, mit welchen die Welt so viel hundert Jahre belustiget und erbauet worden, nicht nur zu dieser Zeit, sondern auf immerdar in Vergessenheit, und unbekannten Zustande geblieben seyn. Und obschon vielleicht gewissermaßen wahr seyn mag, daß in Geschichten und andern Stücken der Gelehrsamkeit, die Bücher, so jetzt gedruckt werden, weiter nichts als eine tavtologische Wiederholung dessen sind, was andere vorher schon geschrieben haben; und daß die Herausgebung derselben dem Publico mehr zur Last, als zur Erbauung gereichet: so sind doch die neuen Verbesserungen, die bey dem Ackerbau und der Gärtnerey täglich gemacht werden, zugleich ein sattsames Zeugniß der Mangelhaftigkeit alter Bücher, und daß es neuer bedarf solche Entdeckungen zu erklären und fortzupflanzen; und es wird eine hinlängliche Rechtfertigung für einen seyn, der etwas

vom

vom Ackerbau, und Verbesserung des Feldes versteht, und bey den öffentlichen Umständen worinnen mich zu Westminster-Hall, wie auch in dem Geschäffte eines Samenhändlers befinde, wenn ich auch auf einigerley Weise etwas zu solchen nützlichen und erwünschten Endzwecken beytragen kann, ohne im Verdacht gehalten zu werden, daß mich die Schreibesucht darzu antreibt. Und dieses wird verhoffentlich eine gnugsame Schutzrede bey allen vernünftigen und billigen Gemüthern für mich seyn, daß ich mich unterwinde, mich mit einem Geschäffte zu vermengen, dem man mich nicht gewachsen genug zu seyn halten mag. Was aber die tadelsüchtigen Kunstrichter anlanget, so will ich mir ihrentwegen nicht viel Unruhe machen; weil ich doch weis, daß keine Gefälligkeit oder Nachgeben, wenn man sich auch noch so tief herunter lässet, zulänglich seyn will, ihnen ein Genüge zu thun. Allein, wieder auf meine Hauptsache zu kommen; wenn wir nun auch setzen, daß dieses der wahre *Cythisus* sey, wie ich, meines Bedünkens, auf eine unläugbare Weise dargethan habe, so dörfte man doch vermuthlich hiernächst fragen: wie ich denn gewiß versichert wäre, daß er in England bekleiben und wachsen werde, da es eine von den kältesten und ungewissesten Himmelsgegenden in diesem Theile von Europa, und nicht so warm als Italien, Frankreich oder Spanien sey? Ich antworte, daß sie in diesen Ländern eben so kaltes, und oft noch

kälteres Wetter haben, als in England ist; obschon ihre Winter nicht lange währen, noch auch ihre Frühlinge so feuchte sind als hier. Ueber dieses wissen wir aus langer Erfahrung, daß die *Lucerne*, welches von einigen für eine sehr zarte Pflanze gehalten worden, bey uns fast eben so gut fortkömmt, als bey ihnen, wenn recht damit umgegangen, und gebührende Sorge dafür getragen wird, welches, wie ich besorge, gar selten geschieht. Und nach den Anmerkungen, die ich eine Weile dabey gemacht habe, insonderheit bey allen den scharfen Frösten, weil es der 8 Jenner ist, giebt es ihnen wenig, oder vielleicht gar nichts nach, ob es auch schon unter einer Hecke, wo keine Sonne darzu kann, und gegen die Kälte zu gepflanzet ist, wenn sonst alles, was darneben steht, in einem faulenden und hinfälligen Zustande ist. Maßen aller Nachtheil, der ihnen, so viel ich gewahr werden kann, begegnet, vom Mangel einer offenen freyen Luft herrühret; welche Bewandniß es mit denen hat, die innerhalb des Hauses gehalten werden.

Wenn ferner gefraget werden sollte, wie es doch komme, daß eine Pflanze von solcher Wichtigkeit, wie diese vorgestellet wird, und die so lange in der Welt gewesen, in so vielen Jahren von niemand angemerket worden, als von einem, dessen Geschäffte ihn nothwendig von Botanischen Untersuchungen abhalten muß,

da so viele große Werke und Folianten vom Ackerbau, in diesen letztverwichenen fünfhundert Jahren, von den fleißigsten und gelehrtesten, scharfsinnigsten, und sowohl berühmtesten, als beglaubtesten Männern geschrieben worden; daß man große Ursache zu befahren habe, daß die Pflanze, so hier hervorgebracht werde, nicht die rechte, sondern, nach der gemeinen Redensart, ein der Welt aufgehängter Betrug sey; warum, sprechen sie, sollte denn nicht ein **Evelyn**, ein **Nourse**, ein **Hartlieb**, ein **Blythe**, oder ein **Mortimer**, nebst vielen andern, deren Namen hier nicht Raum haben, keine besondere Nachricht von einer Pflanze ertheilen, die hier von so allgemeinen Nutzen für das menschliche Geschlecht ausgegeben wird?

Auf den letzten Punct dieser Frage antworte ich: erstlich, daß, ob ich schon nicht so glücklich gewesen bin, eine vollkommene Wissenschaft in allen Theilen der Kräuter Kenntniß zu haben, ich mir doch habe angelegen seyn lassen, aus alten Schriftstellern so viel zu erlangen, als mir zur Kenntniß derjenigen Pflanzen nöthig gewesen, die den vornehmsten und allgemeinsten Nutzen bey dem Ackerbau haben, und alle diejenigen Bücher zu rathe gezogen, die mir zu Händen gekommen, wo ich Materialien zu meinem Vorhaben zu finden vermeynte, und wo die Pflanzen, die mir mangelten, am besten beschrieben fand; welche ich mit den Anmerkun-

gen, die ich sowohl von dieser, als andern gemacht hatte, und der Originalnachricht, so von Columella, Plinius, und andern Schriftstellern ertheilet worden, sorgfältig verglich; woraus ich, verhoffentlich, unwidersprechlich bewiesen, daß dieses derjenige *Cythisus* sey, den sie meynen, und der vor Alters in so großem Ruf gewesen.

Auf den andern Punct erlaube man mir zu antworten, daß die gelehrten Bemühungen speculativischer und scharfsinniger Leute, oft so hoch und spitzfindig sind, daß sie dergleichen Kleinigkeiten, wie Pflanzen, die nur zum Futter des Viehes gebraucht werden, überhin zu sehen pflegen, und mehr auf solche Acht haben, die wichtiger, und von größeren Nutzen sind; da über dieses ihre Untersuchungen ein sich sehr weit erstreckendes Feld vor sich haben: so ist es kein Wunder, daß sie einige von denjenigen Grasen oder Futter, so lange Zeit her bey dem Feldbau nicht gebraucht worden, übergehen. Und ob auch schon Leute, die von dem gemeinen Geschäffte der Pflanzen Profeßion machen, eben nicht aufs genauste in der Theorie bewandert sind: so können sie doch durch ihre Arbeit, da sie beständig damit umgehen, und durch die Erfahrung, die sie darbey erlangen, mit gutem Grunde verschiedene Materien, die sowohl ihrer Gattung, als Eigenschaft, Art der Fortpflanzung, des Wuchses und dergleichen, werth

sind

sind angemerkt zu werden, viel leichter und bequemer entdecken, als die speculativischsten Köpfe. Und diesem einzigen Umstande, nämlich, der ungefähren Entdeckung vieler Dinge, hat man alle, oder doch die meisten von denjenigen Erfindungen zu danken, womit die Welt so lange, und auf eine so vortheilhafte Weise beglücket worden ist. Dieses bezeuget die Erfindung des Schießpulvers, der Buchdruckerey und dergleichen: welche keineswegs von Leuten, die eine große Figur unter den Gelehrten machten; sondern hauptsächlich von ungelehrten, fast gar nichts bedeutenden Personen, und folglich nicht den scharfsinnigsten und spitzfindigsten Meistern der Gelahrheit hervorgebracht worden. Dieweil sich Gott, der Urheber aller Dinge, selbst die Macht vorbehält, die nützlichsten Sachen, wenn, und durch wen er will, oder es für gut ansieht, zu entdecken. „Sintemal der „Mensch, mich der Worte eines gelehrten Arz„tes zu bedienen, ein eitles hochmüthiges Thier „ist, und gar zu geneigt seyn würde sich zu er„heben, und sich seiner Siege zu rühmen, und „vergessen die höchste Ursache aller Dinge zu be„wundern, wenn die wunderbaren, ich mag „wohl hinzusetzen, allerkleinsten, Werke der „Natur alle, seinem Gesichte auf einmal so son„nenklar und deutlich dargeleget würden, und „nichts verborgenes der Spitzfindigkeit seiner „Untersuchung entwischen dörfte.„

„Ueber

„Ueber dieses erhellet aus der Erfahrung, „daß es Gottes Wohlgefallen also ist, die „Menschen nach und nach zur Erkenntniß seiner „Werke gelangen zu lassen, damit sie immer „neue und neue Ursache haben mögen, solche zu „bewundern, und für die großen Wohlthaten, „die sie dadurch empfahen, recht dankbar zu „seyn.„

Damit ich aber zum Schluß dieses Vorberichts eile, den ohnedem vielleicht manche für zu lang vor den folgenden kurzen Versuch halten werden: so hoffe ich, niemand werde dasjenige was hier, oder an einem andern Orte des folgenden Briefs gesagt worden, also auslegen, als ob ich mir einbildete, die Eigenschaft und Cultur der Pflanzen besser zu verstehen, als andere meiner Profeßion. Nein, keineswegs. Wiewohl ich auch nicht so unbillig gegen mich selbst handeln kann, daß ich sagen sollte, bey demjenigen, was diese dreyßig Jahre her im Pflanzenreiche unternommen worden, oder vorgegangen, einen müßigen und trägen Zuschauer abgegeben zu haben. Jedoch muß ich gestehen, daß es sehr viele vornehme Gärtner giebt, deren besondere Geschäffte sie mehr unter die Exotica, oder ausländische Gewächse geführet hat, als mich das meinige, und die folglich mehr Wissenschaft davon haben müssen, als mir zu erlangen möglich gewesen ist. So bilde ich mir auch gar nicht ein, da ich über diese

Pflanze gerathen, und den großen Nutzen, wozu sie bey dem Britischen Ackerbau angewendet werden mag, eingesehen, ehe sie jemand anders angemerket hat, als ob solches ein anderer nicht eben sowohl als ich, hätte thun können, oder thun mögen. Nein, die ganze Sache ist einem besondern Zufalle, den ich anderswo offenherzig bekannt, zu danken; daher ich sie auch auf eine so deutliche Weise, als ich nur gekonnt, beschrieben habe. Nichts destoweniger wird die Mühe, die ich mir genommen, dasjenige zu befördern, was wirklich und wesentlich nöthig ist, verhoffentlich ein Beweis seyn, daß, ob ich schon in eine zu große Menge anderer Geschäffte verwickelt bin, mir einige von denjenigen mühsamen und curiösen Untersuchungen der Vegetation angelegen seyn zu lassen, welche diejenige große Unverdrossenheit und Aufmerksamkeit erfodern, die Leute, so Zeit und Vermögen haben, darauf zu wenden, verbunden sind, weil sich solche beständige Achtsamkeit nur für solche Personen allein schicket, daß, sage ich, ich mich dennoch bemühet, so viel mir meine Fähigkeit Beystand geleistet, keinen Fleiß und Arbeit zu sparen, mich in denjenigen besondern Stücken, die, meinem Urtheile nach, dem Lande, worinnen ich wohne, und mein Brod verdiene, absonderlich in denjenigen Theilen wo viel Ackerbau ist, zu einem so guten Meister zu machen, als mir möglich war, am nützlichsten und ersprießlichsten seyn würden; so, daß ich

wohl

wohl sagen darf, ich habe mir mehr Mühe gegeben, als irgends einer von denen, die sich insgemein zur Gärtnerey bekennen.

Ich hoffe auch, es werde mich niemand tadeln, daß ich so viel Wesens von einer Verbesserung mache, die, ob sie schon wenig bekannt, nicht nur, in soweit ich davon urtheilen kann, das beste Futter ist, sondern auch auf den ärmsten sandichten Grunde wachsen wird: dafern solcher nur ergiebig ist, und in einer offenen freyen Luft liegt; daß unter allen den Fütterungen, die auf der Erde wachsen, zum wenigsten die sowohl in alten als neuern Büchern vom Ackerbau zu finden gewesen, keine, auch die *Lucerne* nicht ausgenommen, den *Cythisus* an seiner Dauerhaftigkeit und Wachsthum übertrifft, wenn sie ja demselben beykäme. Alle andere Futter, als Trefle, oder feiner Klee, breiter Klee, St. Foin, oder französisches **Gras** ꝛc. pflegen jährlich zu verderben, oder wenigstens ihre grüne Eigenschaft bis an den Grund zu verlieren; da hingegen diese Pflanze, wenn sie nicht zu spät im Jahre abgehauen wird, wie aus Proben, die man vorzeigen kann, augenscheinlich zu sehen, eine beständige, ununterbrochene junge, grüne, frische Eigenschaft behält, die keiner Gefahr oder Verwelkung unterworfen, sondern immer schön grün und zart bleibt, daß sie geschickt ist, von allem Vieh gefressen zu werden: und zwar ein, zwey bis

drey

drey Fuß hoch, wenn, außer ein wenig verwelkten Blättern, sonst kaum etwas auf dem Grunde zu sehen ist; und wenn es alt wird, wenn euer Erdstrich nicht außerordentlich strenge darzu ist, wird es den ganzen Winter hindurch blühen. Und da der Klee, nicht über 3 oder 4 Jahre, und das St. Foin nicht über 20 oder 30 aufs längste dauert: so scheint dieses, nach dem schlechtesten Begriff den ich mir davon machen kann, seiner Natur nach tüchtig zu seyn, auf undenkliche Zeit hinaus unveränderlich und beständig auszuhalten, und dem traurigen Zustande des Unvermögens und hohen Alters, wenn ich so sagen mag, nicht unterworfen zu seyn; sondern je älter es wird, wenn es nur in einer freyen offenen Luft wächst, desto stärker, schöner und vermögender wird es werden, eine desto größere Menge Futter hervorzubringen.

Man möchte sagen, wenn es wahr wäre, was ich von dem großen und vortrefflichen Nutzen des *Cythisus* erzählet, und daß derselbe auf solchem unfruchtbaren Lande wachse: so werde man des Klees, St. Foins ꝛc. nicht nöthig haben, zum wenigsten nicht so sehr als bishero; welches alles zugegeben wird, insonderheit zu Winterfutter, worzu er gewißlich in Nährung der Lämmer, und Bewahrung der Schafe für derjenigen Seuche, der sie niedrige Gründe öfters unterwürfig machen, vortrefflich

lich ist. Allein, nicht jedes Land hat dasjenige heidichte, dürre und unfruchtbare Erdreich; so kann ich auch nicht Gewähr leisten, ob er auf nassen Grunde wachsen will; hingegen besorge ich, daß er nicht darauf arten werde. So ist auch keine gnugsame Menge von der Pflanze zu allen solchen Absichten, auf einige Jahre zu bekommen.

Den verschiedenen andern Fragen und Einwürfen, die bey den Verbesserungen des Ackerbaues überhaupt, oder wider die Hervorbringung und Fortpflanzung dieser Pflanze insbesondere gemacht werden, oder gemacht werden mögen, kann, von einigen, die allen Verbesserungen entgegen sind, auch noch eine andere, nämlich diese beygefüget werden: wenn solche große Striche Landes so nützlich und so beträchtlich verbessert werden können: so muß der Werth aller niedriger Länder, mit der Zeit viel niedriger fallen, als er jetzt ist, und folglich alle Landwirthe sowohl als Pachter, die so unglücklich sind, daß sie solche Güter haben, große Einbuße leiden; und daß es bereits mehr als zu bekannt sey, daß das Getraide in fruchtbaren Jahren so wohlfeilen Preises ist, daß Pachtleute kaum leben, und ihre Zinsen bezahlen können.

Hierauf, welches der wichtigste Satz wider die Verbesserungen unter allen ist, davon ich weis, mag geantwortet werden, daß es wahr

ist,

ist, daß die Verbesserungen bey Kornländern, durch das Aufackern der Weyde, Ebenen ꝛc. so groß gewesen, daß gleichsam eine rechte Ueberfüllung mit Korn, und der Preis so niedrig ist, daß die Pachter kaum ihre Renten bezahlen können. Dennoch aber, behaupte ich, daß diese Verbesserung von ganz anderer Beschaffenheit sey, und den Preis des Getraides keinesweges, sondern nur des Fleisches, welches stäts theuer genug, und für manche arme Leute nur allzu theuer, wo nicht auch mittelmäßigen Hauswirthen zu erkaufen, theuer genug ist, behaften werde. Sollten nun etwa Jahre kommen, da ein Sterben, oder andere Abnahme unter dem Vieh einrisse, so wird die Pflanze, die ich anpreise, von besondern Nutzen seyn. Uber dieses haben die meisten, deren Güter niedrig liegen, auch solche die hoch sind; daß sie also, was sie an einem Orte einbüßen, am andern wieder gewinnen.

Wenn ferner, wird man sagen, dieser *Cythisus* eine so außerordentliche Pflanze ist, wie sie vorgestellet worden: so wird die Verbesserung, die durch den Trefle, Klee, St. Foin, und die *Lucerne* gemacht wird, nicht mehr gebraucht werden; worauf ich auch antworte, daß die Natur verschiedene Pflanzen, für verschiedene Oerter formiret hat: einige für wässerichte Gegenden, als die *Lucerne*; einige für pflügbare und Mittelländer,

als den Trefle, Klee, St. Foin 2c. und einige für diejenigen, die sehr hoch liegen, arm und dürre sind, als das Steinleberkraut, oder den Waldmeister, die Linsen, diesen *Cythisus* 2c. so, daß mittlerweile, da die Berge mit dem *Cythisus* bekleidet sind, die *Lucerne* oder *Medica*, diejenigen Gegenden so niedrig, tief, sandicht und feucht sind, einnehmen kann. Wobey ich das St. Foin, den breiten Klee 2c. auf pflügbares Mittelfeld, wie gewöhnlich, anrathen wollte. Es dörften vielleicht einige denken, daß fruchtbares Wiesenland, zu gut für die *Lucerne* wäre, weil das natürliche Gras eine gnugsame Vergeltung für den Zinß solches Landes sey. Allein, wer sich die Mühe nehmen will, den Brief von Warminster in Wiltshire, der am Ende dieses Versuchs, seinem ganzen Inhalte nach, angeführet ist, zu lesen, der wird befinden, daß, außer dem Grummet, gutes tiefes Wiesen- oder Kornland, des Jahrs 6 Tonnen auf einem Acker hervorbringen wird; da es hingegen sehr reicher Wieswachs seyn muß, der über drey Tonnen, oder vierthalbe Tonne hervorbringen will; über dieses ist eine Tonne *Lucerne*, zwo Tonnen gemeinen Grases werth.

Und also habe ich alles angeführet, was ich zur Einführung des *Cythisus*, und zur Beybehaltung der *Lucerne*, St. Foin, Klee 2c. bey dem Britischen Ackerbau, für nöthig erachte.

Dieses

Dieses muß ich nur noch beyfügen, daß, wenn diese oder andere meine Bemühungen, denen, die ihr Vergnügen am Feldbau, an der Pflanzung und Gärtnerey haben, einigermaßen nützlich ist, ich mich sehr glücklich schätzen werde; ich verspreche mir auch von der Großmuth und Gütigkeit dieses fleißigen Weltalters, daß man einige Achtung für die Person, und folglich für die Umstände und das Geschäffte desjenigen willigen obschon unwürdigen Werkzeugs, durch welches solche Verbesserungen hergeleitet worden, haben werde. Und hier muß ich, nebst der geneigten und edelmüthigen Erkenntlichkeit, die mir besondere Privatpersonen bezeuget haben, mir die Freyheit nehmen, die Ehre und Gunst eines Briefs, der mir auf Befehl der löblichen Gesellschaft, zur Verbesserung des Ackerbaus, so zu Edinburg aufgerichtet ist, nebst einigen, in meinen Beruf einschlagenden Befehlen, die ich gern ausrichten will, gesandt worden, dankbarlich zu erkennen. Und obwohl dieser Brief, und der folgende, einem mir zwar unbekannten Herrn in solchem Lande, der aber, wie letztens berichtet worden, ein Edelmann ist, ein wenig zu streng begegnet: so werden doch, wenn der Inhalt desselben gebührend erwogen, und ins Werk gerichtet wird, die bergichten, sandichten und heidichten Oerter solches Landes, bey ihrer Fütterung, großen Nutzen davon zu gewarten haben; zum wenigsten wird es diejenigen Märkte, in dem

Süden, nicht wenig befördern, wohin ihr mageres Vieh gesandt wird; sintemal, wenn diese Pflanze das Lob verdienet, so ihr sowohl von den Alten, als einigen Kräuterverständigen, die nur beyläufig davon geschrieben, ertheilet wird, billig die Frage seyn mag: ob nicht das sandige Land zu Norfolk und Suffolk viel besser hierdurch, als durch Rüben, oder eine andere Befruchtung, die sie haben, verbessert werden wird?

Einen andern Einwurf, der von denen gemacht wird, die doch wenig vom *Cythisus* verstehen, muß ich beantworten, welches dieser ist: daß es schwer, wo nicht ganz und gar unmöglich sey, eine gnugsame Menge Samen zu bekommen, ihn fortzupflanzen, wenn er eine so nützliche Pflanze beym Feldbau seyn sollte, wie ich ihn vorgestellt hätte; es möchten einige Jahre hingehen, ehe man einen gnugsamen Vorrath davon erlangen könnte, diejenigen großen Striche Landes zu versehen, denen in dieser Nachricht versprochen wird, daß sie damit versorgt werden sollen. Diese Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen, hat man zu merken, daß fast jede Fuge, oder jeder Zweig und Pflänzlein, Wurzel gewinnen und wachsen wird, und daß jeder alte Stock so viel, wo nicht noch mehr, Vermehrung auf solche Weise verschaffen wird, als wenn er eine ziemliche Menge Samen hervorbrächte; woran ich doch

auch

auch nicht zweifle, wenn man die Cultur dieser Pflanze recht verstünde. Und es ist noch ein Stück, das sie anpreißt; wenn nämlich ein Landmann die Gattungen einmal besitzet, so kann er nach und nach von seinem eigenen Stocke so viel hervorbringen, als ihm beliebet, und auf solche Weise, mit der Zeit, große Striche Landes damit versehen.

Noch einen Einwurf, der vielleicht mag vorgebracht werden, wird man mir zu beantworten erlauben, nämlich, daß keiner von einer Materie schreiben sollte, in deren Erfahrung er nicht vollkommen bewandert ist. Wenn dieser Einwurf zugegeben wird, wie viele große Werke vom Ackerbau rc. die abgefaßt worden, ehe diese Wissenschaften in Ruf kamen, würden, nebst ihren Verfassern, der Betadelung und Verlachung unterworfen seyn, daß sie solche Sachen nicht recht vollkommen abgehandelt, die bey dem ersten Anbruche dieser Künste und Wissenschaften, noch in große Dunkelheit verwickelt waren? Uber dieses schicken sich Experimente und Versuche, nur für adeliche und vermögende Personen, nicht aber für einen Handelsmann, oder Handwerksmann, der sich von seiner Arbeit und Fleiße erhält. Denn hierdurch würde sein Weib und Kind, immittelst da er, zum Besten seines Vaterlandes, Versuche machet, Hunger und Kummer leiden; gestalt man von einem solchen nicht mehr

hoffen kann, als wenn er von demjenigen, was er aus dem Umgange mit fleißigen und verständigen Leuten, und seinen eigenen beyläufigen Anmerkungen hat, der Welt Nachrichten, die, wenn sie recht angewandt werden, vielleicht nicht ohne Nutzen seyn mögen, mittheilet, und die übrige fernere Ausführung derselben Leuten überläßt, deren Vortheil und Neigung sie zu einem Versuch desselben antreibt, mit der ihm selbst auferlegten bescheidenen Einschränkung, die Welt nicht mit kostbaren Chimeren, ohne Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs oder Profits, wenn sie von statten gehen, zu beschweren.

Und ich muß um Erlaubniß bitten, zu meinem eigenen Behuf sagen zu dörfen, daß ich hoffe, es werde nicht eine Verbesserung seyn, die ich dem Publico dargeboten, deren Versuch 5 Pfund Sterling kosten würde. Wie zum Exempel das Lehmenbrennen, die Versuche mit der *Lucerne* ꝛc. bezeugen.

Wenn im übrigen ein oder der andere Fehler, der etwas zu bedeuten hat, von dem Verfasser oder Drucker sollte begangen worden seyn: so hoffe, der geneigte Leser werde solchen gütigst entschuldigen oder verbessern.

* * * * * * * * * * * * * * *

Eine Beschreibung des Cythisus der Alten.

In einem Briefe an einen vornehmen Lord.

New-Palace-Yard,
Westminster,
den 14 Jan. $17\frac{3}{3}\frac{2}{1}$.

Mylord

Seit dem ich die Ehre hatte, Ew. Herrlichkeit, vor einiger Zeit, im verwichenen May, meine Gedanken von der Pflanze mitzutheilen, die ich, wegen so vieler übereinkommender Umstände, für den wahren *Cythisus* der Alten gehalten, von welchem **Varro**, **Columella**, **Virgilius**, **Plinius**, und andere mehr, eine so herrliche Beschreibung gegeben, daß er nicht nur das beste damals bekannte Futter (*a*) für Bienen, Hähne und Hüh-

a) Cythisum in agro esse, quam plurimum maxime refert, quam gallinis, apibus, capris, caprinis, bubus, quoque et omni generi pecudum utilissimus etc. COLUMEL. *de Re Rustica, lib. V. c. II.*

Hühner, Rinder, Schafe, Ziegen, und alle Arten zahmen Viehes sey, auch die *Medica* (*b*) oder *Lucerne* nicht ausgenommen, für welches, wie Plinius (*c*) schreibt, das Vieh auch die Gerste selbst verschmähen würde, und daß es eine Pflanze sey, denn es ist eigentlich kein Kraut, die entweder vom Samen, oder durch Setzlinge fortgepflanzt werden möchte, welche, wenn sie wohl eingewurzelt wären, auf dem ärmsten Lande gedeihen und wachsen, wie auch die strengsten Winter ausstehen würden; so habe ich verschiedene von den Pflanzen, die auf eine verschwenderische Weise wachsen, obschon die Setzlinge oder Pflänzlinge sehr klein, und nicht vor Ende des Mayes, oder Anfang des Junii gepflanzet waren, hervorgebracht; da sie doch gewiß gegen das Ende des Märzes, oder zu Anfang des Aprils aufs späteste, hätten gesetzt werden sollen.

Mylord, die Erneuerung oder Wiederherstellung einer so nützlichen Pflanze, wie diese der Welt seyn mag, wird verhoffentlich für keinen

b) Plinius schreibt von der *Medica* oder *Lucerne:* De Cythiso, cui et ipsi Principatus (da er die Medicam meynet) datur in pabulis. Vid. *Nat. Hist. lib XVIII. cap. 16.*

c) Frutex est Cythisus, ab Aristomacho Atheniensi miris laudibus prædicatus, pabulo ovium — Utilitas, quæ eruo, sed ocyor satietas, perquam modico pinguescente quadrupede ita ut jumenta hordeum spernant. PLIN. *lib. XIII. cap. 23.*

keinen unnützen, oder unnöthigen Zeitvertreib und Vergnügen, bey einer Standsperson, von solcher Großmuth und Gutherzigkeit, die ihrer hohen Geburt so besonders eigen ist, gehalten werden; als welche bey der ersten Erwähnung derselben, die ich mich davon zu thun erkühnte, ein so gnädiges Wohlgefallen darüber bezeigten, daß sie diejenigen Stellen in den alten Auctoribus, worauf ich diejenigen Begriffe, die ich davon hegte, gründete, mit besonderen Fleiß nachschlugen. So wird auch die Betrachtung der Pflanze selbst, und derjenigen schönen Figur, die sie durch alle Theile der Historiæ Vegetativæ, oder Pflanzenbeschreibungen machet, verhoffentlich nicht unangenehmer seyn, als die Begriffe, die Ew. Herrlichkeit zuerst davon zu fassen geruheten.

Der *Cythisus*, wie die folgenden Stücke, Ew. Herrlichkeit, unterthänigst vorstellen, war ursprünglich ein inländisches Gewächs, auf einer von den alten Inseln der Cycladen, nun auf dem Archipelago; woher er durch ganz Griechenland ausgebreitet, und von dar nach dem Römischen Reiche gebracht wurde, wo er eine lange Zeit blieb, wie wir aus ihren Poeten, und denen, die von Pflanzen geschrieben, ersehen; und wurde für das beste Futter, das sie pflanzten oder säeten, für ihr Vieh gehalten; und als er nach Spanien gebracht worden, wurde er, währender grausamen Ueberschwemmung

mung der Barbarey, womit die Gothen Italien verheerten, daselbst auf eine glückliche Weise erhalten, und vermuthlich zuletzt, nebst der *Medica*, zur Verschönerung und Wiederverbesserung dieser verwüsteten und öden Königreiche, wieder dahin zurück gebracht (*d*).

In meinen Anmerkungen über diese Pflanze weiter fortzufahren, **Mylord**, so sind die grünen Pflänzlinge derselben, denn sie wächst der Zwergweide einigermaßen gleich, ob sie schon in einer nördlichen Lage, und wo keine Sonne darzu kann, gepflanzet sind, zur Zeit, da ich dieses schreibe, einen völligen Fuß hoch, und höher. Die Stengel sind sehr zart und voller Blätter, und nun zu grünen Futter so geschickt, als Klee, oder ein anderes von unsern Grassamen mitten im Sommer ist; und die Pflanzen sind so stark, die so blühen ausgenommen, anzusehen, daß ich keineswegs zweifle, sie werden

d) AVGVSTINO GALLO, ein Italiänischer Autor, *de re rustica*, meldet, daß die neuern Italiäner die *Medicam*, oder *Lucerne*, wieder bekommen, nachdem sie durch die Ueberschwemmungen solcher barbarischen Völker, der Gothen und Vandaln, verlohren gegangen; so ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß der *Cythisus* zu gleicher Zeit wieder hergestellt worden. Sintemal VERERA, ein Spanischer Schriftsteller, in seinem Buche vom Ackerbau meldet, daß der *Cythisus* zu seiner Zeit in Spanien gebauet worden.

den die Strengigkeit des Winters ausstehen, und in jedem Stücke mit dem Lobe übereintreffen, so von den vorgedachten Schriftstellern dem *Cythisus* gegeben wird.

Ich werde, **Mylord**, zu dieser langen Nachricht, die ich ihnen von der Beschreibung und dem Nutzen dieser Pflanze ertheile, gar gelegentlich verleitet; weil in einem kleinen, von Herrn Cowell, (*e*) ehemaligen Gärtner zu Hoxton, vor etlichen Monaten herausgegebenen Tractätchen, ein Brief von einem Edelmann, der, wie ich seit der Zeit vernehme, im Ackerbau und der Gärtnerey, sehr curiös ist, der A. Heron, unterschrieben, und von Burgaly aus, neben Dunifries in Schotland, den 4 Dec. 1729 gestellet, anzutreffen ist, welcher vorgiebt, daß die Bastard *Sena* die Pflanze gewesen, welche die Alten, zu Fettmachung ihres Viehes, so hoch geschätzt hätten. Seine Worte sind diese:

„Ich habe mich bemühet, die Pflanze, wel„che die Römer so hoch schätzten, ihr Vieh fett „zu machen, und die von ihnen *Cythisus* ge„nennet wird, zu verbessern. Unter allen Gat„tungen solcher Pflanze, ist diejenige, so die „Bastard *Sena* genannt wird, allem Vieh, „sowohl Pferden als Rindern, Schafen, Ha-

„sen,

e) Siehe Cowells curiösen und profitablen Gärtner, p. 7.

„sen, Kaninichen &c. die sie mit sehr großen „Vergnügen fressen, am angenehmsten.

„Es ist ein Strauch, der sich durch Neben„schosser, die unten aus der Wurzel entsprin„gen, gar sehr vermehret, und einen ganzen „Acker, wenn er drittehalben Fuß weit von ein„ander gepflanzet ist, in kurzer Zeit überlaufen „wird; und wenn er zehn oder zwölf Zoll hoch „ist, kann er des Jahres, mit großem Vortheil, „dreymal abgemähet werden; und ich zweifle „keineswegs, daß er zwanzig bis dreyßig Jah„re, wenn er nicht umgepflüget wird, beste„hen mag.

„Er bekleibt am besten, wenn er auf das „Stoppelfeld, nachdem zwey oder drey Ge„traidärnten davon genommen worden, ge„pflanzet wird. So kömmt er auch auf einem „armen, sandichten, oder kiesichten Erdreiche „nicht weniger wohl fort, daferne es nur tro„cken ist, oder wo andere Arten Gras nicht „wachsen wollen.

„So ist auch kein rother Holländischer „Klee, oder St. Foin, dem Geschmack nach, „süßer; und es hält schwer, ihn zur Winterszeit „vor den Hasen, die auch durch Hecken hindurch „kriechen, zu erhalten.„ Nachdem er noch allerhand zum Beweis der guten Eigenschaft und Nutzbarkeit dieser Pflanze angeführet hat, beschließt er: „daß es Schade sey, daß Edelleu-

„te

„te und Pächter nicht mehrere Wissenschaft „davon hätten.„

Was die gute Eigenschaft der Pflanze, oder deren Tüchtigkeit, alle Arten des Viehes, fett und leibig zu machen, anlanget, habe ich nichts darwider zu sagen; weil ich nach der werthen Nachricht, die ich neulich von diesem Herrn erhalten habe, nicht daran zweifle, daß solche auf Erfahrung gegründet sey; daher ich weder widersprechen, noch auch solcher gänzlich beyfallen kann; ich bin aber völlig überzeuget, daß die *Sena* nicht einmal ein Genus, oder eine Species des so hoch geschätzten *Cythisus*; sondern vielmehr, wie allen, die nur im geringsten in Gärten, oder in der Historie der Pflanzen bewandert sind, augenscheinlich sich veroffenbaret, von der (*f*) *Colutea* Geschlecht sey, deren Beschrei-

f) Wem die unterschiedenen Namen und Gattungen dieser zwo Pflanzen, des *Cythisus* und der *Colutea*, nicht recht bekannt sind, kann solche unter zweyen unterschiedenen Generibus finden, in Monſ. TOURNEFORTS *Elemens de Botanique*, *Sect. II. Genre II. Tom. I.* Kupfer 416. Wie auch in *Sect. III. Genre III. Tom. I.* Kupfer 418. Tom. III. Allwo aus der Beschreibung und den Kupfern, augenscheinlich zu ersehen seyn wird, daß sie wenig, oder gar keine Verwandschaft mit einander haben, zum wenigsten, daß sie nicht einerley Pflanze sind. Eben dieser Unterschied ist auch abzunehmen, aus der Nachricht, die von jeder Pflanze ertheilet wird, von GERRARD, p. 1305. und 1299. Und von PARKINSON, p. 1471. und 227.

Beschreibung und Eigenschaft gar sehr von dem *Cythisus* unterschieden ist. Angesehen die *Colutea* oder *Sena*, mit zwey Reihen Blätter, die einander bey nahe gegen über stehen, fünf oder sechs, oder mehr auf einer Seite, besetzt ist; die Blätter des *Cythisus* aber, sind oben am Stengel verknüpft, oder drey beysammen in einem Büschel, wie aller Klee zu seyn pflegt, und in jedem Stücke von der *Colutea*, oder Bastard *Sena*, gar sehr unterschieden.

Ueber dieses sind die Samengefäße, welche die besondern Species einer jeden Pflanze bestimmen helfen, ganz von einander unterschieden. Der Samen der *Sena* ist in dünnen Blasen oder Gefäßen enthalten, und wird aus dieser Ursache von den Kräuterverständigen *Colutea Vesicaria*, oder Blasen-*Sena*, genannt. Also ist auch *Barba Jovis*, eine andere Gattung der *Colutea*, die auf Mistbeeten hervorgebracht wird, und eine schöne jährliche, oder vielmehr zwey jährliche Pflanze, in einem Garten ist. Der Samen des *Cythisus* aber, ist in Hülsen enthalten, wie die Erbsen, Wicken, oder Lilch, darunter einige gerade sind, wie der *Cythisus secundus Clusii*, und andere, und einige bey denen, die gehörnicht oder krumm sind, wie die Sichelschote, (Zuckerschote) wie auch der *Cythisus cornutus* des Gerrards, und der *Cythisus Maranthæ cornutus* des Parkinsons ist, davon anderswo ein mehrers gesagt worden. Ueber

Ueber dieses ist der wahre *Cythisus*, der von den Alten beschrieben wird, ein Immergrün, und blühet im Winter; dahingegen alle Gattungen der *Colutea*, zum wenigsten die mir am besten bekannt sind, im Sommer blühen, und den ganzen Winter über ohne Blätter sind. Welches ein anderer starker Einwurf, nicht nur in Ansehung der Gattung, sondern auch des großen Nutzens dieses Futters ist; welches auf eine unschätzbare Weise besser seyn würde, wenn es im Winter Blätter trüge, und Nutzen hätte.

Vom Ursprunge des *Cythisus*.

Wenn dem (*g*) Plinius zu glauben steht, so

g) Von der Herleitung des Worts *Cythisus*, sehe man auch was VOSSIVS, in seinem *Etymolog. Dictionar.* sub tit. *Cy*, davon meldet. *Cythisus*, vel potius *Cytisus*, κύτισος, ita dicitur *ab urbe Cytiso*, ut quidem censet SERVIVS, ad I. Ecl. *Cythisus, genus fruticis vel herbæ, quæ nascitur inter campos et sylvas, in Cythisia civitate.* IVNIVS PHYLÆGYRIVS idem: sed Cythisam insulæ nomen facit. Puto autem utrumque falli, cum Geographorum nullus Cythisæ, sive urbis, sive insulæ, meminerit. Nisi potius Librarii error est, ac utrobique rescribendum *Cythno*: quæ juxta Atticam et Eubæam insula est, in qua *Cythisus* inventa est. PLINIVS *lib. XIII. cap.* 24. Inventus hic frutex in *Cythno* insula: inde translatus est in omnes Cyclades, mox in

so hat der *Cythisus* seine Herleitung von *Cythnos*, von einigen *Cythinos* genannt, eine von den Inseln der alten Cyclades, aus welcher er fast über ganz Griechenland ausgebreitet worden; allwo er, wie (*b*) Columella bezeuget, ζέας, bald καρνίκην, bald τροφὴν genennet wurde, weil er das nützlichste Futter unter allen war, das sie für Hähne und Hühner, Bienen, Schafe, Ziegen, und alles andere Vieh hatten. Auf dieses schöne blühende Eyland *Cythnos*, scheint Ovidius (*i*) in seiner Metamorphosis zu zielen, als in dem Kriege, den Minos, der König von Crete, mit den Atheniensern, wegen Ermordung seines Sohns, Androgeus, führte, diese sowohl, als fast die Cycladischen Inseln alle, sich mit ihm vereinigte. Dahingegen die *Colutea*, oder Bastard *Sena*, die Herr Heron, in seinem Brief an Herrn Cowell, für den bey den Römern so hoch gehaltenen *Cythisus* ausgiebt, da es doch ursprünglich eine Griechische Pflanze war, in der

in urbes Græciæ. A *Cythno* igitur *Cythiso* nomen videtur. Vid. VOSSII *Etymol. Ling. Lat.* p. 173.

b) Vid. COLUMELL. *lib. de Arboribus*, *cap. XXVIII. p.* 231.

i) Florentemque Cythnon, Scyron, planamque Seriphon,
Marmoreamque Paron, quaque impia prodidit arcem,
Sithonis accepto, quod avara poposcerat auro.
OVID. *Metam. lib. VII. vers.* 464.

der That so wenig geachtet worden, daß keiner von den alten Schriftstellern, die sie ausgeschrieben, deren, so viel ich finden kann, auch nur einmal gedacht hat. So ist auch der Ursprung solcher Pflanze in keiner Historia Plantarum, und in keinem Kräuterbuche, so ich neulicher Zeit gesehen, im geringsten weiter angezeiget, außer, daß sie vom Griechischen Ursprunge sey; ausgenommen was Ruellius davon hat, welcher saget, daß sie von κολυτέα (k) hergeleitet sey, deren Frucht sehr gut zu Fettmachung der Schafe wäre. Allein dieses ist, meines Erachtens, wohl ein erborgter Irrthum gewesen, und vielleicht auch die Ursache vieler andern Fehler, die hierinnen begangen worden.

Und dieses, Mylord, leitet mich zu einer genaueren Nachricht von dieser Pflanze, die der unzweifelbare *Cythisus* der Alten ist; und die Ursachen anzuzeigen, warum ich so gewiß versichert bin, daß sie es sey, und daß deren Nutzen so beschaffen ist, wie ihn solche Schriftsteller des Alterthums beschrieben haben; wie auch die Ursachen anzuzeigen, warum ich glaube, daß sie bey dem Britischen Ackerbau mag eingeführet werden, wenn wir nur Samen von aus-

k) *Colutea*, *æ*, f. Ruel. a κολυτέα; arbor cujus fructu oves admodum pinguescunt. Vid. RUELLIUS, *de Nat. Stirp. p.* 24.

auswärts bekommen können, oder uns gehörige Zeit darzu gelassen wird, solche durch Schnittlinge, oder Sprossen zu vermehren, davon jedes Stückchen, das nur einen Zoll, oder zween lang ist, wachsen wird. Und dieses ist keine neue Entdeckung; sondern die Wiederherstellung einer Pflanze, die durch die Länge der Zeit gleichsam verloschen, und in Vergessenheit gerathen, und viele Jahre, wider ihren Willen, in Grünhäusern genau eingeschränkt gehalten worden, wo ihr einziger Fehler war, daß sie, ohne einigen Vortheil, so schnell wuchs, daß sie die Alleen, durch welche man gehen mußte, anfüllte, und durch ihren verschwenderischen Wuchs alle Pflanzen, die darneben stunden, dergestalt erstickte, daß sie an vielen Orten genöthiget worden, solche auszureuten.

Ich hoffe dasjenige, was ich bey diesem Punct erinnert habe, werde von solchem Herrn, oder einem seiner guten Freunde, nicht also ausgelegt werden, als ob es von einer Unart, den Urheber des Irrthums zu schmähen, oder einem Absehen, meine eigenen Begriffe über eines andern seine zu erheben, herrühre; sondern es ist bloß aus einer billigen Betrachtung der Sache selbst geschehen. So kann es auch dem werthesten Verfasser des vorgedachten Briefs, zu keinem sonderlichen Vorwurfe gereichen, dessen entlegener Zustand und hohes Alter, ihn vielleicht von der Untersuchung solcher Wissen-

schaft

schaft abhalten mag, die nöthig ist, ihn die unzählige Menge der mancherley Pflanzen, welche die südlichen Länder hervorbringen, kennen zu lehren.

Damit ich aber nun, Ew. Herrlichkeit, die wahre Beschreibung und den großen Nutzen dieser Pflanze, nämlich des rechten *Cythisus*, auf die beste und deutlichste Weise vorstellen und darthun möge, daß er wirklich diejenige Pflanze ist, die bey den Alten in so großer Achtung gewesen: so geruhen sie mir zu verzeihen, wenn ich seinem Ursprung durch ein Labyrinth der besten und berühmtesten, sowohl alten als neuern Schriftsteller nachspüre, und mit einander vergleiche, was sie von dieser Materie geschrieben haben, oder auch ich, durch meine eigene Anmerkungen, bey der Pflanze selbst wahrgenommen habe; um alle diejenigen zu überzeugen, die solchem widersprechen, daß diese Pflanze, und nur diese, der wahre *Cythisus* sey, der von ihnen fortgepflanzet worden.

Die Nachrichten, welche die berühmtesten unter allen Griechischen Scribenten, als Galenus, Hippocrates, Aristomachus, und andere mehr ertheilet haben, sind von den gelehrtesten unter allen neuern Kräuterverständigen, als den zween Bauhinusen, Parkinson, Gerrard, Ray ꝛc. zusammen getragen worden.

Den Anfang demnach mit den **Lateinern** zu machen, so rühren die besten Nachrichten, die wir davon haben, vom **Columella**, oder vielmehr **Plinius**, her. Der letztere schreibt, die Rinde, oder äußere Schale sey weißlich anzusehen:

„Und wenn sie jemand recht eigentlich ab„bilden wollte, so wäre sie dem Trefleftrauch, „mit schmalen Blättern gleich, oder vielmehr „derselbe wirklich, welcher, wie er vorher an„gemerket, in drey Jahren, nachdem er gesäet „oder gepflanzet worden, in größter Vollkom„menheit seyn würde (*l*).„

Von dieser Eigenschaft ist der *Cythisus*, von welchem ich itzt schreibe. Und was wegen der Wahrheit dessen einen sehr großen Nachdruck bey mir hat, ist dessen grünende Eigenschaft, daß er den ganzen Winter blühet, welches keine Gattung der *Colutea* thut. Denn **Plinius**, wenn er im vorgedachten Buche und Capitel von der Zeit redet, da er das letztemal abgemähet wird, schreibt: *Demetitur verno æquinoctio cum florere desivit*: **Er wird zur Frühlingszeit, wenn Tag und Nacht gleich sind, wenn er aufgehöret hat zu blühen, abgemähet.** Worbey sich **Delacampius** in seinen Noten über solches Capitel, sehr ausdrücklich erkläret, wenn er saget: *tota hy-*

eme

l) — Canus aspectu, breviterque si quis exprimere similitudinem velit, angustioris trifolii frutex. PLIN. *Hist. Nat. lib. XIII. cap.* 24.

eme floret; er blühet den ganzen Winter. Und dieses thut auch der *Cythisus*, den ich itzt anpreise.

Meynung der Alten vom *Cythisus*, und ihre Beschreibung desselben.

Columella in seiner Nachricht von dem *Cythisus*, wiewohl er umständlicher von dem Nutzen und Tugenden, und der Art seiner Fortpflanzung handelt, hat ihn in zween unterschiedenen Theilen seines Tractats, erstlich unter dem Titul der Kräuter, als in *Lib. V. Cap. XI. de re rustica;* und wiederum in seinem Tractat *de Arboribus*, *Cap. XXVIII.* unter die Bäume gesetzet. Woraus sehr deutlich erhellet, daß die Pflanze, die sie meynen, von einem arborescenti sive potius frutescenti incremento, einem Baumartigen, oder vielmehr Strauchartigen Wachsthum, wie die Weide, und eigentlich kein Kraut sey. Wie die Herausgeber des *Indicis* zu den vier *Auctoribus rusticis* dafür zu halten scheinen, wenn sie sub Titulo C sagen: *Cythisum surculum esse non herbam — Cythisus duplex est, Cythisus frutex est etc.* Welches alles mit dem Wuchs des *Cythisus*, von dem ich handle, so genau übereinkömmt, daß kein Mensch, der solchen jemals gesehen hat, meines Ermessens, das geringste darwider einwenden kann.

So erlauben sie mir dann, Mylord, anzuführen, was die gelehrtesten unter allen Eu-

ropäischen Kräuterkundigen, die alle, oder doch die meisten Beschreibungen desselben, von den Griechen hergeholet, von dieser Pflanze gemeldet haben: welche nach allen Umständen, die sie davon angeführet, der *Cythisus verus* ist; und die, wie Herr Ray (*m*) in seiner *Historia Plantarum* saget, der *Cythisus incanus* siliquis falcatis des C. Bauhinus; der *Cythisus* siliqua incurva, folio candicante des J. Bauhinus; der Cythisus cornutus des vorgedachten Gerrards; und der *Cythisus Galeni* creditus *Maranthæ*, cornutus des Parkinsons ist, der kein Bedenken trägt, zu versichern, daß es der vermeynte wahre *Cythisus*, oder *Trifolium cornutum*, oder der gehörnte feine Klee sey, davon er folgenden Bericht giebt:

(*n*) Dieser *Cythisus* wächst, nach des Galenus Bericht, zu der Höhe eines Myrthenbaums, oder, wie Plinius, Columella, und Strabo melden, zu der Höhe eines mittelmäßigen Baums, oder wie ichs verstehe, vielmehr des Laburni oder Bohnenstocks, welchen, wie Lagdunensis saget, „viele für nichts „anders, als die *Medica Lunata* halten, und „der noch bey dem Beßler beschrieben ist, wie „er

m) Vid. RAJI *Histor. Plantar. de Herbis flore papilionaceo seu leguminosis, lib. XVIII. p. 973.*

n) Vid. *Theatrum Botanicum* PARK. *Tribe 16. cap. 54. p. 1471.*

„er in des Bischofs Cystos Garten gewachsen, „daß er einigermaßen mit demjenigen überein„komme, was Matthiolus davon anführet. „Denn da er seinen vorigen Irrthum erkennet, „daß er das *Trifolium Caballinum*, oder *Lu„cerne*, für den *Cythisus* gehalten, und bey „dem Galenus gefunden, daß der *Cythisus* „ein Strauch, und kein Kraut sey: so zeiget „er diese Pflanze, die er von dem Artusus be„kommen, als die rechte; und konnte demnach „keine *Medica* seyn, die ein kleines kriechendes „Kraut ist, wie alle solche Sorten sind. Sie „wächst bis zwey Ellen hoch, ist mit einer grau„lichen oder aschenfarbenen Rinde bedeckt; das „Holz derselben ist dicht und hart; die Blätter sind „weißgrau und weißlich, wie der ganze Strauch „ist, ohne Ordnung, drey beysammen an kur„zen Stengeln. Die Blumen sind von einer „goldgelben hellen Farbe, wie der Genst. „Der Samen wächst in krummen Schoten. „Auch dieser *Cythisus*, der die siebente Gattung „ist, die vom Gerrard (*o*) angeführet, und „von ihm *Cythisus cornutus* genennet wird; „und wie er meldet, viele rauche haarichte „Zweige hat, die aus einer holzigen Wurzel „4 bis 5 Ellen hoch entspringen, und wieder in „verschiedene kleinere Zweiglein, die mit Laub „oder Blättern besetzt, wie der Wiesenklee, ab„getheilt sind: unter welchen Blättern gelbe

 Blu-

o) Vid. GERRARDS *History of Plants. lib. III. p. 1305.*

„Blumen, gleich dem Genst, hervorkommen, die „zu krummen platten Schoten werden, gleich „einer Sichel, worinnen der Samen enthalten „ist, der wie Legumen oder Hülsenfrucht „schmecket. Die ganze Pflanze ist weißgrau, „wie der Rhamnus oder Kreuzdorn; und wenn „sie zerbrochen oder verletzet wird, so reucht sie „wie Roquette oder weißer Senf.„

Sie wird, spricht eben derselbe Verfasser, p. 1306 von den Griechen *κύθηλον*, das ist auf Lateinisch *foenum fertile*, oder fruchtbares Heu genennet, und vermehret der Weiber Milch, wenn sie nicht stillen können; wie Hippocrates in seinem Buche von der Natur der Weiber, und ihrer Krankheiten meldet. Und Aristomachus von Athen, wie wir bey dem Plinius lesen, verordnet sie im Wein einzugeben, wie auch in Wasser zu kochen, und den Ammen zu trinken zu geben, wenn sie ihre Milch verlohren haben. Wie nützlich sie den Bienen ist, wird gleichfalls bey demselben Verfasser gefunden, wie er es von dem Democritus und Aristomachus hat. Das Holz dieser Pflanze ist so zach, daß (*p*) Bessus erzählet, die Türken machten ihre Degengefäße daraus.

Die

p) Ex hujus ligno ensium manubria Turcæ conficiunt, et Caloieri Patmi sphaerulas precatorias efformant. RAJI *Hist. Plant. lib. XVIII. p.* 973.

Die Beschreibung, die einer von den Bauhinen giebt, (*q*) kömmt ziemlichermaßen mit des Parkinsons und Gerrards überein; jedoch mit diesem Zusatz, daß das Legumen, oder die Hülsenfrucht, die sie hervorbringt, nicht völlig reif wird, als bis gegen den Anfang des Sommers. Welches mit demjenigen auch übereinstimmet, was Plinius und sein Commentator, die bereits schon angeführt worden, hiervon sagen. Was ihr Blühen, Samenschießen und Abmähen anlanget, so ist ein anderer Umstand merkwürdig dabey, daß das Mark im Stocke dieser Pflanze, wenn sie alt wird, so schwarz ist, als Ebenholz, welches einige veranlasset, ihr einen auf solche Eigenschaft sich beziehenden Namen zu geben. Allen diesen Zeugnissen müssen wir noch beyfügen was

q) *Cytisus Maranthæ frutex* est totus candidus, eam altitudinem attingens ad quam myrtus crescit. *Folia* singulis pediculis terna, retusa, et nonnulli fissa, quæ si digitis terantur, odorem Erucæ proximum, gustata vero Cicer recens æmulantur. *Florem* excludit in ramorum cacuminibus, lætum aspectumque pulcherrimum, colore luteum sed saturato (parvum, Genistæ pilosæ flori proximum, ex longo pediculo.) *Siliquas* producit pulchras, latas, contortas una et nonnunquam pluribus spiris, in quibus *Semina* parva, vix ineunte ætate maturescentia. *Caudex* nigrum cor retinet Ebeno simillimum, quod evenit ratione vetustatis; nam in adolescente non observatur. C. BAUHIN. *in Pinace, p. 389. 390.*

Tournefort, p. 143 anführet, der sie ihrer heilenden und fettmachenden Eigenschaft, und ihrer Gleichheit wegen, die sie mit dem *Trifolio* hat, *Medicago* (*r*) nennet, welche, wenn sie zusammen gesetzt werden, der *Medicago trifolia incana frutex* sind.

Sie werden nun, Mylord, vermuthlich überzeugt seyn, daß ich mir, in Durchlesung derjenigen Schriftsteller, aus denen ich eine gründliche Nachricht von dem *Cythisus* zu erlangen vermeynte, einige Mühe genommen habe. Die Einmüthigkeit derselben wird verhoffentlich

r) Das Wort *Medicago*, ist vermuthlich des Hrn. Tournefort eigenes Gemächte, weil sie bey solchem Namen in keinem andern Buche von der Botanik anzutreffen ist, und scheint, der heilsamen und mästenden Eigenschaft halber, von *Medicus*, oder vielmehr *Medico* und *ago* hergeleitet zu seyn; welches angehen möchte, wenn nicht ihre Herleitung, nach des Plinius Bericht, von *Media*, woher sie, wie er bezeuget, nach solchen Kriegen, zur Verbesserung des Ackerbaus, nach Europa gebracht worden; und nicht von *Medica*, bewiesen wäre. Daß aber die *Medica* und der *Cythisus* eine Verwandschaft mit einander haben, wird in einigen Englischen Herbals oder Kräuterbüchern gefunden, und so nahe, daß bisweilen eins für das andere gehalten worden; und dieses ist vermuthlich die Ursache gewesen, daß TOURNEFORT in seinen *Elemens de Botanique, Tom. I. p. 328.* schreibt: Medicago est un diminutif de Medica, comme qui diroit une plante qu' approche de la Luserne.

fentlich eine hinlängliche Gewähr wegen desjenigen seyn, was ich bey dieser Materie vorgebracht habe. Damit ich mich aber dessen, was ich geleistet habe, nicht zu frühe rühme, so schmeichle ich mir, Dero Gütigkeit wird mir verzeihen, wenn ich erzähle, daß ich, als ich gelesen, was die löbliche Gesellschaft der Gärtner, meiner Meynung entgegen geschrieben, anfangs nicht wuste, was ich zur Vertheidigung meiner mir so lieb gewesenen Pflanze, des *Cythisus* sagen sollte; und ich würde solche aufgegeben haben, wenn nicht die Begriffe, die ich mir davon gemachet, so tief wären eingewurzelt gewesen. Denn, nachdem sie die Beschreibung und die Namen davon gegeben, so fahren sie mit großer Richtigkeit fort, „daß „dieses die Pflanze wäre, die von vielen für den „*Cythisus* gehalten würde, dessen **Virgilius** „in seinen Georgicis Meldung thut;„ ich denke aber, sie meynen vielmehr in seinen Buccolicis, weil sie in den Georgicis nur einmal, in Buccolicis aber vier bis fünfmal erwähnet wird; „dadurch sie verleitet worden, solche in „England, zur Fütterung des Viehes fortzu„pflanzen. Was des **Virgilius** *Cythisus* ei„gentlich gewesen, wollen wir, sprechen sie, zu „entscheiden nicht auf uns nehmen. Daß aber „dieses die Absicht, das Vieh in England zu „füttern, nimmermehr erfüllen werde, können „wir versichern. Denn in sehr harten Win„tern pflegt diese Pflanze so genau abgemähet

„zu

„zu werden, daß sie ihre grüne Eigenschaft „schwerlich vor der Mitte des Mayes wieder erlanget; und es ist ein starker holzichter Strauch, „so, daß nichts als die äußersten Theile der „Sprossen geschickt sind, dem Vieh gegeben zu „werden. So sind auch die Sprossen, so dieser Strauch hervorbringt, von keiner gar beträchtlichen Länge, so, daß er mitten im Sommer das Abmähen mehr als einmal vertragen „sollte. Allein, so ungeschickt er zur Fütterung „des Viehes seyn mag, so ist er doch ein sehr „schöner Strauch in einem Garten, und blühet zum wenigsten sieben bis acht Monate; „welches, nebst seinem silberfarbenen Blättern, „die mannigfaltige Veränderung blühender „Sträucher vermehret. Dieser Strauch, sprechen sie, wurde mit Sorgfalt in Grünhäusern aufbehalten, bis wir zeithero befunden „haben, daß er auch in offener Luft wächst, „daferne er ein trockenes Erdreich hat, und vor „kalten Winden beschirmet ist.„

Diese Nachricht von dem *Cythisus* hätte bald gemacht, daß ich meine mir so lieb gewesene Pflanze aufgegeben hätte; weil ich nicht wuste, was es seyn möchte, das diese erfahrne Gärtner eigentlich meynten. Weil ihre Nachricht mit den Anmerkungen, die ich lange davon gemacht hatte, nicht überein traf. Denn erstlich ist die Strengigkeit des ietzigen Wetters * so

* d. 30 Jan. 1750.

so groß, als sie in vielen Jahren nicht gewesen ist; und dennoch ist die Grünung dieser Pflanze nicht im geringsten verletzet, da doch die Setzlinge, wie ich vorher gemeldet, ganz spät gepflanzet, und noch sehr jung und zart sind. Allein, was sie davon sagen, daß sie so langsam schosse, und im Sommer nicht über einmal dörfte abgemähet werden, ließ mich besorgen, daß wir entweder in unsern Begriffen von dem Genere und der Specie dieser Pflanze, nicht recht mit einander übereinkämen, oder daß sie solche nicht sonderlich müßten versucht haben. Sintemal ganz augenscheinlich ist, daß sie schosset wie eine Weide, und mag, wenn sie in guten Stande ist, des Jahrs fünf bis sechsmal abgeschnitten werden. Die Härtigkeit des Holzes ist eine Anmerkung, die von meiner, die ich bey dem *Cythisus* gemacht habe, ganz unterschieden ist. Die Zweige sind an sich selbst sehr zart, und so weich, daß sie sich an einem heißen Tage, wenn eine gute Weile die Sonne nicht geschienen, zur Erden legen; ob sie schon an dem kältesten und frostigsten Morgen, der einfallen kann, sich wieder aufrichten; und die Zweige sind mit zarten Blättern von einem mehlichten Bohnengeschmack besetzt.

Hierauf verfügte ich mich zu einem von den Mitgliedern dieser fleißigen Gesellschaft, der die Pflanze zu solcher Zeit in seinem Garten hatte. Ich besprach mich wegen desjenigen mit ihm,

was sie in den vorhergehenden Stellen angeführet hätten. Er war darinnen mit mir einig, daß es die Pflanze wäre, die sie meynten; glaubte aber dennoch, daß wenige von ihrer Gesellschaft Erfahrung genug davon hätten, sagen zu können, ob sie den Winter über draußen wachsen, und zu Futter dienen würde oder nicht.

Dieses that mir kein Genüge; ich wandte mich demnach zu dem geschickten Herrn Philip Miller, Botanischen Gärtner zu Chelsea, der die Welt jetzt mit einem großen und sehr nützlichen Werk begünstiget. Dieser theilte mir, nach seiner gewöhnlichen Großmuth, Offenherzigkeit und Freymüthigkeit, fast alle, oder doch den größten Theil derjenigen Anmerkungen mit, die er dabey gemacht hätte. Insonderheit sagte er, daß er solche für einen vom Oberadel in Gloucestershire, der ein großer Liebhaber des Feldbaues ist, versuchet; und für einen Edelmann in Wiltshire, dessen ich in dem Vorbericht zu erwähnen Gelegenheit gehabt; daß sie auf lehmichten Grund gar nicht gut thun, und auf kiesichten nur einigermaßen wachsen wollte; und ob sie schon in gemeinen Wintern draußen ausdauern möchte; er meynte vermuthlich solche, worinnen Schoten, Bohnen, und andere Früchte, die in strengen harten Wintern zu verderben pflegen, aushalten: so zweifelt er doch gar sehr, ob sie in denen, die sehr kalt sind,

fort-

fortkommen würde; er führte mich alsdenn hin, und zeigte mir eine Pflanze, welche die Fröste zu solcher Zeit sehr beschädigt hatten.

Dessen ungeachtet schreckte mich solches gar nicht ab, als ich bey meiner Zurückkunft, meine eigenen Pflanzen so frisch als ich sie jemals gesehen, fand. Worauf ich schloß, daß die Ursache, daß sie lebhaft und frisch, die andern aber in einem hinfälligen Zustande wären, zwo oder drey Ursachen zuzuschreiben seyn müßte. Die erste war, meine waren noch junge und gesunde Pflanzen; die andere aber war eine Pflanze, die schon einige Jahre gestanden hatte, und die abgehauen worden, wie sichs gehöret. Die andere Ursache war, daß um meine Pflanzen die Erde hübsch aufgehäufelt, und ein Graben unten bey dem Fuß derselben gemacht worden, welcher alle überflüßige Feuchtigkeit von den Wurzeln ableitete. Dahingegen die Pflanze, die ich in besagtem Garten sah, auf einem platten Grunde stund, wodurch die Wurzeln sowohl, als die Gipfel leiden mochten. Worauf ich schloß, daß der einzige Weg, den *Cythisus* bey starker und frischer Kraft zu erhalten, dieser wäre, daß man ihn oft beschnitten hielte, da er denn, wie Weiden, Pfersichbäume, oder dergleichen Gattungen, tiefer Wurzel schlagen, und folglich desto dicker und stärker aufschossen würde. Hingegen merkte ich bey des Herrn Millers Pflanze an, daß sie

sehr

sehr wenig, oder wohl gar nicht, abgeköpft worden; weil viel großes altes Holz über der Wurzel zu sehen, das wohl mehr als zween Monate, ja, wohl über eines Jahres Wuchs zu seyn schien. Daß es aber, wenn man den *Cythisus* öfters abkneipt, oder beschneidet, sehr zuträglich ist, ihn stark und wachsend zu machen, habe ich aus etlichen Pflanzen geurtheilt, die späte im Jahr von einem Schwein, das in den Garten brach, abgebissen worden, und die stärker und frischer waren, als diejenigen, die gar nicht beschnitten worden. Daß dieses auch bey dem gemeinen Weißdorn, ja, auch bey Bäumen die noch zärter sind, und in Grünhäusern gehalten werden, ja bey dem Weißdorn insonderheit, nützlich befunden wird, bezeuget das alte Sprichwort, Cut it and have *it*; beschneidet ihn, und habet ihn. Und obschon der eine in so wenig Monaten, als der andere vielleicht Jahren zu beschneiden ist: so läuft doch die Ursache bey beyden auf eins hinaus. Allein wir wollen das schlimmste setzen, und zugeben, daß dieses Futter in sehr strengen Wintern abgeschnitten werden sollte: so stimmet es dennoch mit demjenigen überein, was die Alten davon gesagt haben, nämlich, daß es acht Monate grün im Jahr, und die andern viere dürre verfüttert werden mag. Eines ist mir hierbey nur bedenklich. Die Nässe in unsern Frühlingen ist so groß, daß wir uns niemals einen glücklichen Erfolg versprechen können,

wenn

wenn wir im Vernal æquinoctio, wenn Tag und Nacht einander gleich sind, Heu machen wollen, wie sie in Italien und in Griechenland gethan haben; sondern wir müssen Sorge tragen, solches im Sommer zu machen.

Und nun Mylord, nachdem ich Dieselben so lange mit einer Beschreibung des wahren *Cythisus* aufgehalten, und die Einwürfe, so darwider gemacht werden, beantwortet, und meines Bedünkens auf eine unstreitige Weise bewiesen habe, daß die Bastard *Sena* nicht einmal ein Genus oder Species solcher Pflanze sey, die bey den Römern in so großer Achtung gewesen, wie der Verfasser des obbemeldten Briefes von Bargaly dafür hält: so ist es nunmehro Zeit, Denenselben die bestmöglichste Nachricht von ihren Tugenden und Nutzen, und von den Methoden zugeben, deren man sich zu ihrer Fortpflanzung und Vermehrung bedienen kann. Maßen es eine Pflanze ist, die, ob sie sich schon lange Zeit in die engen Gränzen eines Grünhauses hat müssen einschränken lassen, nunmehro verhoffentlich ihrer Gefangenschaft entlediget, und endlich eine Auszierung und Verbesserung wüster Gemeinanger und öder ungebauter Felder werden wird; und ob ich schon weis, daß ich nur eine bloße Erzählung dessen unternehme, was Dieselben bereits vorlängst im Original gelesen haben: so hoffe ich nichts destoweniger, da dieser Brief, mit Dero gnädi-

ger Erlaubniß, dem Publico zum Besten, im Druck erscheinen soll, dieses kühnen Unterfangens halber geneigt entschuldigt zu werden.

Obschon Plinius erzählet, daß der *Cythisus* von der Insel Cythnos, oder Cythinos gebracht, und von dar durch Griechenland ausgebreitet worden: so bin ich doch solcher Sprache nicht kundig genug, daß ich wüste, ob Homerus, der überhaupt von Sachen geschrieben, oder Hesiodus, der vom Ackerbau insbesondere geschrieben, einige Nachricht von den Tugenden und Nutzen, oder auch nur Fortpflanzung desselben ertheilet habe: so habe ich auch anjetzt nicht Zeit genug darzu, jemand zu meinem Beystand darinnen zu suchen.

Democritus und Aristomachus haben zwar, nach des Plinius Zeugniß, große Dinge von dessen Nutzen bey den Bienen versprochen; allein, ihre Schriften von dieser Materie sind besorglich schon vorlängst verlohren gegangen, und in Vergessenheit gerathen.

Cato, einer von den ersten Römischen Schriftstellern, hat in seinem Buch vom Ackerbau, so vorhanden, so viel ich mich zu entsinnen weis, nichts davon; und was Varro, der nach ihm gefolget, geschrieben hat, ist so kurz gefaßt, daß wenig oder nichts von dem Nutzen daraus geschlossen werden kann.

Colu-

Columella, dessen Nachricht davon ich bereits etwas angeführet habe, und bald noch mehr anführen will, hat auf eine viel weitläuftigere Weise davon gehandelt, als andere *Auctores rustici*, und verdienet wirklich erwogen zu werden. Ob er aber aus eigener Erfahrung geschrieben, oder was er angeführet, aus Griechischen Schriftstellern genommen hat, ist ungewiß. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch dasjenige was er hat, der Natur solcher Pflanze vollkommen gemäß; und wenn auch sonst kein Buch davon geschrieben wäre, so könnte doch die Fortpflanzung und der Nutzen aus ihm gelernet werden.

Virgilius, der, wie alle Schriftsteller übereinstimmen, mit Fleiß vom Augusto Befehl darzu erhalten, daß er dem Ackerbau, der währender Abnahme der Römischen Republik ganz in Verfall gerathen war, wieder aufhelfen sollte, und von dem man insgemein glaubet, daß er dasjenige, was er geschrieben, von den Griechischen Schriftstellern abgeschrieben habe, war bey den Römern einer von den ersten, der diese angenehme und nützliche Pflanze besungen hat.

In seinem neunten Pastoral zwischen *Lycidas* und *Moeris*, da er wieder Besitz von seinem Gute nehmen will, bereget er den großen Nutzen, den sie bey Kühen, absonderlich

jungen Kühen hat, allwo *Lycidas* also redend eingeführet wird:

Sic tua Cyrneas fugiant examina taxos,
Sic CYTISO pastæ distentent ubera vaccæ.

Eccl. IX. vers. 31.

Und in seinem ersten Pastoral, wenn er beschreibt wie gerne die Ziegen solchen fressen, druckt er sich also aus:

Insere nunc, Milibœe, pyros, pone ordine vites.
Ite meæ, felix quondam pecus, ite capellæ.
Non ego vos posthac, viridi projectus in antro,
Dumosa pendere procul de rupe videbo.
Carmina nulla canam, non, me pascente, capellæ,
Florentem CYTISUM, et salices carpetis amaras.

Eccl. I. vers. 74.

Und in seinem andern Pastoral.

Huc ades, o formose Puer. Tibi lilia plenis
Ecce ferunt nymphæ calathis: tibi candida Nais
Pallentes violas et summa papavera carpens,
Narcissum et florem jungit bene olentis anethi.
Tum casia, atque aliis intexens suavibus herbis,
Mollia luteola pingit vaccinia caltha.
Ipse ego cana legam tenera lanugine mala,
Castaneasque nuces, mea quas Amaryllis amabat.
Addam cerea pruna: et honos erit huic quoque pomo.

Et

Et vos, o lauri, carpam, et te, proxima myrte,
Sic positæ quoniam suaves miscetis odores.
Rusticus es, Corydon: nec munera curat Alexis:
Nec si muneribus certes, concedat Iolas.
Eheu, quid volui misero mihi! floribus Austrum
Perditus, et liquidis immisi fontibus apros.
Quem fugis, ah demens! habitarunt Dii quoque silvas,
Dardaniusque Paris. Pallas, quas condidit arces,
Ipsa colat: nobis placeant ante omnia silvæ.
Torva leæna lupum sequitur, lupus ipse capellam:
Florentem CYTHISUM sequitur lasciva capella:
Te Corydon, O Alexi: trahit sua quemque voluptas.

Eccl. II. verſ. 45.

Ich will dasjenige, was ich aus dem Virgilius genommen habe, mit demjenigen, was er in ſeinem zehnten Paſtoral, wo er den *Gallus* wegen des Verluſts ſeiner Liebſten tröſtet, von deſſen großen Nutzen bey den Bienen meldet, um deren Willen der *Cythiſus*, von den Alten, allemal in oder neben ihre Apiaria oder Bienenhäuſer gepflanzet wurde, weil deſſen Blume ſüße iſt, und einen feinen Saft verſchaffet, womit ſich die Bienen, auch mitten im Winter beladen, beſchließen.

Ecquis erit modus! inquit: amor non talia curat.
Nec lacrymis crudelis amor, nec gramina vivis,
Nec CYTISO saturantur apes, nec fronde capellæ.

Ich will dem Virgilius nur noch eine Stelle abborgen, welche ein noch vollkommener Beweis der besondern Achtung ist, die dieser Dichter, und alle alte Römer für den *Cythisus* gehabt haben. Nachdem er von dem grossen Nutzen der Schafe, Ziegen und andern Viehes zur Kleidung ꝛc. geredet, so rühmet er denselben wegen Vermehrung der Milch, Käse ꝛc. mit den nachdrücklichsten Redensarten.

At cui lactis amor, CYTISUM, lotosque frequentes
Ipse manu, salsasque ferat præsepibus herbas.
Hinc et amant fluvios magis, et magis ubera tendunt,
Et salis occultum referunt in lacte saporem.
Multi jam excretos probibent a matribus hædos,
Primaque ferratis præfigunt ora Capistris.
Quod surgente die mulsere, horisque diurnis,
Nocte premunt: quod jam tenebris et sole cadente,
Sub lucem exportant calathis (adit oppida Pastor)
Aut parco sale contingunt, hyemique reponunt.

Georg. III, v. 394.

Der *Lotus* war ein Aegyptisches *Legumen* oder Kraut, woraus die Schäfer, wie Plinius meldet, nicht nur Brod gebacken; sondern es wurde auch, wie Homerus in seiner Ilyade und Odysse gedenket, unter die Zahl derjenigen Kräuter gezählt, daran die Götter selbst ihr Vergnügen hätten.

Diese Nachricht des **Virgilius** von dem großen Nutzen des *Cythisus* bey dem Milchvieh, wird auch von dem Plinius bereget, wenn er berichtet, daß solcher aus den Cycladen nach Griechenland gebracht worden. Seine Worte sind diese: Mox in urbes Græcas magno casei procul proventu; quod maxime miror rarum esse in Italia. *PLIN. Hist. Nat. lib. XIII. cap. 23.*

So weit **Virgilius** vom großen Nutzen des *Cythisus*. Aber noch mehr zu unsern Zweck dienliches hat Columella, der nach ihm geschrieben, als Claudius Kaiser zu Rom war. Man erlaube mir seine eigenen Worte anzuführen, damit ich nicht in den Verdacht gerathen möge, als ob ich, aus Liebe zu meiner Materie, dessen Lob höher triebe, als er wirklich verdienet: Omni generi pecudum utilissimus est, quod ex eo cito pinguescit, et lactis plurimum præbet ovibus, tum etiam quod octo mensibus viridi eo pabulo uti et postea arido possit; præterea

in quolibet agro, quamvis macerrimo celeriter comprehendit omnem injuriam sine noxa patitur. *COLUMELL. de re Rustica, lib. V. cap. 11.*

Plinius läßt sich zu diesem Ende noch deutlicher heraus, wenn er schreibt: Non ex alio pabulo lactis major copia aut melior, super omnia pecorum medicina, a morbis omni usu præstante. Und in eben demselben Capitel hat er demselben ein so ungemeines Lob beygeleget, daß ich dieses Stück meiner Nachricht nicht besser, als mit seinen eigenen Worten beschließen kann: Non æstuum, non frigorum, non grandinum, aut nivis injuriam expavescit. Vid. *PLIN. Hist. Nat. Lib. XIII. cap. 23.* Und nebst demjenigen, was Columella und Virgilius von dem Nutzen desselben bey den Bienen, geschrieben haben, erwähnet Plinius aus dem Aristomachus und andern:

Apes quoque nunquam defore CYTHISO pabulo contingente.

Diese Pflanze, die ich so weitläuftig vorgestellet habe, kann entweder durch den Samen oder durch Schnittlinge fortgepflanzet werden, davon ich die besondern Methoden bey dem Schluß dieser Nachricht anzeigen werde; auch kann sie wie Kohlsamen, oder eine andere

dere Pflanze von solcher Gattung, anderthalben Fuß von einander hinausgepflanzet werden, wie Varro (s) meldet, oder vier Fuß, wie Columella (t) saget, auf die Weise, wie die Weiden gepflanzt werden. Was aber die Fortpflanzung desselben durch Samen betrifft, hat man so wenig davon gehört, daß solcher in England jemals erhalten worden, weil er mitten im Winter blühet, daß ich daran zweifle, solches jemals zu sehen, ob er schon grün und frisch bleibt, und solche ganze Zeit über eine überaus schöne Pflanze ist, die sich in Zweige ausbreitet, und überflüßige Schosser gewinnet. Seine Fortpflanzung kann in wenig Jahren auf eine leichte Weise, und im Ueberfluß geschehen. Ich habe selbst an einer Pflanze Schnittlinge genug gesehen, zum wenigsten den vierten Theil eines Ackergrundes zu versehen. Maßen jedes kleine Stückchen zwey oder drey Zoll lang, wachsen wird. Und wenn er im Frühling, oder in einem von den Sommermonaten, gepflanzet und mäßig begossen wird, so wird er nach Lust wurzeln; und wenn er drey Fuß weit von einander gesetzt wird, so werden ungefähr vier

s) *Cythisus* seritur in terra bene subacta, tanquam semen brassicæ, inde differtur, et in sesquipedem ponitur, aut etiam duriores virgulæ deplantantur, et ita pangitur in serendo. VARRO *de Re rustica*, *lib. I. cap. 43.*

t) Plantas deinde vere disponito, ut inter se quoquoversus quatuor pedum spatio distent. COLUMELL. *de Arborib. cap. 78.*

tausend und achthundert Pflänzlinge auf einen Acker hinlänglich seyn, welcher das erste oder andere Jahr kann abgewendet werden, wenn es mit Sorgfalt verrichtet worden, davon bey dem Schluß dieser Nachricht ein mehrers angeführet werden soll; weil nichts vermögend ist, solchen zu verletzen, wenn es seine Richtigkeit hat, was Plinius bey dem Beschluß seines 23 Cap. des 13 Buchs von dem *Cythisus*, anmerket. Und ob er schon daselbst überhaupt räth, solchen, so bald als er verblühet hat, welches um die Zeit ist, wenn im Frühling Tag und Nacht einander gleich sind, welches bey ihnen bisweilen im Februario geschieht, abzumähen oder einzumachen: so scheint doch aus der Nachricht, die er von dessen Dauerhaftigkeit giebt, und nach des Hyginus Bericht, daß ihn kein Hacken, Beschneiden, Behauen, oder anderes übles Begegnen, wegen seines Holzes, gänzlich verderben könnte, nicht unbillig zu schließen, daß er zu einer jeden Zeit des Jahrs, auch in der größten Sommerhitze, sowohl als Kälte des Winters, kann abgeschnitten werden. Und ich werde in dieser Meynung bestärcket, weil er nicht nur von einer trockenen Eigenschaft, und nicht geneigt ist zu bluten, wie die meisten andern Grase zu seyn pflegen; sondern er verträgt auch drinnen und draussen, ja zu allen Zeiten des Jahrs, wohl behauen und beschnitten zu werden, damit man ihn in Schranken erhalte; und ob auch schon die Aeste

oder

oder Zweige ein wenig hart seyn mögen, wenn man sie zu lange wachsen läßt: so sind doch in offener und freyer Luft eine solche Menge kleiner Blätter, die den Stock umgeben, daß das Vieh genug daran abzuknaufeln hat, viel besser als bey einigen Gattungen der *Colutea*, oder Bastard *Sena*, oder einer andern Pflanze von dieser Art zu finden ist. Und ich werde durch die Nachricht, die ich neulich von einem aus Frankreich kommenden Herrn erhalten, der ihn auf offenen Rändern in den Gärten zu Chantilli wachsen und blühen sehen, wo er den ganzen Winter auf eine sehr angenehme Weise blühet, noch mehr in meiner Meynung von dessen Dauerhaftigkeit bestärket.

Verschiedene Anmerkungen bey Säung und Pflanzung des *Cythisus*.

Plinius giebt die Anweisung, den Samen im Frühling zu säen, wie man den Lauch säet, oder durch die Stengel im Herbst, ehe die kurzen Tage herankommen. Allein, nach der Erfahrung, die ich davon gehabt habe, halte ich für das Beste, wenn man die Schnittlinge oder zarten Stengel um das Ende des Märzes, oder zu Anfang des Aprils stecket; und wenn sie bey ihrer ersten Pflanzung, 15 oder 16 Tage wohl begossen werden, falls kein Regen fällt; so werden sie zu solcher Zeit gnugsam gewurzelt seyn, bey dem ersten Regen im September in das offene Feld hinausgepflanzt zu werden.

Eben

Eben dieser Schriftsteller saget, daß er, wenn ihn das Vieh dürr frißt, nachdem er von Spreu und Staub gereinigt worden, in Wasser geweicht, und weil er alsdenn desto stärker und kräftiger ist, sparsam gegeben werden sollte. Daß ein Stein, oder 15 bis 16 Pfund, für ein Pferd auf einmal genug sey; ich halte dafür, er meynet auf einen Tag und eine Nacht; 20 Pfund für einen Ochsen, und sofort nach der Stärke des Viehes, dem man ihn giebt; und daß, wenn man ihn zu Heu abhauen wollte, wiewohl ich denke, es sey am besten ihn den größten Theil des Winters grün zu nutzen, weil er 8 bis 10 Monate grün bleibt, wenn er nicht zu spat abgeschnitten wird, er um den Monat September abgemähet werden könnte, da der Samen, wie er saget, welches aber gewiß ein Irrthum ist, und soll heißen, die Blume, zu schwellen beginnt. Denn wenn des Plinius, und seiner Ausleger Anmerkungen, und diejenigen, die ich jederzeit dabey gemacht habe, wahr sind, so blühet der *Cythisus* den ganzen Winter, und trägt im Frühlinge Samen; er kann aber wohl in andern Ländern, wie verschiedene andere Gewächse zu thun pflegen, zweymal Samen bekommen.

Plinius spricht, er sey ein vortreffliches Futter für das Käsemachen; und sowohl Columella als Plinius meldet, daß, wenn er in Wein gesotten, und den Ammen, denen die Milch

ver=

vertrocknen will, gegeben werde, er nicht nur ihre Milch wiederbringen, sondern auch machen werde, daß ihre Kinder desto gesünder und stärker davon würden.

Von der Methode, so am bequemsten den *Cythisus* in Britannien wachsend zu machen.

Nachdem ich Ew. Herrlichkeit eine vollständige Nachricht von dieser Pflanze, oder vielmehr diesem Futter, so bey den alten Römern in so großer Achtung gewesen, wie auch von dessen Nutzen, und verschiedenen Methoden, deren sich die Alten zu dessen Fortpflanzung bedienet, ertheilet habe: so bitte ich um Erlaubniß, bey dem Beschluß derselben noch die besten Regeln anzuweisen, die mir möglich sind, solche bey dem Britischen Ackerbau einzuführen, da der darzu bestimmte Grund heidig, unfruchtbar und dürre ist.

Das erste so man zu verrichten hat, ist, daß man die Schwarte, oder rauhe Oberrinde der Heide aufschärfe oder abschäle, sie in Haufen werfe, und sie auf eben solche Weise verbrenne, wie bey dem gemeinen Rasenbrennen; zu jedem Haufen aber muß man eine Metze, oder einen halben Scheffel Kalk hinzu thun. Hernach lasse man den Grund pflügen, wie gewöhnlich ist, so wird man einen Vorrath Er-

de haben, die geschickt ist, die Stöcke im Herbst darein zu pflanzen.

Wenn man fragen sollte, wienach ich sagen könnte, daß der *Cytbisus*, den ich so weitläuftig beschrieben habe, auf mageren und heidichten Lande wachsen werde, da noch wenig, oder gar keine Versuche in England damit gemacht worden, und daß ich wohl keine andere Gewährschaft deswegen hätte, als das Zeugniß der Alten? so antworte ich, daß ich diese letztvergangene zwanzig Jahre her angemerket, daß er in den magersten, abgenutztesten und ausgemergelsten Erdreich wachse, daferne er nur Luft habe, und nicht zu stark begossen werde: sonst würde beydes machen, daß er gelb sähe, und das Laub abfiele; und wenn wir ihn in neue Gehäuse zu thun pflegten, welches gemeiniglich in drey oder vier Jahren einmal geschah: so thaten wir das magerste Erdreich, das wir hatten, in ihre neue Gehäuse, um zu verhüten, daß er nicht zu schnell wachse, und die Alleen zu sehr anfülle: und daraus schloß ich allemal, daß es eine Pflanze wäre, die vornehmlich durch Luft unterhalten würde; und daß die Ursache ihrer Dauerhaftigkeit einer Trockenheit zuzuschreiben sey, so deren natürliche Eigenschaft ist: und daß, weil es keine saftige Pflanze sey, wie die meisten andern Gräse sind, solches die Ursache sey, daß sie der strengen Nässe und Kälte besser widerstünde, als solche Pflanzen zu thun pflegen.

Von

Von der Zeit und Methode des Säens und Pflanzens.

Nach dem Bericht der Alten, ist die Zeit den *Cythisus* zu säen, entweder um die Mitte des Octobers, oder im Anfang des Frühlings, wenn die Erde wohl zugerichtet, und die Reihen hübsch nach Art eines Gartenbeets gemacht sind, da er wie Basilien oder anderer Samen gesäet wird. Ich wollte aber in diesem Erdstriche vielmehr rathen, den Samen lieber im Frühling zu säen, als zu einer andern Zeit; damit die Pflanzen aufwachsen, und stark genug seyn mögen, den Frösten des folgenden Winters zuwiderstehen, da sie noch gar zart seyn mögen Und dann im folgenden Herbst oder Frühling können sie in andere Gehäuse in den offenen Feldern, oder auf Hügeln, die, wie vorher angewiesen, durch Brennen und auf andere Weise zugerichtet worden, hinaussetzt werden.

Plinius schreibt, daß er mit sehr wenig Kosten könnte hervorgebracht werden, wenn man ihn unter Gerste, oder ein anderes Frühlingsgetraide von Samen säet, oder durch die Setzlinge oder Stengel, im Herbst, ehe es regnet, fortgepflanzet.

Falls aber kein Samen zu bekommen ist, wie ich jetzt noch besorge: so kann er, wie Columella im 5 B. 3 im Cap. vorschlägt, im Anfange

des Septembers, durch Schnittlinge, in darzu vorbereitete Beete hinausgepflanzet werden. Allein hier halte ich wiederum für rathsamer, diese Beete zu den Schnittlinge gegen das Ende des Märzes, oder im Anfange des Aprils anzufangen, ungefähr 5 bis 6 Zoll weit von einander, wie unsere Gärtner ihre Ulmen, aus den Wäldern, in ihre Baumschulen pflanzen. Denn hierdurch wird die Pflanze so stark gewurzelt seyn, wenn der grüne Gipfel bey dem Hinauspflanzen abgeschnitten worden, daß sie das nächste Jahr auf dem freyesten Felde, oder Hügel, ohne Wässerung wächst; und diese Fortsetzung der Pflanze aus dem Beet in die offene Luft, ist gewißlich gegen das Ende des Augusts, oder zu Anfang des Septembers, wegen vorher angezeigter Ursachen, am bequemsten. Wenn diese Arbeit bis in den Frühling verschoben würde: so könntet ihr desto besser einige Zwiebeln, Zwergschoten, Rüben, Frühlingswicken, oder andere Sommerpflanzen, die nicht geneigt sind zu hoch hinauf zu laufen, und die Pflanze zu sehr zu beschatten, säen; wie diejenigen thun, die Süßholz und dergleichen, zu Pomfret und an andern Orten pflanzen. Dessen ungeachtet, da die *Cythisus*-Pflanzen in Reihen, wie Weiden zu pflanzen sind, könnet ihr den Zwischenraum zu solcher Zeit mit etwas besäen; oder wenn es die Unkosten, die ihr drauf wendet, nicht einbringen will: so könnet ihr es bis den folgenden Frühling verschieben,

schieben, nur daß ihr den Grund zu solcher Zeit wieder neu egget, hacket oder pflüget; und alsdenn könnet ihr den vorgedachten Samen so gut säen, als wenn er erst neulich wäre aufgebrochen worden. Ihr könnet auch Leberkraut- oder Waldmeistersamen, Heidekorn, oder dergleichen, die gern auf unfruchtbaren sandichten Lande wachsen, säen.

Allein, ehe ich Anweisung wegen Abhauung des Grundes zwischen den Wurzeln gegeben, hätte ich zeigen sollen, daß bey Pflanzung der *Cythisus*-Pflanzen, die Reihen mit einer Linie, wie die Hopfenhaufen, abgemessen werden sollten; daß diese Reihen drey Fuß von einander seyn sollen: dahingegen die Hopfenhaufen insgemein 5 oder 6 Fuß von einander sind: und nachdem ihr die unfruchtbare Erde einen Fuß, oder anderthalben Fuß tief, und ungefähr eben in derselben Breite, herausgenommen habt, so füllet das Loch mit gebrannter oder anderer Erde, mit Kalk vermischt, wieder an; denn ob es schon wahr ist, daß der *Cythisus* auf dem magersten Lande wachsen wird, wenn er eingewurzelt ist: so soll doch, weil er jung ist, ein wenig mehr Sorge dafür getragen werden.

Es ist mir zur Zeit noch nicht wohl möglich, eine genaue Nachricht von den Unkosten, oder auch dem Profit zu geben, so diese nützliche

Pflanze verursachet; ich glaube aber, was das erste betrifft, demselben ziemlich nahe zu kommen.

	℔	Schill.	Pf.
Die Kosten den Torf aufzuschürfen, oder abzustechen und zu verbrennen, der Acker	1	—	—
Für 32 Scheffel Kalk, unter die Hügel zu mischen, zu 6 Pfen. der Scheffel	—	16	—
Für 4800 Beete Pflanzen, zu 2 Schill das Hundert, wenn sie in Menge zu haben sind	4	16	—
Pflügen und Pflanzen derselben	—	10	—
Die 4800 Löcher zu graben, sie mit gebrannter, oder anderer Erde, Kalk ꝛc. anzufüllen, und die Pflanze hinein zu setzen, zu einem Farthing (oder Stüber) jede = =	5	—	—
Der Zinß und Zehenden des Grundes = =	—	8	—
In allen	12	10	—

Die kleinen Gewächse, so zwischen die Reihen gepflanzt oder gesäet werden, wenn es auch nur gemeine Grassamen sind, werden die Zurichtung bezahlen, die jedes Jahr darbey erfodert wird; und da es eine Pflanze ist, die nach aller

aller Wahrscheinlichkeit, viele Jahre dauren wird: so weis ich von keiner, die eine so große Verbesserung solchen Landes ist, wo sonst nichts wachsen will.

Von dem großen Nutzen des *Cythisus*, bey Schafen und Lämmern im Winter.

Insbesondere glaube ich, daß der *Cythisus*, in Ansehung der Schafe und Lämmer, folgenden sehr ausnehmenden Nutzen habe: wenn dieser im Herbste nicht zu nahe an der Erde abgeschnitten worden ist: so wird er denenselben im Winter, oder in den Frühlingsmonaten, da kein Gras zu finden ist, zu einem vortrefflich guten Futter dienen, und alsdenn wenigstens einen Fuß hoch gewachsen seyn. Man wird auch leichtlich dazu kommen können, ungeachtet Schnee darauf gefallen seyn sollte, wie in dem gegenwärtigen Jahre geschehen ist. Er wird voll schöner kleiner grüner Blätter seyn; und schon aus dem Geschmacke derselben wird ein jeglicher entdecken können, daß sie gesunde und nahrhafte Eigenschaften haben. Die Schafe werden auch alsdenn um so weniger der Raude ausgesetzt seyn, die sie sonst von vielem andern Futter in den gemeldeten Monaten bekommen; und überhaupt ist kein Theil des Jahres zu finden, da dieses Futter nicht nützlich seyn sollte. Wie vortheilhaft er nun denen Lämmern seyn werde, die in den Ställen gehal-

ten werden, habe ich nicht erst nöthig zu sagen.

Columella und andere Schriftsteller berichten, daß der *Cythisus* nicht eher zur Vollkommenheit gelange, noch geschickt sey fürs Vieh abgemähet zu werden, bis er drey Jahre im Grund gewachsen habe. Meines Orts aber, kann ich nach der Erfahrung, die ich davon gehabt, nicht sehen, warum nicht das erste und andere Jahr etliche wenige Schafe und Lämmer mögen hinein gethan werden; und warum die Stengel desselben nicht jeden Frühling bis auf den Grund abgemähet, oder abgeschnitten werden mögen.

Von der Dauerhaftigkeit des *Cythisus* in unserer offenen freyen Luft.

Es ist fast so gewiß als etwas in der Natur seyn kann, daß er wegen seines überflüßigen Wachsthums in einer offenen freyen Luft, im Sommer, zum wenigsten drey bis viermal, kann abgeschnitten werden. Ich bin versichert, je öfter es geschieht, je zärter wird er seyn. Der Klee, wenn er reif ist, bringt Stengel hervor, die so hart als diese sind; er ist aber keineswegs so dick mit Laub und Blättern bedeckt.

Und nun, Mylord, werde ich denen, die alle neue Verbesserungen mit einem spöttischen Auge ansehen, meine Zeit so vergeblich angewandt

wandt zu haben scheinen, als diejenigen, die sich so viel Mühe geben, das große Geheimniß, den Stein der Weisen zu suchen, davon alles, so damit berühret wird, sich alsobald in Gold verwandeln soll. So kann ich mir auch bey dem ersten Vorschein dieses keinen sonderlichen Beyfall von verschiedenen versprechen, die wirklich Liebhaber des Ackerbaues sind, und denselben wohl verstehen. So kann auch die Meynung einer so ansehnlichen Gesellschaft Gärtner, auf die mich im vorhergehenden bezogen, nicht anders, als von großen Gewicht wider mich seyn. Jedennoch aber, wird die Wahrheit und Zeit die größten Hindernisse, die sich eräugen können, überwinden.

So viel ist gewiß, aus Exempeln, die so klar sind, daß sie nicht geläugnet werden können, und welches auch von einigen, die sich dem glücklichen Erfolg dieses Futters widersetzen, gewißermaßen zugestanden wird, daß es weit nützlicher ist, als irgend anderes Futter; weil es verschiedene Monate länger im Jahr grün gefressen werden kann, als Klee, St. Foin, oder anderes Futter: gesetzt auch, daß einige strenge Winter solches ganz bis auf den Grund abnutzen sollten; denn das St. Foin, der Klee und feine Klee, oder Trefle &c. werden allemal, wie bekannt, zu, oder um Michaelis, von sich selbst natürlicher Weise bis auf den Grund verderben. Daß es dieses aber

 nicht

nicht thut, kann ich nicht nur versichern, sondern auch sehr guten Beweis beybringen, daß es von Michaelis an, bis zu dem Jenner oder Hornung, acht bis zehn volle Zolle, oder über einen Fuß hoch ganz und unverändert bleiben, und das beste Futter für alles Vieh seyn wird, das zu solcher Zeit, oder zu einer andern im ganzen Jahr wächst. Und da es in seinem Wuchs so hoch, und tägliches Futter fürs Vieh ist: so wird es nicht nur das Heu in einem schlimmen Winter ersparen, sondern es wird auch das Vieh so zunehmen, daß ein wenig dürres Heu von St. Foin, *Lucerne*, oder diesem, wenn es mit Wasser angefeuchtet wird, dasselbe fett und leibig machen wird.

Und ob ich schon große Ehrerbietigkeit für jedermann, der sich bemühet, etwas zur Verbesserung des Feldbaues und der Gärtnerey zu unternehmen, insonderheit für besagte Gärtnergesellschaft hege: so dünket mich doch nichts destoweniger, wobey mich aber dem Urtheil anderer verständigen Leute gern unterwerfe, daß sie zu behend gewesen, ein Urtheil, oder vielmehr wirklichen Ausspruch über eine Pflanze zu thun, von der, und deren Nutzen bey dem Ackerbau, sie so wenig Erfahrung gehabt haben. Denn wären diejenigen Pflanzen, deren sie gedenken, fein oft bis an den Grund abgeschnitten worden, und junge Schosser daraus entsprungen: so würden sie stärkere Wurzel bekommen

kommen haben, und vermögender gewesen seyn, der Heftigkeit des Wetters zu widerstehen; und solchergestalt würden sie nicht nöthig gehabt haben, sich zu beschweren, daß der *Cythisus* ein Strauch sey, der keine gar langen Sprossen verschaffe, auch nicht vertrage, daß er des Jahrs mehr als einmal abgeschnitten würde, vielweniger, daß nichts als die äußersten Theile des Strauchs, dem Vieh gegeben zu werden, taugten. Da ein jeder, der sich die Mühe nehmen will, solches zu versuchen, deutlich sehen wird, daß, je mehr man ihn beschneidet, je schneller und dicker er wachsen wird, wie alle andere Pflanzen von der zweigichten oder strauchichten Gattung zu thun pflegen. So, daß nach diesem und allen andern Umständen, die ich zusammen bringen kann, diese edle Pflanze unbedachtsamer Weise von ihnen verworfen worden, ehe sie diejenigen Versuche gemacht, die nöthig gewesen, sie zu einer richtigen Kenntniß davon zu leiten. Gewißlich, nichts kann zärter seyn, und vom Viehe lieber gefressen werden, als die jungen Zweige oder Schosser des *Cythisus*; und eine Hauptursache, warum ich glaube, daß es eine viel dauerhaftere Pflanze sey, als sich die meisten einbilden, wenn sie ursprünglich von Samen oder Schnittlingen auferzogen wird, ist diese, daß es eine trockene und keine saftige Pflanze, und daher der Fäulniß nicht unterworfen ist, wie Schoten, Bohnen und andere

Hülsenfrüchte im Winter. Und gleichwie die meisten Pflanzen ihr Wesen, oder gutes Wachsthum, einer oder der andern von den drey besondern Mitwirkungen der Natur, nämlich der Luft, der Erde, und dem Wasser, mehr als einer andern zu danken haben; also urtheile ich, der *Cythisus* habe sein Blühen und Zunehmen mehr der Luft, als etwas anders zu danken; und wenn er auf hohen lüftigen offenen Bergen, in einem dürren, unfruchtbaren, lockern, sandichten Erdreiche steht, so wird er, ungeachtet der Strengigkeit des Wetters, welches andere Pflanzen, die saftiger sind, öfters angreift und verderbet, glücklich fortkommen.

Und gewiß, Mylord, nach reifer und ernstlicher Ueberlegung der Sache, ist der einzige Einwurf, der dagegen aufgebracht werden kann, daß es ein sehr grünes, zartes und gutes Futter sey, und volle vier Monate länger, als eine andere Gattung gefressen werden kann; und gesetzt, das strenge Wetter, welches im Jenner und Hornung öfters einfällt, sollte es so genau bis an den Grund abschneiden, daß es nicht eher, als bis im May wieder hervorkommen werde: so wird es doch ein sehr hartes Urtheil dawider seyn, wenn man behaupten wollte, daß der *Cythisus* kein geschicktes Futter fürs Vieh sey, weil er so viel länger währet und grün bleibt, als anderes Futter, oder daß die Zweige

zu

zu hart zu fressen wären, da er vielleicht noch von keinem Menschen beschnitten gehalten worden, um diejenigen Zweige, die zart, und darzu bequem sind, zu erhalten.

Es wird mir ein großes Vergnügen seyn, **Mylord**, wenn Ihnen meine Bemühungen zur Zufriedenheit, und der übrigen Welt zum Nutzen gereichen; und ich muß gestehen, daß mir wohl leichtlich nichts erfreulicher seyn könnte, als wenn ich die viele hundert, ja tausend Acker heidigen Landes in den Grafschaften Cumberland, Westmoreland, Durham und Nortumberland, fast von Lancaster bis nach Berwick, sowohl als diejenigen, so in Surrey, Berks, Hants rc. liegen, zum Aufnehmen solcher Provinzen, und zur Beschäfftigung und Erhaltung der Armen, zu einer Zeit da alles sonst im Ueberfluß zu haben, das Fleisch aber fast von ihnen gar nicht zu erzwingen ist, angebauet sehen sollte. Dieses sind meine herzlichsten Wünsche, und die einzigen Lorbeern darnach ich strebe. Wiefern aber meine Bemühungen zu diesem glücklichen und erwünschten Endzweck etwas beytragen werden, das muß ich der Zeit und Erfahrung überlassen. Alles was ich zu meiner Rechtfertigung sagen kann, ist dieses, daß ich nichts behauptet, als was die Wirklichkeit der Sache, und den Anmerkungen, die ich lange Zeit davon gemacht habe, gemäß ist. Der fernere Versuch desselben

kann weder kostbar noch gefährlich seyn; der Verlust, wenn ich es so nennen mag, eines viertel Acker Landes, und die Verbesserung und Pflanzung desselben kann aufs höchste nicht über 3 oder 4 Pfund kosten, welches die Wahrheit und der glückliche Erfolg dieses nützlichen Futters vollkommen darthun wird.

Und hiermit bitte um Erlaubniß zu schließen, und um die Ehre, mich unterschreiben zu dörfen

Mylord

Ew. Herrlichkeit

unterthänig verbundenster
Diener
Stephen Switzer.

Nachschrift:

Seit Endigung des vorhergehenden Briefs, habe ich, vermittelst meines geehrten und werthen Freundes Sir John Dalrymples, den folgenden Brief, nebst einem Specimine von Herrn Herons *Cythiso* überkommen. Ich will ferner anmerken, daß es keinesweges ein *Trifolium* ist; so halte ich es auch für keine *Colutea*, sondern vielmehr für eine Genstgattung; und Sir John Dalrymple selbst meynet, es sey kein *Cythisus*. Es mag nun seyn was es will, wenn es kein *Cythisus* ist, so mag es doch eine nützli-

nützliche Pflanze seyn; und da sie wohl fortkömmt, und alle Witterung so weit Nordwärts verträgt: so mag sie gar wohl die Sorgfalt und Aufmerksamkeit aller fleißigen Bauersleute verdienen.

Bargaly, den 5 Febr. 1731.

Mein Herr,

Ich finde mich mit ihrer Zuschrift beehret, die mir sehr angenehm gewesen, und bin von Herzen geneigt, mit einem Herrn von Dero Geschmack und Fähigkeit Briefe zu wechseln. Die Pflanze betreffend, davon sie schreiben, so habe ich oft bedauert, daß eine dem menschlichen Geschlecht so nützliche Sache, so wenig geachtet wird. Ich habe viele Jahre her alle Sträucher, die ich bekommen können, die in der freyen Luft in unsern Britischen Erdstriche wachsen wollen, gesammlet. Und da ich von dem *Cythisus* gelesen, daß er in vielen Stücken so vortheilhaft seyn soll, so gab ich mir einige Mühe, die Eigenschaften solcher Sträucher zu erforschen, die, meinem Begriffe nach, der Art solcher Pflanze am nächsten kommen würden, und befinde, daß die schmale *Sena*, insgemein Bastard *Sena* genannt, in jedem Stück mehr mit demselben übereinkömmt, als irgends eine andere, die wir haben, oder die ich zum wenigsten gesehen habe. Erstlich ist sie am Geschmack des Laubs und Sprößlings vollkommen so süße als der Holländische Klee, oder St. Foin. Zweytens wächst

wächst sie nicht über eine Elle hoch, oder ein wenig höher, wenn sie in ihrem Wuchs nicht gestört wird. **Drittens** breitet sie sich bald aus, und vermehrt sich stark, und ist zur Sommerszeit allen Arten des Viehes höchst angenehm; auch Hasen und Kaninichen sind sehr begierig darauf. **Viertens** blühet sie des Jahrs zwey bis dreymal, und hat bey mir diesen ganzen Winter in der Blüte gestanden. **Fünftens**, ist es eine Pflanze, die in den meisten, am besten aber in den dürresten Erdreichen bekleibet. Ich habe es im kreidigen Grunde nicht damit versucht, aber in feuchter und lehmichter Erde wächst sie überaus. Ein Ackergrund wird in drey Jahren damit überzogen seyn. Die kleinen Nebenschosser, drey Fuß weit von einander gepflanzet, lassen sich des Jahrs dreymal abmähen, wenn sie einmal völlig verdicket sind; und man muß sie nicht über einen Fuß, oder sechzehn Zoll hoch wachsen lassen; es artet auch sehr wohl auf solchem Lande, von welchem vorher dreymal Getraide eingeärntet worden. Ich habe es nur diese vier oder fünf Jahre her damit versuchet, und bin überzeugt, daß sie allen Eigenschaften derjenigen Pflanze gleich kömmt, die Galenus beschreibt, und halte dafür, daß ein Stück Grund, so recht gepflanzet und in Acht genommen wird, ohne Fortsetzung 60 Jahre dauren mag. Denn wenn sich die Schosser einmal vermehren, so ersticken sie alle unsere Unkräuter oder Grase, so sehr beschatten sie den Grund; und wenn man sie in den Gärten blühen lässet, ohne daß sie beschnitten werden; so ist es eine schöne Pflanze auf

Mauern, oder in Heckenreihen vermischt; und wenn man sie in Samen schießen läßt, so hat sie Schoten wie die kleinen Wicken, oder das Strauch-*Trifolium*, welche zur Vermehrung genommen werden können. Ich habe ihnen etliche Gipfelchen hier eingeschlossen, mit frischen Laub übersandt; ich vermuthe, daß diese Pflanze in Italien, oder solchen heißen Ländern, das Laub den ganzen Winter nicht verlieret. Dieses ist alles, davon ich bisher Erfahrung gehabt habe, und ich wünsche, daß diejenigen, die Liebe zu ihrem Vaterland tragen, sich mehr Mühe geben möchten eine so nützliche Pflanze zu vermehren, wie sie sich gewiß erweisen würde, wenn recht damit umgegangen wird. Ich bin bey allen Gelegenheiten, mit aller gebührenden Ehrerbietung,

Mein Herr,

Dero

gehorsamster Diener

A. Heron.

Einige

* * * * * * * * * * * * * * * *

Einige fernere Verbesserungen der Lucerne,

darzuthun,

daß die Ursache, warum sie an einigen Orten die erwünschte Wirkung nicht gehabt hat, der Ungeschicklichkeit oder Nachläßigkeit derer, die solches unternommen, oder damit umgegangen, zuzuschreiben gewesen.

Da etliche tausend Exemplarien von dem vor einiger Zeit von mir herausgegebenen Tractätchen zur Verbesserung des Landes, durch Grassamen, gebrannten Lehm rc. aufgekauft worden, und vielleicht so bald nicht wieder aufgelegt werden dörften: so habe ich für gut angesehen, zum Nutzen derer, die solches gekauft haben, einige Anmerkungen, die mir und andern bey dieser Materie noch beygefallen sind, beyzufügen. Denn obschon beyde solche Verbesserungen an einigen Orten fehl geschlagen sind: so werden doch die Nachrichten, die ich erhalten habe, aufs deutlichste zeigen, daß es ungeschickter Veranstaltung zuzuschreiben gewesen.

Es ist ganz gewiß, daß die *Lucerne* einer des besten Grassamens ist, der nur wächst, insonderheit für Pferde; daher es auch einige Schriftsteller *Trifolium Caballinum*, oder Pferdeklee nennen. Andere bezeugen, daß Pferde, oder auch anderes Vieh, so krank sind, und damit gefüttert werden, sich wieder erholen, und in kurzer Zeit zunehmen werden. Und wenn sie mit einer guten Menge gemeinen Heues vermischet wird, so pflegt sie nicht zu überfüllen, blehet auch die Pferde nicht so auf, wie der gemeine Klee. Daher einige behaupten, daß sie auch die Rennpferde mit gutem Vortheil fressen mögen.

Unter vielen Nachrichten will ich nur die folgende anführen, so der Hauptinhalt zweyer Briefe von einem ansehnlichen Tuchhändler zu Warminster in Wilts ist, der mir zu solcher Zeit noch unbekannt war.

Warminster, den 30 Nov. 1730.

Mein Herr,

Ehe ich ihr Tractätchen, welches die Methode anweiset, wie die Italiänischen Brocoli, Cardon ꝛc. hervorzubringen, und im andern Capitel von der *Lucerne*, und andern Samen, zur Verbesserung des Landes handelt, gesehen, hatte ich einen kleinen Theil *Lucerne* gesäet, die ich von einem Nachbar bekommen, der vorher einige gesäet gehabt, aber ohne glücklichen Erfolg. Meine aber kam so glück-

glücklich fort, daß ich entschlossen bin, noch mehr zu säen, und zu deren Fortpflanzung anzufrischen. So habe ich solche auch meinem guten Freunde angepriesen, davon verschiedene Willens sind, einen Versuch damit zu machen.

Es wird ihnen sonder Zweifel nicht unangenehm seyn, bey derjenigen, so ich gesäet, die Methoden, deren ich mich bedienet, und die Art des Landes, worein ich sie gesäet, zu wissen; dieses letztere ist eine tiefe, schwärzliche, sandichte Erde, die bey Menschen gedenken weder umgegraben worden, noch auch mit Getraide besäet gewesen. Was ich das erste Jahr säete, waren ungefähr 12 Meßruthen; weil es nun nicht viel war, so düngete und trat ich es, und säete den Samen. Es war zu Ende des Aprils; und weil die Jahrszeit warm und feuchte war, so gieng sie in drey bis vier Tagen auf, und wuchs sehr schnell. Weil aber mein Grund sehr zu Unkräutern geneigt war, so ließ ich sie jäten, weil sie jung war. Ich mähete sie das erste Jahr dreymal ab; und das andere Jahr, welches den letztverwichenen Sommer war, dreymal, und hatte eine gute Weyde darnach.

Diesen Frühling besäete ich den daran liegenden Rein. Weil aber der Samen alt war, nämlich das dritte Jahr, nachdem ihn mein Freund gekauft hatte: so gieng er gar langsam und dünner auf; nichts destoweniger mähete ich sie zweymal ab, und sie verspricht ein ander Jahr eine gute Aernte.

Der

Der andere Wuchs des andern Jahres, wurde um die Mitte des Sommers abgehauen; und ich muthmaße, daß die zwo ersten Einsammlungen in Proportion bey nahe vier Tonnen, oder Lasten, auf einem Acker betragen, als Heu daraus gemacht war; die zwo letzten aber fielen nur schlecht aus. Die Pferde fressen sie begierig; bey den Kühen aber ist Gefahr dabey, wenn man ihnen zu viel davon giebt. Ich ließ ein kleines Stückchen von dem andern Wuchs zu Samen stehen. Als sie aber verblühet hatte, schienen die Schoten abzufallen; also hieb ich sie ab.

Einen übeln Umstand, der sich bey meinen eräuget, habe ich angemerkt; und da er Ihnen vielleicht neu seyn mag: so will ich ihn erzählen. Nach der ersten Einsammlung entstund ein gewisses Unkraut, oder vielmehr Auswuchs, so aus dem Stengel entsprang, in der Gestalt eines Flecken, Riemen oder Senne. Dieses windet sich hernach um den Stengel herum, und daraus kommen wieder verschiedene andere kleine Riemen oder Gäbelein von röthlicher Farbe hervor, die sich so dick ausbreiten, daß sie das Gras bedecken, und dessen Wachsen verhindern, wenn sie nicht beyzeiten hinweggenommen werden; und wo sich dieser Auswuchs um einen Stengel herum windet, so tödtet er ihn; obgleich die Wurzel nicht allemal davon abstirbt. Ich habe es so oft angemerkt, daß ich überzeugt bin, daß es in der Erden keine Wurzel bekömmt, sondern vom Stengel ernähret wird;

es ist dem Bettlersunkraute unter den Wicken sehr gleich. Das es aber vielleicht nur meinem Erdreich eigen seyn mag, so mögen es andere nicht finden.

Ich hoffe, sie im Frühlinge einmal zu besuchen, da ich denn Gelegenheit haben werde, Ihnen mitzutheilen was ich weiter für Anmerkungen bey diesem nützlichen Grase gemacht habe.

Dero

Henry Wancey.

Die Anmerkungen, so ich über diesen Brief machen will, sind folgende: **Erstlich**, daß es unter der Anstalt des Freundes dieses Herrn fehl geschlagen, da doch der Samen um ein Jahr, oder zwey Jahre neuer gewesen, als da er ihn gesäet hat. Und dieses ist eine hinlängliche Antwort für verschiedene Leute, die, wenn ihnen ihre Einmachungen fehl schlagen, alle Schuld dem Samen, und demjenigen, bey dem sie ihn gekauft, beymessen, und ihn vielleicht einen Schelm und Betrieger heißen; da doch der Fehler in ihrer eigenen Veranstaltung, oder eines nachläßigen Knechts, dem die Sorgfalt desselben anvertrauet gewesen, bestanden.

Meine zweyte Anmerkung ist, daß des Herrn Wanceys *Lucerne* auch schon das erste Jahr so viel hervorgebracht hat, daß sie drey=

dreymal hat abgemähet werden können. Das andere Jahr aber ist es noch mehr zu verwundern. Gesetzt, daß er einmal nur eine Tonne, oder Last, bey jeder von den letzten Einmachungen abgemähet, das ist 6 Tonnen auf einem Acker in allem. Da nun jede Tonne *Lucerne*, wenn Heu daraus gemacht ist, nach mäßiger Rechnung noch zweymal so viel werth ist, als gemeines Heu: so ist der wirkliche Werth wie 12 zu 3, oder 4 zu 1; weil es sehr gutes Erdreich auf dem Lande seyn muß, wo es nicht gedünget wird, wie um London herum, oder solches, das auf niedrigen morastigen Boden wächst, das über drey Tonnen auf einem Acker hervorbringt. Daß es demnach für keine üble Haushaltung gehalten werden kann, wenn ein Landmann, nach dem Lehmenbrennen, zum wenigsten einen Theil von seinem Wiesenlande in *Lucerne* verwandelt; insonderheit wenn er, so bald es abgemähet ist, Wasser darüber hinführen kann: weil das Wasser, zumal in heißen Wetter, sehr wesentlich ist, dessen schnelles Wachsthum zu befördern. Und dieses wird in den Sümpfen um Thorney, Spalding, und andere Oerter in Lincoln und Cambridgeshire, so gut verstanden, daß sie sich nun in diesen Ackerbau schicken lernen; welches gewißlich von statten gehen muß, wenn das Löchermachen und Pferdeeggen einschlägt. Das erste wird den Samen und die Pflanzen wohl bedecken, und das andere die Unkräuter unterdrücken und

tilgen helfen, weil das Gras noch jung und zart ist, und in Gefahr steht, verderbet zu werden. Und obschon die Reihen 3 bis 4 Fuß weit von einander seyn sollten: so wird doch die Aernte die Unkosten sattsam abwerfen. Und die Ursache, warum ich rathen wollte, die *Lucerne* auf gebranntes Land zu säen, ist, weil das Verbrennen alle diejenigen Grase, Unkräuter oder Quecken tödtet, die solcher sonst nachtheilig seyn würden. Und wenn das Land ein starker tiefer Lehmen ist, so mag der Besitzer gar wohl 2 bis 3 Aernten von Bohnen, Erbsen, Indianischen und gemeinen Weizen, oder Gerste halten, und die letzte Einsammlung Rüben oder Heidekorn seyn lassen; welches den Grund sehr mürbe machen wird; und alsdenn kann ihn der Besitzer mit einer Einmachung *Lucerne*, in Löchern ohne Getraide gesäet, liegen lassen. Wenn aber der Grund von Natur ein weiches, tiefes, sandiges Land ist, alsdenn ists am besten die Schwarte zu verbrennen, und hernach die Asche herum zu streuen; worauf das Land zwey oder dreymal, nachdem man Gelegenheit darzu sieht, gepflüget werden kann; und nachdem es sehr fein ist, so könnet ihr die *Lucerne* entweder mit einer Schnur und Egge, wie Gartenschoten in Löcher pflanzen, oder mit dem neu erfundenen Löcherpfluge, der bald gemeiner werden wird. Die Ursache, warum ich vorschreibe, die *Lucerne* in Löcher, ohne einiges Getraide mit oder vor derselben, zu säen, ist diese,

weil

weil das Getraide die *Lucerne* so zart zu ziehen pfleget, daß sie in einem kalten Winter das erste Jahr drauf geht; indem sie nicht so dauerhaft ist als Klee. Ueber dieses ist die durch Aussäung der *Lucerne* entstehende Vergeltung so groß, daß kein Pachter nöthig hat, solche aus Geiz mit Getraide zu besäen. Man mag zwar eben nicht unrecht sagen, daß ein wenig Getraide die *Lucerne* vor der heftigen Hitze des Sommers, wenn einige einfallen sollte, beschirmen mag; jedoch, dieses geschieht so selten, und die Sommer, die wir fünf bis sechs Jahre her nach einander gehabt haben, sind solcher Näße unterworfen gewesen, daß man weit mehr Ursache hat, Kälte als Hitze zu befürchten. So viel auf diesesmal von demjenigen, was ich beyzufügen habe.

Von den

Verbesserungen so bishero durch Lehmenbrennen gemacht worden.

Eben dieselben Ursachen, die mich bewogen, eine Nachricht von dem guten und glücklichen Erfolge bey Fortpflanzung der *Lucerne* zu ertheilen, bewegen mich auch, die beglaubteste Nachricht, die ich antreffen kann, von dem eben so guten Erfolge des Lehmenbrennens zu geben.

Einige unlängst aus Nordbritannien gekommene Freunde versichern mich, daß große Verbesserungen daselbst gemacht worden; absonderlich auf dem Lande desjenigen werthen Herrn, dessen in der kurzen und bequemen Methode, gedacht worden; theils durch Düngererde, theils durch Kalk, und theils durch Lehmenbrennen; da denn der Lehmen, die beste unter allen gewesen. Der einzige Einwurf ist, daß es die Unkosten nicht abwerfen wollte, und man das Feuer nicht innenhalten könnte.

Die letztern wollte ich fragen, wie es komme, daß das Feuer in Ziegelöfen innen gehalten

ten wird, die man verschiedene Tage nach einander brennen sieht, ohne nur, daß man ein wenig Kohlen darunter mischet, und die auswendige Seite des Ofens mit Lehmen überzieht, die Hitze zusammen zu drucken? Den ersten antworte ich: wo das Lehmenbrennen nicht über 12 oder 18 Pfennige die Ladung, kosten wird, da kann es keineswegs für zu kostbar gehalten werden. Weil es viel besser ist, und so lang dauret, als Mist oder Kalk; und es ist eine gute Düngung, wo weder Mist, Kalk oder etwas anders, außer Seesand, Meerschalen, und etliche wenige andere Düngungen anzutreffen sind.

Die erste Nachricht, so ich von dieser Verbesserung erhalten, ist von einem nahen Anverwandten, welcher in die gemeine Meynung von allen neuen Verbesserungen mit einzustimmen scheint. Allein, dem sey wie ihm will, so will ich den Brief anführen.

Winton, den
28 Dec. 1730.

Mein Herr,

Ihrem Verlangen gemäß, nahm ich mir einen Weg nach Lanston, und andere Oerter, wo ich hörte, daß sie das Lehmenbrennen versucht hätten. Einigen war diese Arbeit wohl von statten gegangen; andern aber nicht so gut. Der Mann an den obbeniemten Ort, der zugleich Verwalter

und auch Gärtner ist, sagte, er könnte ihn sehr wohl brennen, und es sey gewiß eine große Verbesserung auf kalten Lande. Die Unkosten, so zum Brennen erfodert würden, wären aber so groß, daß er glaubte, es würden solchen wenige nachfolgen; insonderheit in demjenigen Lande, wo das Brennzeug zu theuer wäre. Ich wollte wünschen, daß ich ihnen eine hinlänglichere Nachricht hätte senden können. Gleichwie aber das Brennzeug nicht aller Orten so theuer ist; also wird es ihrem Entwurfe, den sie so ernstlich angepriesen haben, in andern Ländern nichts benehmen; ob ich schon besorge, daß er in diesem fruchtlos abgehen werde. Ich bin

Dero

Pflichtschuldiger Anverwandter

T. Switzer.

Der vorhergehende Brief gab mir keine geringe Unzufriedenheit, bis ich erwog, daß auch in solchem Lande, obschon an Holz und Wasser Mangel sey, dennoch zu gewisser Jahreszeit verschiedene Materialien gesammlet, und zu dem Brennen mit dem Lehmen vermischt werden möchten: als lange Weizenstoppeln, davon jeder Bauersmann eine gute Menge hat; das zusammengeraffte und gerechete rauhe Gras und Laub in Wäldern; Dornsträucher, Brombeersträucher, und anderes holziges Zeug und unnützes Gebüsch; Farnkraut, Genst, Pfriemen-

menkraut, kleines Reißig, womit sie in solchem Lande ihren Kalk brennen, und ihr Malz dörren; welches diese Sache auch verrichten wird. Wo aber eine gnugsame Menge Peat- oder Turperde zu bekommen ist, so ist die Asche davon eine geschickte Verbesserung; oder wo kleine Kohlen zu haben sind, da wird das Lehmenbrennen schon von statten gehen, wie aus folgendem Briefe erhellet.

Dieser andere Brief ist von meinen guten Freunde, dem Herrn Thomas Knowlton, mit dem ich wegen der Verbesserungen beym Ackerbau und der Gärtnerey beständig zu Rath gehe, dessen Inhalt, vom *Cythisus* und Lehmenbrennen, folgender ist:

Lanesborough, den
18 Dec. 1730.

Mein werther Freund,

Ich habe ihre Briefe beyde erhalten, und würde solche eher beantwortet haben, dafern ich Herrn Cowells Buch wo gesehen, oder sonst davon gehöret hätte, außerdem was sie mir selbst davon melden. Ich habe es seit der Zeit bekommen; von dem Gehalt des Buchs überhaupt aber will nichts sagen; weil ich nicht gern etwas, das nur im geringsten auf Verbesserung abzielet, allzu scharf beurtheile. Ob ich schon keineswegs denken kann, daß der *Cythisus*, und die Bastard-*Sena*, einer-

ley Pflanze sind. Ich habe viele Schriftsteller darüber zu Rathe gezogen; ich kann aber nach demjenigen, was sie mir davon geschrieben, noch kein bündiges Urtheil abfassen; ich erwarte also die Herausgebung ihrer Beschreibung.

Ihre Methode, **Lehmenhügel zu verbrennen**, will ich künftigen Sommer mit Ernst vornehmen; nachdem ich allerhand andere Geschäffte, die mich bisher daran verhindert, zu Ende gebracht habe; und hierzu werde ich, durch den glücklichen Erfolg, den einer von meinen guten Freunden gehabt hat, darzu angefrischet, der ihren Anweisungen gemäß, 300 Acker Landes, vornehmlich Ameishaufen, verbrannt hat, welches sein Gut überaus verbessert hat, und wir sind ihnen in diesem Lande für eine so nützliche Verbesserung höchlich verbunden.

Gleichwie Dero Bemühungen gänzlich auf das gemeine Beste gerichtet zu seyn scheinen, ohne alle Einmischung läppischer und nichts bedeutender Dinge; also mögen sie sich allezeit auf meine guten Wünsche zu Dero glücklichen Erfolg, und auf allen Beystand verlassen, der im Vermögen desjenigen steht, welcher ist

Dero

Tho. Knowlton.

Der

Der letzte Brief ist von einem würdigen Mitgliede *) des jetzigen Hauses der Gemeinen, dessen Worte unter andern folgende sind:

Burthwayte bey
Wakefield, den
8 Dec. 1731.

Werther Herr Switzer,

Ich habe ihre Briefe alle empfangen, und bin Ihnen für die Mühe verbunden, die sie sich in der Ihnen von mir aufgetragenen Sache gegeben haben, und werde die Person, die sie zu meinem Dienst empfohlen, willig annehmen. Ich kann nichts von der Wirkung sagen, die gebrannter Lehmen in dieser Grafschaft gehabt hat, wenn der Grund damit belegt worden. Weil diese Verbesserung erst vor so kurzer Zeit angefangen worden, daß solches noch nicht entdecket werden kann. Das Brennen aber geht gar glücklich von statten. Ein Edelmann, den ich kenne, hat eine große Menge für weniger als 8 Pfennige die Ladung gebrannt; welches viel wohlfeiler ist, als ihre Rechnung war. Er mischte *Slick*, welches ich für Steinkohlenstaub halte, deren es in dem West- und Nordprovinzen von

*) Peter Bold, Esq. Mitglied des Parlaments von Wiggan in Lancashire.

von Yorkshire sehr viele giebt, unter seinen Lehmen, und spricht, er kann ihn in so großer Menge brennen, als ihm beliebet, daferne das Wetter schön ist, daß sein Gesinde die Haufen in Acht nehmen kann.

Ich hoffe ehstens in die Stadt zu kommen, da Ihnen vielleicht eine weitere Nachricht ertheilen kann. Immittelst verharre

Dero

zuverläßiger Freund

P. Bold.

Eine

Eine

Nachricht von Samen,

nebst den Folgen,

die man von guter oder übler Einrichtung derselben zu erwarten hat.

Alle Arten Samen, und folglich die Verkäufer derselben, sind so vielen Ungemach und Ungelegenheiten bey Erhaltung, bey Verkaufung, Kaufung und Säung desselben unterworfen, darunter einige zufällig, und einige gar natürlich sind, daß es dem Leser verhoffentlich nicht unangenehm seyn wird, wenn ich diese Sache, so gut ich kann, in das eigentlichste Licht stelle; nebst solchen Anweisungen, die, zu Vermeidung dieser unglücklichen Vorfälle, so weit menschliche Vorsicht zureichet, am geschicktesten seyn mögen. Denn was auch einige denken mögen, so muß es doch einem jeden ehrlichen Manne, der mit dem Samenhandel oder mit Pflanzschulen zu thun hat, sehr verdrießlich fallen, wenn er befindet, daß entweder seine Samen oder Bäume, auch ohne seine Schuld misrathen, oder nichts draus wird. Und in dieser Betrachtung mag ein ehrlicher Mann, wenn er es gleich redlich meynet, in dem unglück-

glücklichsten, ob schon nützlichsten Geschäffte im menschlichen Leben, begriffen seyn; die Ursachen aber, die ich deswegen gebe, sind folgende:

Erstlich ist die Witterung einiger Jahre so schlecht, daß manche Sorten Samen nicht wohl reifen; da denn die Samen in den obersten Hülsen, bey vielen Grassamen so wohl als bey denen, die in Gärten wachsen, klein, und nicht in ihrer rechten Vollkommenheit sind; und da wird denn der Samenhändler alsbald getadelt, und vielleicht mit solchen Namen belegt, die er am wenigsten verdienet.

Zweytens sind diejenigen, deren Geschäffte es ist, die Samen zu erhalten, nicht so sorgfältig als sie seyn sollten; und wenn solche ihrer Natur nach hitzig sind, als Zwiebeln und dergleichen, und in zu dicke Haufen geschüttet werden, so erhitzen sie sich; da denn die frische wachsend machende Eigenschaft bald verschwindet, obschon der Samen zu gleicher Zeit glänzend und gut aussieht. Hier bekömmt nun der Samenhändler wieder seinen bescheidenen Theil, und muß den Vorwurf haben, obschon dieses Uebel nicht voraus gesehen werden kann, als bis es zu späte ist.

Diesen mag noch die dritte Ursache beygefüget werden, daß nämlich einige Samen, die von auswärtigen Orten hereingebracht werden, entweder durch die Länge der Reise, oder durch Treulosigkeit derer, die sie verkaufen, verderben und nichts nütze sind. Und dieses begegnet

oft so wohl Privatleuten, die solche von auswärtigen Orten, zu ihren eigenem Gebrauch bekommen, als denen, die damit handeln. Aber auch hier wird dem Verkäufer die Schuld wieder beygemessen: da er doch nicht dabey gewesen und gesehen, wie solche erhalten worden. So ist es auch nicht möglich, den guten und bösen Samen, so wohl nach der Güte als den Gattungen, durch das äußerliche Ansehen zu erkennen; und dennoch muß er sich ohne Unterschied einen Betrieger schelten lassen. Und obschon verständige Leute dieses nicht allezeit thun: so begegnet es doch einem redlichen Samenhändler öfters, der doch gewißlich, wenn er noch die geringste Achtung für sich selbst hat, wünschen wird, daß es anders wäre. Und diese Klage kann ihn auch bey solchen Samen treffen, die in seinem Lande erhalten worden, wenn er nicht dabey gewesen, als solche in Verwahrschaft gelegen.

Die vierte Ursache, daß vieles bey dem Ackerbaue und der Gärtnerey fehl schlägt oder misräth, ist die Nachläßigkeit und Ungeschicklichkeit derer, die darzu bestellt sind, solche Dinge im Anfange in Acht zu nehmen. Denn entweder ist ihr Grund, wenn er naß und steif ist, nicht wohl gebrachet oder gegraben; oder der Samen ist zu einer unrechten Zeit, entweder zu bald oder zu spät gesäet. Und ob es schon wahr ist, daß die Frühjahrszeiten dieses Erdstriches so ungewiß sind, daß auch die Klügsten

und

und Verständigsten in einigen dieser Umstände, da der Sache entweder zu wenig oder zu viel geschieht, irren können; weswegen viele ehrliche und arbeitsame Gärtner und Pachter um die Kuhställe, und auf den Feldern in und um Vaux-Hall und Battersea, aller ihrer Sorge ungeachtet, öfters genöthiget werden, ihren Grund drey bis viermal abzumähen: so muß doch der Samenhändler, wenn einigen hitzigen, unbesonnenen Köpfen dergleichen begegnet, als ein unverständiger dummer Kerl herhalten; ob er schon an den übeln Wirkungen desselben nicht den geringsten Antheil hat.

Ich wollte wünschen, daß ich nicht so viel Anlaß hätte, auch noch die fünfte Ursache des Ungemachs beyzufügen, der die Samenleute so wohl wegen der Unwilligkeit, als übeln Aufführung einiger Bauersleute und Gärtner unterworfen, die nicht in gemeinen Nutzen mit solchen Samenhändlern stehen, und die es verdrießt, daß ihre Herren ihre Waare selbst kaufen; weil sie denken, es geschieht ihnen dadurch ein Eingriff, und bringt sie vielleicht um einige Nebenvortheile, die sie daher zu verlangen hoffen. Dergleichen Exempel erinnere mich vom vorigen Sommer her, da ein Knecht bey einem Edelmann, der sich nicht eingebildet, daß er darinnen entdeckt werden sollte, seinen Herrn versicherte, daß der Blumenkohlsamen, den er von dem und dem hätte, nicht gut wäre; da nach Durchlesung des Verzeichnisses, derselbe

Mann

Mann solchen dem Edelmann zu seinem Glücke nicht verkauft, sondern der Gärtner solchen selbst verschaffet hatte. Allein es begiebt sich sehr oft, daß die guten Samen entweder verwechselt, oder verfälschet werden, damit der Haß auf den Verkäufer mag geworfen werden.

Es wird, ohne große Vorsichtigkeit und Aufmerksamkeit, fast unmöglich seyn, daß ein Herr allen diesen Ungelegenheiten abhelfen kann. Einigen mag er zwar wohl vorbeugen, wenn er seinen Grund durch Winterbrachung, Graben ꝛc. in gute Zurichtung bringt; und weil die meisten Felder, die steif, fest, starck und fruchtbar sind, Unkräutern, Würmern, Regenwürmern, Schnecken, und andern kleinen Ungeziefer unterworfen zu seyn pflegen, darunter manche so klein sind, daß sie kaum mit einem Vergrößerungsglas entdecket werden können: so würde er wohl daran thun, wenn er sein Land zwey oder drey Monate vorher mit Kalk, Ruß, oder anderer Düngung von einer heißen beißenden Eigenschaft zurichtete, ehe er seine Samen säete: denn solches wird das schädliche Gewürme, welches die aussprossenden zarten Samen verderbt, vertilgen, und den Grund mürbe machen. Die Ursache, warum man diese Dinge so lange vorher ausstreuen soll, ist diese, damit das Feuer davon vermindert werden möge, daß es die zarten aussprießenden Samen nicht verbrennen möge. Wenn es

aber Erdreich ist, worinnen Artischocken, Spargel, Bohnen, Erbsen, oder Küchensamen und Obstbäume gepflanzet oder gesäet worden: so muß man es verschieben, einige von diesen Düngungen darauf zu breiten, bis sie eben aufgehen. Allein dieses muß sodann mit Bescheidenheit geschehen: denn ich weis, daß einige ungewurzelte Obstbäumchen davon verbrannt worden; und diese Hülfsmittel sollen, außer den Weinstöcken und andern Gewächsen, die eine große Menge Nahrung an sich ziehen, vornehmlich bey alten abnehmenden Bäumen, nicht aber bey denen, die noch jung und frisch sind, gebraucht werden.

Wenn nach Säung kleiner Samen, absonderlich im Garten, nicht gleich Regenwetter folgen sollte: so ist der Gebrauch des Wasserkarrns, der Wassertrage und Topfs anzupreisen; sonst wird aller Samen, der an der Fläche liegt, durch die starken Thaue aussprossen, und von den trocknenden sengenden Winden des folgenden Tages verderbet werden: ob es schon zu solcher Zeit von einem gemeinen Auge nicht bemerket wird. Und hier muß der Verkäufer abermals herhalten.

Ob ich nun schon nicht auf mich nehmen kann, alle, die dieser Handthierung folgen, deren ich Meldung gethan habe, zu rechtfertigen, oder zu sagen, daß einige diejenige Waare, von der sie versichert sind, daß sie nicht wachsen

wird,

wird, wissendlich und vorsetzlich verkaufen: so kann ich doch aufrichtig betheuren, daß ich dergleichen Practicken niemals weder gerader noch verdeckter Weise, d. i. weder im Kaufen noch Verkaufen gebrauchet habe, daß ich nämlich entweder gekaufet oder verkauft, wovon ich gewiß gewußt hätte, daß es nicht taugte. Daher habe ich die Einnahme verschiedener Summen Geldes eingebüßet. So bin ich auch nie so hitzig, die besten Sachen herauszustreichen, wenn ich die geringste Ursache gehabt, die gute Eigenschaft der Waare in Zweifel zu ziehen. Ich habe es den Leuten gesagt, und öffentliche Anzeige davon ausgehen lassen, sobald als ich darhinter kommen bin, oder etwas davon entdecket habe. Und die Aufmunterung, die ich bey meinem ietzigen Geschäffte, auch über Verhoffen, angetroffen habe, ist so groß, daß ich diese Einleitung nicht beschließen kann, ohne schuldigsten Dank dafür abzustatten, mit dem Versprechen, daß meine künftige Bemühung dahin gehen soll, die Gunst meiner geneigten Freunde und Kundleute zu verdienen.

Ein Verzeichniß der Samen, Obst- und Forstbäume, Sträucher, Stauden, Blumen rc. so von St. Switzer, zum Blumentopf, dem Hof der gemeinen Klagen gegen über, in Westminster-Hall, oder in seinem Garten an der Mühlbank in Westminster; nebst den Jahreszeiten, wenn solche zu säen und zu pflanzen sind, verkauft werden.

Erste Eintheilung.

Erbsen.

Hotspur, sind zu Anfange oder in der Mitte des Octobers und Hornungs, und zu den letzten Sammlungen, mitten im May zu säen.

Esserer Roadings, zu einer allgemeinen Sammlung werden die ersten im Hornung gesäet, und die letzten um die Mitte oder das Ende des Mayes.

Zwergränder, werden des Monats einmal, vom Hornung bis in die Mitte oder zu Ende des Mayes gesäet.

Sichel, im März, oder Anfang des Aprils.

Spanische Mulatto, desgl.

Marrowfat, oder Markfette, desgl.

Roun-

Rounceval und Dutch Admiral, desgl.
Blaue Union Rounceval, desgl.
Kaiserkrone oder Rose, desgl.
Zwergzucker-Schote, desgl.

Bohnen.

Hotspurs von allen Arten, werden mitten im October und Hornung, zu einer spateren Sammlung aber um die Mitte oder das Ende des Mayes, gesäet.

Portugaller und breite Spanische, desgleichen.

Venetianische, desgl.

Sandwicher, im März oder April.

Breite Windsor, zu einer allgemeinen Sammlung, zu Anfang des Märzes.

Phasolen oder Wälsche Bohnen.

Schwartze Carolina Zwerge, unter einer schlechten Bedeckung, im Hornung.

Battersea weiße Zwerg, desgl.

Gemeine weiße, werden im trockenen Wetter, in trockenen fruchtbaren Grund, im April gesäet.

Türkische, Holländische, oder gerade weiße, in dem fruchtbarsten Erdreiche, desgl.

NB. Die letzten wachsen in gutem Lande zu einer beträchtlichen Höhe, und tragen nach und nach den gantzen Sommer.

Zwergsprenglichte, die ungemein gut zum Einmachen, werden im April gesäet.

Zweyte Eintheilung.

Eßbare und zwieblichte Wurzeln und Samen für den Kräuter-oder Küchengarten.

Zwiebeln.

Straßburger, die dauerhafteste, so sich unter allen am längsten hält, wird aus dem Samen erzeuget, der im März, oder zum Frühlingsgebrauch zu Michaelis, gesäet wird.

Wälsche Zwiebeln, eine Gattung großer Schalotten oder Schnittlauchs, zum Winter oder Frühlingsgebrauch, weil sie sehr dauerhaft, aber sehr verschwenderisch und stark sind, zu Michaelis.

Spanische, eine feine süße Zwiebel, aber nicht gar haltbar, im März oder April.

Portugaller, desgleichen.

NB. Der auswärtige Samen ist der beste; er fodert aber auch das beste Erdreich, und pflegt aus der Art zu schlagen.

Lauche.

Londner und Französische, so wenig von einander unterschieden, werden im März oder April gesäet.

Rüben und Möhren.

Pomeranzenfarbene und rothe, davon die ersten der andern weit vorzuziehen, werden vom Samen, der im März oder Anfang des Aprils gesäet wird, erzeugt; die frühzeitigen im Frühling aber um Michaelis.

Pastinat, im März oder April.

Frühzeitige weiße Holländische Rüben, im April oder May.

Böhmische oder rothe, dergl. im Julio oder August.

Gelbe aus Deutschland, (oder Möhren) desgl.

Steckrüben, oder lange Französische Rüben, im April oder May, Julio, Augusto ꝛc.

Scorzonera, Scorzonerwurz, oder Schlangenmord, im März oder April.

Salsifie, oder Bocksbart, eine andere Gattung Scorzonerwurz, desgl.

Zuckerwurz, Gartenrapunzel, wird entweder von Samen oder Theilung der Wurzeln, im März oder April erzeugt.

Schallotten, werden durch Theilung der Zwiebeln vermehrt, im Hornung.

Knoblauch, wie die vorigen, im Hornung oder März.

Rockenbollen, oder Spanischer Lauch, Allium bulbiferum, der Lateiner, wird von den Häupten oder Samen vermehret, so im Hornung, März oder April gepflantzet oder gesäet werden.

Dritte Eintheilung.

Aromatische und kühlende Kräuter, Samen und Wurzeln, für die Kanne, Küche, Distillirung ꝛc.

Petersilge, vom Samen, der im März oder April gesäet wird, NB. liegt lange im Grunde.

Cichorien, oder wilde Endivien, werden im August gesäet, solche gegen den Winter aufzubinden.

Boragen, zu kühlenden Kannen, säet man im März oder April.

Wälsch Bibernell, desgl.

Scharleyen, zu Pfannenkuchen, desgl.

Sauerampfer, zu Titschen, verschiedene Gattungen, desgl.

Ringelblumen, zu Suppen und Potagen, desgl.

Melten, zu Kochen wie Spinat, desgl.

Reinfarn, Wurmkraut, durch Theilung der Wurzeln oder vom Samen, desgl.

Ibisch, oder Heilwurz, Althæa, vom Samen, desgl.

Französische Eibischwurz, desgl.

Thymian, verschiedene Arten, von Samen oder Sprossen, desgl.

Ysopen, vom Samen, desgl.

Saturey, oder Sengerkraut, Sommer und Winter, desgl.

Majoran, im Sommer und Winter, desgl. der erste auf alte warme Mistbeete, und der letzte auf kalte, oder auf abgenommene warme Beete, im April.

Basilien, Portugiesische, büschichte, zu Töpfen, auf abgenommene warme Beete im April.

Breite Basilien, zu köstlichen Titschen, auf alte warme Beete, desgl.

Rosmarien, von Samen oder Zweigen, werden im April gesteckt.

Lavendel, desgl.

Minze, verschiedene Gattungen, durch Zweige oder Sprößlinge, im April.

NB. Die Pfefferminze ist wohl werth, daß man sie fortpflanzet.

Cardobenedicten, Carduus Benedictus, ein vortreffliches Emeticum oder Erbrechungsmittel, vom Samen, im März oder April.

Löffelkraut, Cochlearia, desgl.

Angelica, desgl.

Liebstöckel, desgl.

Dille, desgl.

Kümmel, desgl.

Fenchel, Englischer, desgl.

Finochi, oder Italiänischer Fenchel, desgl.

Anis, desgl.

Coriander, desgl.

Mohn, (oder Mag) Samen, desgl.

Wegerich, Wegebreit, Plantago, desgl.

Fönumgräck, Bockshorn, schöne Margareth, Fœnum græcum, desgl.

Alantwurzel, Enula campana, durch Theilung der Wurzeln, oder vom Samen, desgl.

Peonien, desgl.

****

Vierte Eintheilung.

Rohe Salatsamen und Pflanzen.

Rettiche, Londner oder kurze, davon die Wurzeln jung zu essen; werden erstlich unter warme Mauren oder auch alte Mistbeete, im Anfang des Hornungs gesäet; zweytens im März, in dem offenen Grunde; im August aber zur späten, und im September zu einer Wintersammlung.

Sandwicher Rettiche, in den Samen Blätter zu schneiden, alle drey oder vier Tage ein wenig gesäet, nachdem man deren viel haben will.

Batavia, Bengal oder Rübe, auf eben solche Weise, und zu eben den Jahreszeiten zu säen, wie die Londner Rettiche. Die Wurzel davon, wenn sie noch jung ist, schmäckt gut in Suppen.

Spanischer, schwarzer und weißer Rettich, zum Wintergebrauch, im März und April.

Beyde diese in kleine Schnittchen geschnitten und mit Essig gegessen, sind gute Diuretica, oder Harntreibende Mittel.

Salate, Versailles, Brasilier oder weißer, gelber Cos, auf warmen Beeten im Jenner oder Hornung; auf offenen oder freyen Grunde im März

oder

oder April; und ein wenig jeden Monats den ganzen Sommer; in einem nördlichen Aspect; die letzte Säung zu Winterpflanzen geschieht um Michaelis.

— Aleppo, oder dunkelgrüner Cos, desgl.

— Schlesischer, desgl.

— Kaisersalat, desgl.

NB. Alle diese sollen den ganzen Winter unter Glas gehalten werden.

Salate, schwarzer Spanischer, Genuesischer oder Capuciner, vornehmlich im Hornung, März, April und September; sie werden in dem offenen Grunde ohne Bedeckung stehen.

— brauner Holländischer, desgl.

— gemeiner Staudensalat, desgl.

— marmorirter, oder Forellensalat, im März und April.

Der letzte ist ein schöner Sommersalat, aber er währet nicht lange.

Rockelen, oder weißer Senf, Spanischer, in Samenblättern zu kleinen Salat, iede Woche im Jahr.

Hirschkraut, desgl. NB. Dieses hält sich länger in Samenblättern, als ein anderer kleiner Salat.

Kresse, Gartenkresse, ein starkes Aromaticum, in den Samenblättern zu essen, und alle 3 oder 4 Tage im Jahr zu säen.

Körbel, desgl.

Römischer Senf, desgl.

Rüben, desgl.

Schlan-

Schlangenkraut, Tarragon, dracunculus hortensis, ein fein Specereygewächs; wird durch Sprossen oder zertheilte Wurzeln im April gepflanzet.

Portulack, oder Purzelkraut, güldenes und grünes, vornehmlich im April, Junio oder September; wird aber öfter unter Glas gesäet, die kleinen Blätter den gantzen Winter einzuschneiden.

Fünfte Eintheilung.

Grünigkeiten zum Kochen.

Spinat, der runde, am besten zum Sommergebrauch, von Samen, der im März oder April, und im Julio und August gesäet wird.

Spinat, mit stachlicht oder schmalen Blättern, der dauerhafteste zum Wintergebrauch, vom Samen, gegen das Ende des Augusti, und zu Anfange des Septembers gesäet.

Mangolt oder rothe Rüben, zum Einmachen, im März oder April.

Weißer Mangolt zum Kochen im Frühling rc.

Spargel, Batterseaer, Gravesander und Holländischer, von Samen oder Wurzeln, der im März oder April gepflanzet wird; der erste ist der wohlfeilste, und der letzte die geschwindeste Weise.

Artischocken, (vom Französischen Artichaux) die rothen Römischen sind die größten und feinsten; aber die Kron oder grünen, die süßesten und schmackhafte-

haftesten, welche von Sprossen oder Stengeln, die im März oder April gesteckt werden, zu erzeugen.

Blumenkohl oder Käsekohl, englisch Colly oder Cauly-Flower, vom Lateinischen Caulis und Flora zusammen gesetzt. Die zwo vornehmsten Einsammlungen sind im Julio, August und Hornung zu säen, und etliche wenige, daß sie späte angehen mögen, im May und Junio.

Kohl, Kraut, Kappiskraut, Rußischer und frühzeitig Holländischer Kohl, vom Samen, der im August oder September, Jenner und Hornung gesäet wird.

Englischer, langseitiger oder Zuckerhutkohl, und breiter Holländischer, desgl.

Rother Holländischer, desgl.

NB. Der letzte, klein geschnitten, ist gut mit gebratenen Kastanien zu essen, als auch eingemacht, wozu er vortrefflich.

Brocoli, oder vielmehr Brocauli, ein vortrefflicher Italiänischer Kohl, Caul oder Sprosse, davon das grüne Häuptchen nicht so gut ist; wird hauptsächlich im März oder April, oder um die Mitte oder gegen das Ende des Junii gesäet, Er kann auch fast jeden Monat im Jahr gesäet und aufgebracht werden; man schneidet die langen Samenschosser ab, nachdem man meynet der zarten Sprossen nöthig zu haben.

NB. Er ist nicht zu Köpfen gegen das kalte Wetter zu oder um Weihnachten, ungeachtet dessen was von mir und andern dießfalls gesagt worden.

Bore-

Borecole, oder vielmehr Borecaule, oder Dänischer Kohl oder Caule, ist etwas härter als der vorige, aber nicht so gut; er ist zu säen, und damit umzugehen wie mit den Brocoli.

Savoyischer, grüner, Französischer und gelber Holländischer, ist zu säen so oft als der Brocoli, aber nicht zu Köpfen.

Caves Murcianus, oder Murcianischer Kohl, oder Caul, eine weiße Sorte des Brocoli, von Murcia in Portugal, und zu säen wie derselbe, auch also damit umzugehen wie mit demselben.

Sechste Eintheilung.

Pflanzen, die zu bleichen oder weiß zu machen, und also in Suppen oder Salate [illegible]schneiden.

Sellerie, oder, von dem Türckischen Worte Celeriac, aus welchem Lande er vornehmlich herkömmt, Celerie; die gemeine Gattung ist im Jenner, Hornung oder März auf abnehmende warme Beete zu säen, daß einer nach dem andern angehe zu Suppen oder rohen Salaten.

Celeriac, oder Türkischer Zwergceleri, der sehr gut, und nicht so geneigt ist zu schossen, wie der gemeine; ist zwergicht und hat eine dicke runde Wurzel; er ist sehr gut in Suppen, aber nicht starck zu dämpfen, wie

Italiä

Italiänischer Celerie, der sehr mürbe und gut, und zu säen wie anderer Sellerie.

Alisander, Alexandrinischer Eppig, oder Macedonische Petersilge, ist im April oder May zu säen, und in einer Hütte oder an einem bedeckten Orte zu bleichen. Siehe die Methode, die Brocoli hervorzubringen, S. 26.

Spanischer Cardoon, im April oder May. Siehe die kurze Methode, die Brocoli hervorzubringen, S. 6.

Finochi, oder Italiänischer Fenchel, kann jeden Monat im Jahre gesäet oder gesteckt worden, vom Hornung oder März an, bis zum October, welches letzte Säen oder vielmehr Pflanzen in Erde unter einen Schirm, oder in einem Grünhause geschehen kann. Diejenige, so von Venedig kömmt, ist dünner, aber nicht so stark als die von Bologna, welches eine Zwergart ist. Es hält aber schwer, die Venetianische Gattung in England aufzubringen, zum wenigsten scheint es ietzt also zu seyn.

Körbel, wenn er im Julio oder August auf gutes Erdreich gesäet, und darinnen ausgesetzt wird, giebt einen überaus guten Salat, wenn er gebleichet ist, wie Petersilge, iedoch nicht so gut wie der vorige.

Siebente Eintheilung.

Früchte, so jährlich in dem Küchengarten hervorgebracht werden.

Melonen.

Englische,
Spanische,
Französische,
Italiänische,
Hamburgische,
Wassermelonen.

Die frühern oder kleinern Gattungen sind im Jenner oder Hornung; und die größern Gattungen im Hornung oder März zu säen. Der Hamburger Melonensamen thut gut in England, wie auch der Französische gemeiniglich.

Cucumbern oder Gurken.

Die kurze frühzeitige,
Die lange stachlichte,
Die glatte grüne Türkische,
Die weiße Türkishe,
Die Calabasch,
Der Kürbs, Cucurbita,
Der große Flaschenkürbs, Pepo maximus longus,
Mekin,

werden zu verschiedenen Jahreszeiten im December, Jenner, Hornung und März, wie Melonen gesäet oder gesteckt.

Achte Eintheilung.

Rundzwieblicht- und zäsericht-wurzlichte Blumen.

Schneeträpflein, oder Schneeballen, volle und einfache, werden von Setzlingen, Pflänzlingen, oder Nebenschossern im October gepflanzet.

Crocus, oder Saffran, verschiedener Gattungen, desgl.

Persianische Iris oder Schwertlilie, desgl.

Anemone, Küchenschell oder Klapperrose, desgl. oder von Samen, der zu säen, so bald als er abgenommen ist.

NB. Diese können auch im Hornung gepflanzet werden; da sie aber, ohne vieles Begießen, nicht so schön blühen werden: so werden sie sich auch nicht sehr vermehren.

Ranunkel, zu pflanzen und zu tractiren wie die Anemone, auch so zu vermehren.

Tulpen oder Tulipanen, bisweilen von Samen, insgemein aber durch Absetzlinge, im October hinaus gepflanzet.

Jonquillen, zu eben derselben Zeit, und auf eben dieselbe Weise.

Narcissen, verschiedene Arten, desgl.

Hyacinthen, desgl.

Iris bulbosa, die Schwertlilie, mit einer Zwiebelwurzel, desgl.

Lilien, schlechte und streifichte, desgl.

Cyclamen oder Saubrod, vom Samen ꝛc. im März.

Kaiserkronen, streifichte und schlechte, durch Setzlinge im October.

Guernseylilien, von Wurzeln, die alle Jahre von solcher Insel hergebracht, und im April gepflanzet werden.

Tuberosen, von Wurzeln, die alle Jahre aus Italien gebracht, und im Hornung und März gepflanzet werden.

Polyanthos, oder Schlüßelblumen, und Auriculæ, oder Bärenöhrlein, vom Samen oder Absetzlingen, im April.

Veilgen, Violen und Moßlieben, oder Tausendschön, volle und leere, durch Theilung, im April.

Hepatica, oder Leberranunkel, von Wurzeln vermehrt, desgl.

Campanula Pyramydalis, oder blaue Glockenblumen, für Kamine, werden durch eine im April und März, aber eher nicht, es müßte denn die Jahrszeit sehr milde seyn, gemachte Theilung vermehret.

Campanula persifolia, oder pfirsichblättrichte Glockenblume, wird vermehrt wie die andere, aber leichter.

Carnation, oder Nagelblumen, werden erst vom Samen im März oder April gesäet, hervorgebracht vornehmlich aber durch Ableger, im Julio fortgepflanzet, und im September, März oder April fortgesetzt.

Nelken,

Nelken, allerhand Arten volle, durch Ableger, wie die Nagelblumen, im Julio; die Bergnelke, phasanäugichte und indianische, vom Samen, der im April gesäet wird.

Neunte Eintheilung.

Jährliche Blumen, die jedes Jahr vom Samen hervorgebracht, und in dem ganzen Garten hin und her zerstreuet werden.

Nelken, die Bergnelke oder einfache, die phasanäugichte und indianische, vom Samen, der den April oder März gesäet wird, wie oben.

Columbine, oder Ackeley, von allerhand Farben, von Samen oder Absetzlingen, gesäet, wie oben.

Rittersporn, aufrechter, zweigichter und streifichter, vom Samen, im März oder April.

Orant, wie der vorige, oder durch Absetzlinge, die im April fortgepflanzet werden.

Thlapsi creticum, oder Bauernsenf, auf Ränder und in Blumensträußer, desgl.

Venusspiegel, in Rändern oder Branchen, wie die vorigen, giebt ein schön Ansehen, weil sie lebhaft blau, streificht, obwohl schwach, und eine der artigsten unter allen jährlichen Blumen ist, die ohne Mühe wachsen.

Französischer Klee, vom Samen, der im März oder April gesäet wird.

Venusnabel, desgl.

Chrysanthemum, oder Goldblume, Sonnenblume, desgl.

Rosecampion, Lychnis coronaria rubra multiplex, desgl.

Noli me tangere, desgl.

Valeriana, oder Baldrian, zwey bis drey Gattungen, desgl.

Flos adonis, desgl.

Campanula, oder Glockenblumen, desgl.

Mohn, großer und Zwerg- oder Picoté, vom Samen, wie vorher.

Eibisch, desgl.

Mückenfang, desgl.

Zwergannual oder Virginiastöck, in Linien oder Trauben, desgl.

Wolfsbohnen, große blaue, kleine blaue, scharlachfarbene, weiße, gelbe und rosenrothe. Von Bohnen, 2 bis 3 in einem Büschel gesteckt im März oder April.

Erven, Ervum sativum, wohlriechende, wie die vorigen.

NB. Alle diese sind büschel- oder traubenweise, oder in Linien zu säen, und bedürfen weder Fortsetzen noch Begießen,

Nelkenblumen, Nelkenstöcke, weiße, Brompton, oder rothe, Twickenham, oder purpurfarbene, große jährliche, oder Zehnwochenstock, ein curiös blühender Stock.

Der streifichte Stock ꝛc. im April.

NB. Einige von diesen blühen nicht recht bis das andere Jahr.

Mauer-

Mauerblumen, gelbe und blutrothe, von Samen gesäet, wie bey den letzten.

NB. Die doppelte oder volle Gattung, wird gemeiniglich durch Zweige und Ableger fortgepflanzt.

Zehnte Eintheilung.

Jährliche Blumen, die im März oder April auf alte Mistbeete zu säen, und im May oder Junio hinaus in den freyen Garten auf das Paterre zu pflanzen sind.

Ringelblumen, Africanische und Französische.
Colutea Barba Jovis, eine schöne Pflanze, desgl.
Palma Christi, desgl.
Scabiosa Africana, desgl.
Capsicum Indicum, desgl.
Die immerwährende Blume, desgl.
Balsam, streificht und weiblich, desgl.

NB. Diese letztern werden, nebst einigen andern, im natürlichen Grunde wachsen; kommen aber öfters zu späte.

Pomum Amoris, oder Liebesapfel, desgl.
Wunder von Peru, desgl.
Wohlriechender Sultan, desgl.

Amaranthus { Purpureus. Coccineus. Tricolor.

werden im März und April gesäet, wie die vorigen.

NB. Diese müssen in Glas, vor dem Regen gehalten, und weil sie jung sind, ein wenig gezogen werden, sonst wachsen sie nicht recht hoch und gut.

Convolvulus major et minor, und Nasturtium Indicum majus et minus, sind zu säen wie die vorigen, und im May gegen eine Rohrhecke hinauszupflanzen.

Planta sensitiva, oder die empfindliche Pflanze, ist in Töpfe, in einem sehr trockenen warmen Beet, im März oder April zu säen; es hält aber gar schwer, guten Samen zu bekommen.

Eilfte Eintheilung.

Forstbäumesamen, Setzlinge ꝛc. zu Avenüen und großen Plantagen.

Eichen, die Englische, Norwegische, Immergrüne, Scharlachene, Lorbereiche, von Eicheln, im Hornung und März gesäet.

Eschen, Sycamore oder Aegyptischer Feigenbaum, Maßholder, Ahorn, Leinbaum, werden von Mäuzchen oder Blüten, im März oder April gesäet.

NB. Die

NB. Die Esche liegt zwey Jahre im Grunde.

Englische, Holländische, die mit dem glatten Blatt, und alle andere Ulmen, werden vornehmlich von kleinen Aesten, oder Ablegern hervorgebracht, die um Michaelis eingeleget werden.

NB. Die Englische Ulme, und die mit dem glatten Blatte, wachsen alle Jahre in England von Samen, und werden oft davon aufgebracht; allein der Englische Samen ist selten so gut, daß er Pflanzen hervorbringt; zum wenigsten geht es schwer her, sie also hervorzubringen. die Ulme mit dem glatten Blatte, Englisch Witch genannt, kömmt zwar viel besser und glücklicher fort, und es ist eine gute Weise, die Englische Ulme darauf zu pfropfen.

Büchen, der Spindelbaum, werden von Samen, der im Hornung gesäet, hervorgebracht; allein der Samen der Buche schlägt gar oft fehl, und der Spindelbaum bringt zwey Jahre zu, ehe er aufkömmt.

Tannen, die Silbertanne, die Norwegische, oder schöne weiße, die Neuenglands-, oder schwarze Tanne, wie auch die Schottländische Tanne, oder der Pinaster, Zürnenbaum, Zürbelnußbaum, eine große Fichte, werden alle von Samen, im März oder April gesäet, hervorgebracht.

Kastanien, die Spanische, die Roßkastanie, die mit der scharlachfarbenen Blüte, werden von Kastanien, die im Hornung, März, oder April gesäet, hervorgebracht.

Platanus, der Maßholderbaum oder Ahornbaum, der Orientalische und Occidentalische, vornehmlich von Ablegern, oder kleinen Zweigen, so um Michaelis, oder im Frühling eingesenkt werden.

Acacia, oder Aegyptischer Schlehenbaum, zwo Gattungen, werden fortgepflanzt wie die vorigen.

Cedern, Schlesische, von Goa, Virginia, Libanon, Bermudas, von Samen auf ein starkes warmes Beet, im Hornung oder März gesäet, weil der Samen gemeiniglich so alt ist, ehe er aufgeht, daß er nicht anders wachsen will.

Zwölfte Eintheilung.

Bäume, grünende und blühende Gebüsche und Sträucher, zu Wildnissen, Parterres etc.

Laburnum.
Spanischer Pfriemen.
Sena major.
Wacholder.
Pyracantha.
Gemeine Phylirea.
Arbutus.
Amomum Plinii.

Mezereon, oder Kellershals.
Laurus, oder Kirschlorber.
Stechpalmen, Walddistel.
Der Lorberbaum.
Der Eibenbaum rc. werden alle von Samen, der in wohlzugerichtete Beete, im März oder April gesäet wird, hervorgebracht; allein der Eibenbaum, der Lorberbaum, und die Kellershalse liegen gemeiniglich zwey Jahre im Grunde, ehe sie aufkommen.

Pistachia Virginea, oder Virginischer Pimpernüßleinbaum, Tulipifera Arbor, oder Tulpenbaum, der Lotus oder Zürgelbaum, nebst vielen andern.

Große blaue und weiße Lilac oder Flieder.
Syringa.
Niederholder, Attich.
Sena major.
Phyllerva vera, variegata, Canarienſis.
Laurustinus, der Fulhamer, Portugaller, und der mit dunklen Laube.
Cythiſus, alle Arten.
Spircea } frutex.
Hypericum }
Althæa, weiße, rothe und purpurfarbene.
Klee, der frühzeitig blühende, der Italiänische, der immergrüne, der Holländische, späte rothe, Virginianische rc.
Rosen, die Zimmtrose, Mesch oder Biesamrose, die gelbe, rothe, Purpur- Sammt- York und

Lancasterrose, die marmorirte, die Zwergrose, Zuckerrose, Rosa Mundi, Rosa sine spinis etc.

Jeßmin, weißer und gelber, werden hauptsächlich von Absetzlingen, Nebenschossern, Schnittlingen oder Ablegern, die im Hornung oder März eingesenkt, hervorgebracht; wiewohl der Althæa Gattungen, gut von Samen fortkommen, und hätten mögen in die letzte Eintheilung gesetzt werden. Weil einige unter den Rosen nicht gar wohl bekleiben, wenn sie von Schnittlingen oder Ablegern genommen werden: so pfropft man sie auf gemeine Rosenstöcke.

Kirschen,
Birnen,
Pfirsiche,
Mandeln, } mit vollen Blüten.

Werden durch Pfropfen, Pfropfen in die Augen, auf gemeinen Stöcken solcher Gattungen fortgepflanzt, die im März oder Junio inoculiret oder gepfroft werden.

Granatäpfel,
Arbor Judæ,
Arbor Vitæ, } mit vollen Blüten.

Werden durch Ableger vermehrt, die im März, April und September eingesenkt werden. Die zwo letzten werden durch Samen, der im März oder April gesäet wird, hervorgebracht.

Drey-

Dreyzehnte Eintheilung.

Die folgenden sehr raren und schätzbaren Sträucher und Immergrüne, sind zwischen Michaelis und Lichtmesse zu einer jeden Zeit zu pflanzen.

Manna Esche.
Maßholder, mit Eschenlaub.
Mezerion, oder Kellershals, weißes und rothes.
Virginianischer Sumach, oder Gerberbaum.
Die wohlriechende Weide.
Die deutsche Weide.
Englische Tamarisken.
Viburnum, oder Waldrebe, Nielen.
Virginianischer Niederholder oder Attich.
Die Gifteiche.
Der Mandelbaum mit weißen Blüten.
Der blühende Zwergmandelbaum.
Der Mandelbaum, mit der Pfirsichblüte.
Clematis, Sinngrün, Ingrün.
Cistus, oder die heilige Rose.
Gum-Cistus.
Kreutzkraut, Johanneskraut.
Oleaster.
Rhamnus, oder Christdorn.
Philomis, der Salbeybaum.

Der Pfefferbaum.
Himmbeeren von verschiedenen Sorten.
Trompete major und minor.
Perfumirte Kirschbaum.
Der Pishamine Pflaumenbaum.
Der Erlenbaum mit Beeren,
Der Cornish, oder Traubenkirschenbaum.
Der Kirschpflaumenbaum.
Ilex Coccigera, die Steineiche, mit Scharlachbeeren.
Dornsträucher, mit doppelten oder vollen Blüten.
Magdepalmen, Wintergrün, mit vollen Blüten.
Oleander, mit doppelten oder vollen Blüten.
Nasturtienbaum, oder Indianische Kreß, mit doppelten Blüten.
Agnus Castus, Keuschbaum.
Der Granatapfel, mit einfachen Blumen.
Der Berberitzenstrauch, mit weißer Frucht.
Der Cashiobeerenbusch.
Der Maßholder mit Scharlachblüten.
Sir Charles, blühender Maßholder oder Ahorn.
Roßkastanie, mit Scharlachblüten.
Benzoimbaum.
Nesselbaum.
Americanische Cypressen.
Laria.
Dornen auf Dornen.

Azerol, eine Art Mispeln oder Sporäpfel, mit Pyranthalaub.

— mit schwarzer Frucht.

— Theophrasti.

— mit rother Frucht.

Die Hagbuche, Hainbuche, Eberesche, der Vogelbeerbaum.

Der Sporäpfelbaum, mit zackichtem Laube.

Der rundblätterichte Speyerlingsbaum, die Aria Theophrasti.

Neapolitanische Mispelbaum.

Sorbus, oder wahre Speyerlingsbaum, Sperberbaum, Thierleinbaum.

Hahnensporn Dornstrauch.

Bastard Quittenbaum.

Neu Engeländische Mispelbaum.

Die Paßionsblume.

Die blühende Esche.

Der wohlriechende wilde oder saure Aepfelbaum.

Der fließige Amber.

Der Tulpenbaum.

Cataphalita.

Caroliniſche wälsche Bohnenbaum.

* * * * * * * * * * * * * * *

Vierzehnte Eintheilung.

Zwerg= und Staudarten, Obstbäume an die Mauern; insonderheit halbe Zwergstaudarten ꝛc. alle auf gehörigen Stöcken.

Pfirsichen.

Frühzeitige Muscatenpfirsiche.

Doppelte Troy.

Anna.

Magdalene.

Georgen Pfirsiche.

Gelbe Alberge.

Montaubon.

Burdine.

Belle Chevereau.

Belgarde.

Frühzeitige Newingtoner.

Die Admirable.

Die Aegyptische oder Blutige.

Große späte Pavia.

In wohl zugerichtete Ränder, auf ganz sandiges kiesichtes Land, zwischen Michaelis und Weihnachten unfehlbar zu pflanzen; und auf alles Kreidige müsset ihr sie vor Lichtmeß nicht pflanzen, wegen Ursachen, die hier zu erzählen, zu weitläuftig.

Necta=

Nectarinen.

Violette hastive.
Newingtoner.
Rothe Römische.
Brugnon, runde.
Elreuge ꝛc. zu pflanzen wie obige.

Apricosen.

Masculine.
Brussels.
Orange.
Türkische.
Holländische.
Französische. Zu pflanzen wie obige.

Pflaumen.

Prune Jaune hastive.
St. Julian.
La Royal.
Blaue Perdrigon.
Drap d'osle.
Fotheringham, oder glänzende Pflaume.
Chesson, oder unvergleichliche Pflaume.
Roshea Corbon.
Maitre Claud.
Rein Claud.
St. Catharine.
Grüne Gage.

Orle-

Orleans.
Imperial.
Muschelpflaume.

Zu pflanzen wie die andern. Die drey letzten schicken sich sehr wohl zum Halten, und können alle an eine Nordmauer gepflanzt werden; die andern erfodern eine gute West- oder Ostmauer.

Kirschen.

Die kleine Maykirsche.
May Duc, oder Herzog.
Späte Duc.
Amber, oder weiße Herzkirsche.
Gascoyne, oder rothe Herzkirsche.
Orleans, oder schwarze Herzkirsche.
Coroone.
Blutende Herzkirsche.
Carnation.

Alle diese sind zu Zwerg- oder Staudarten; tragen aber am besten auf Staudarten; und weil sie von kürzerer Dauer sind, als andere Obstbäume, so machen sie denen Raum, die darunter stehen.

Birnen.

Primitive, oder kleine Muscateller.
Blanquet Musque.

Cuiſſe Madame, oder Damenſchenkel.
Gros Blanquet.
Magdalenen.
Hambdens, oder Sommerbergamotte.
Orange Burgamot.
Ruſſelet petit.
Roſhea.
Ambroſhea.
Engliſche Bergamotte.
Burce de Roy.
Monſieur Jean.
Doyenne, die Dechantbirne zu Michaelis.
St. Andre.
L'Eſpine de l'Hyver, oder Winterdorn.
Louis Bon, oder die gute Ludwigsbirn.
St. Germain.
La Marquiſe.
Virgolee.
Creſſanne.
Winter Bon Chretien.
Colmar.
Angober.
St. Martial.
Cadilliac.
Schwarze Warden ꝛc. sehr große Birnen, die sich lange halten.

Die erſten zehen ſind alle Sommergattungen; und ob ſie ſchon gut ſind: ſo ſind ſie doch zu ſolcher Zeit des Jahrs, nicht ſo ſchätzbar als die 15 folgenden Sorten; die zwey letzten dienen nur zum Backen,

oder Einzumachen. Sie sollen alle in ein starkes Erdreich, zwischen Michaelis und Weihnachten, gepflanzet werden.

Weinstöcke.

Die kleine Muscatellertraube.

Die weiße süße Wassertraube, auf den Canarischen Inseln.

Die rothe, dergl.

Die Corinthentraube, von Zant oder Traubenkorinthe.

Mignion, Müller oder Burgundische Traube.

Die Rheinische Traube.

Die weiße Muscateller.

Die rothe.

Die Petersilgentraube.

Claret.

Weiße Frontiniac.

Rothe.

Blaue oder Hamburger.

St. Peter, oder die Hesperiantraube.

Diese sind auf einen kiesichten, wüstigen, steinichten oder kreidigen Grund, zwischen Michaelis und Weihnachten, meistens an Mauern zu pflanzen. Aber die Mignion, Müller oder Burgunder, die Rheinische und süße Wassertrauben, werden an Pfählen in der Luft wachsen, und schicken sich in Weinberge,

Feigen.

Feigen.

Die kleine Französische Feige.

Die weiße.

Die große weiße.

Die große purpur Feige.

Die schwarze.

Die Canarienfeige ꝛc. Schicken sich alle wohl an die zusammenlaufenden Ecken, oder Winkel der Mauern; weil sie im Winter dadurch bedeckt werden können; sie vertragen nicht gern viel Beschneiden, tragen aber des Jahres zweymal; daher die Winterfeigen, wo es möglich, erhalten werden sollten.

Aepfel.

Junetting, oder Primitive.

Magdalene.

Pomeroy, oder der Königsapfel.

Der gold, Russetting oder Rußling.

Der Sommer Königinnsäpfel.

Der Sommer Permain.

Der Kirton Pippin, oder Rußling.

Der Gold-Pippin.

Der Gold Reynet.

Der Kentische Pippin.

Der Winter Permain.

Wheelers Russet.

Der Nonpareil.

Der aromatische Russet.

Lones Permain.

Winter Pommeroy.

D. Bernards Apfel, sehr gut zum Backen. Sind Pflanzen wie alle andere Obstbäume, in feuchtes Erdreich, zwischen Michaelis und Weihnachten.

Quitten.

Die Barbary, gut, aber klein.

Die Lyons, eine große gelbe.

Die Braunschweiger, eine große weiße.

Die Portugaller, vortrefflich gut, und den andern vorzuziehen.

In wässerichten feuchten Grund, neben oder unter der Rinne eines Stallhofs, zu einer jeden Zeit im Winter zu pflanzen.

Mispeln.

Die gemeine Gattung.

Die große Holländische.

Die Zwergmispel.

Zu einer jeden Zeit im Winter in etwas starkes Land zu pflanzen.

Funf=

Funfzehnte Eintheilung.

Stöcke, Obstbäume darauf zu pfropfen, wie auch Setzlinge zur Umzäunung des Grundes ꝛc.

Stöcke für Pfirsigen und Nectarinen.

Der Mandelstock.
St. Julian.
Margareth.
Muscul.
Norwich.

Im Hornüng, oder eher zu setzen.

Zu Apricosen.

Gemeine Pflaumenschosser, so unter den Wurzeln heraus wachsen.

Schlehen.

NB. Die letzte Sorte ist zu Brussels Apricosen.

Zu Birnen.

Mispel.
Quitten.
Wilde Birne.
Bisweilen Weißdorn.

Zu Aepfeln verschiedene Gattungen darauf zu pfropfen.

Französische } Paradießäpfel.
Holländische }
Royal Wildino }
Wilde Aepfelstöcke.

Zu Umgebung und Theilung der Felder.

Weißdorn.
Wilde Apfelsetzlinge.
Wilde Schlehen.
Spindelbaum.
Französische Turge.
Pfriemen, Genst.

Durch Säen oder in Beeten. Die Setzlinge werden im Hornung hinausgepflanzet; aber die zwey letzten von Samen, im März oder April gesäet.

Sechzehnte Eintheilung.

Zu Verbesserungen bey dem Ackerbau.

Hopfenklee, Trefle oder Trifolium.
Holländischer oder breiter Klee.
Englischer Klee oder Congreß.
St. Foin, Französisch Gras, oder heiliges Heu.

Lucer-

Lucerne oder Medica, oder Spanischer Klee.
Danziger Flachs.
Suffolker oder Kannenrübe.
Heidekorn.
Hanf.
Sporne.
Rüben.
Linsen.
Windscharte, Waidt.
Färberröthe, Färberwurz.
Saffran und Hopfenwurzeln.
Rothe und weiße Potatoes.

Sind im März, April oder May zu säen, ausgenommen die vier letzten Wurzeln, die durch Absetzlinge im März fortgeflanzet und vermehret werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Switzer, Stephen,

Kurze und bequeme Methode die Italiänischen Brocoli, Spanische Cardoon, Celeriac, Finochi, und andere fremde Küchenkräuter hervorzubringen Nebst einer Nachricht von der Lucerne, St. Foin, Klee und andern Grassamen, wie auch der Methode Lehmen zur Verbesserung des Landes zu brennen; welcher beygefüget ist eine Beschreibung des Cythisus der Alten, einer Pflanze,

Leipzig 1755

Oecon. 1585
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10298998-3
VD18 10589228